

Matthesonii

PLVS VLTRA,

ein

Stückwerk

von neuer und mancherley Art.



Erster Vorrath
dazu.

Unser Wissen ist Stückwerk.

1 Kor. 13, 9.

Hamburg, verlegt Johann Adolph Martini,

1754.



*Le Public, enrichi du tribut de nos
veilles,*

*Croit qu'on doit ajouter merveilles sur
merveilles.*

*Au comble parvenus il veut que nous
croissions,*

*Il veut en vieillissant que nous rajeu-
nissions.*

BOIL. Ep. 6.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



28
r
s

Ein Stücklein zur Vorrede.

Gegenwärtiges fünf und siebenzigstes Stückwerk unterscheidet sich von meinen vorigen hauptsächlich dadurch, daß es wirklich aus lauter Brocken bestehet, die zwar nicht zusammen hangen können, noch sollen oder dürfen; aber doch wol gesammlet und aufgehoben werden mögen. Ich hatte auch Anfangs im Sinne, die ganze Schrift

übrige Brocken

zu nennen, selbige in gewisse Körblein zu legen, und mit frischen Blumen zu bestreuen; die Rechnung war auf 19 Körbe gemacht, und das Gedenksprüchlein aus 5 M. 28, 5, hergenommen.

Vorrede.

Allein nach reifferer Überlegung habe zwar hin und wieder von Brocken, Blümlein und Körben, zufälliger Weise, geredet; mich aber sonst bloßerdings überhaupt ans Stückwerk gehalten, als an einen Titel, der allen wissenschaftlichen Werken in der That und Wahrheit zukommt; und welchen gleichwol, so viel mir bekannt, noch kein einziges Buch geführet hat; ob es auch aus noch so vielen Meisterstücken und Bibelwerken zusammengesetzt wäre. *Ex μέρους*, quadantenus, zum Theil, *en partie* wissen wir was; nichts ganz.

Es bleibe also beym Stückwerke; jedoch sonder Glickwerk. Der eine Vorrath soll nach dem andern erscheinen; ohne daß weder in jedem Stücke das dahin eigentlich Gehörige ganz abgehandelt; noch auch verschiedenen andern Materien der Platz versaget werden darff oder soll: nachdem sichs, bey völlig vorbehaltener Freyheit, im Druck etwa am besten schicken und fügen wird.

Ich hätte diese Blätter, Stücke und Brocken beynah, als ein opus posthumum, in die Welt hineinfliegen lassen, denen zu Gefallen, die so fleißig fragen: Wenn wird er sterben und sein Name vergehen? Ps. 41, 6. Allein, ich halte nichts von dem pochenden Feldgeschrey: *Bravons la mort!* und also müssen diese gute Wünscher noch eine Zeitlang Gedult

Vorrede.

Gedult haben. Einer von ihnen, der sich sehr wohl auf die Zergliederungskunst versteht, hat vor anderthalb Jahren, mit beneidenswürdiger Scharfsinnigkeit, nett ausgemessen: Ich stünde bereits mit mehr, als dem halben Leibe, im Grabe, und hätte nur noch einen Fuß nachzuziehen. Wer eine ausgesuchte Vorbereitung zum Tode braucht, mag das Muster hievon nehmen, sich und seinen Nächsten so einzusegnen, daß die Hinfahrt über Hals und Kopf geschehe: ein Muster, desgleichen das Christenthum noch nicht aufweisen kann.

Gott hat mich in die Welt gesetzt, seine Ehre, nach meinem besten Vermögen, auszubreiten und andern Menschen nützlich zu seyn. Beyde Absichten habe, ohne Schreibsucht, doch durch Schriften und großer Herren Staatsdienste zu erreichen, mich bishero ins 73ste Jahr äußerst beflissen; trachte auch noch so lange nach diesem vorgesteckten Ziele, bis mir des Höchsten Wink und Verordnung befiehet, so Feder als Ehrenstellen, mit unüberlebtem Ruhme, niederzulegen, und alles Stückwerk mit dem vollkommensten Halleluja und Heilig Heilig Heilig zu vertauschen. Stehen einigen Lesern meine Meynungen nicht an; haben sie eine tiefere Einsicht; wissen sie es besser: so laß ich mir solches eben so wohl gefallen, als wenn andre, in weit größerer Anzahl, meine Gedanken billigen, für guten, gründlichen Unterricht danken,

Vorrede.

und desto mehr Nutzen daraus ziehen, je eifriger ich mir die Sache, absonderlich die Beförderung harmonischer Ehren und Lehren, angelegen seyn lasse.

Wenn ein Mann in der Welt ein wenig berühmt wird, muß er sich bequemen, mehr Schimpf zu ertragen, als er verdient; und auch mehr Ehre zu genießen, als er billig fordern kann. Das ist kein Wunder. Redlichgesinnte richten ihre Bemühungen, bey dergleichen fast unvermeidlichen Vorfällen, nur dahin, daß ihnen und andern kein Unrecht widerfahre; nicht aber, daß sie alles scharff ahnden, und sich mit der Hoffnung schmeicheln sollten, die böse Welt zu bessern: ob sie gleich das Letztere, dem ungeachtet, auch unversucht nicht lassen müssen. Wenn jemand schon alle Widersacher zu Unehren und zur Verzweiflung brächte, oder ihnen gar das Gehirn ausbliese, was wäre damit gewonnen? Nichts. Was wäre aber dabey verlohren? Alles!

Die gemeinen Klagen über Zeit und Leut, samt den vorgewandten Absichten, eine Änderung darin zu treffen, kommen mir vor, als wenn jemand in einem kleinen Bote das Anfertau einer großen Kriegs-Fregatte dergestalt angriffe, daß man meynen sollte, er wolle das ganze Schiff an und zu sich ziehen; da doch sein Vorhaben nur ist, sich selbst an Bord zu helfen, und, wenn er da, es eben auf demselben Schlag

Vorrede.

Schlag zu treiben, wie die andern alle. So solts aber nicht seyn.

Man hat wahrlich in diesen Jahren mehr Vorsicht und Enthaltung nöthig, was Kluges, als was Dummes zu sagen: über das Letzte wird nur gelacht; das Erste aber leidet Anfechtung. Und wo ist wol derjenige Sterbliche, den es, auf eine oder andere Art, nicht treffen sollte, daß er von diesen gelobet, von jenen getadelt würde? es müste denn ein Mensch κατ' ἐξοχην seyn, der mit Wahrheit sagen könnte: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andre Leute, Luc. 18, 11. Nimmer geschiehet ein Ding mit so vielem Unrecht, daß nicht etwas Recht daran seyn sollte; noch auch so heimlich, daß nicht etwas davon offenbar werden sollte.

Schelt- und Schimpfworte thun gar nichts zur Sache; * man muß an der vernünftigen Klinge bleiben, und beträchtlichen Irrthümern mit beträchtlichem Ernste, der sich auch im lebhaften Scherze äußert, unerschrocken widersprechen: zumal, wenn sie sich auf schädliche Thorheiten in höchstnützlichen Wissenschaften erstrecken. Hiedurch wird niemand eines Lasters beschuldiget; obwol einer Unwissenheit. Auf diese letztere aber läuft es gemeiniglich hinaus, und einen eitlen Sinn verdriekt es zehnmal mehr, wenn man ihn einen Ignoranten

A 4

heißt,

- * Sollte es nicht seine Ursachen haben, daß Manns- personen so oft für Esel, Frauensleute aber nimmer für Eselinnen gescholten werden?

Vorrede.

heißt, als wenn ihn jemand mit Wahrheit für einen Schelm schölte.

Ingenio qui vult cedere, rarus erit.

Ja, braucht nur die besten Worte: „Ey, der berühmte Mann! o, der wohlverdiente Mann! ach, der gelehrte Mann! ja, der große Mann!“, „Nu, was denn? Hört an! So und so hat er geirret, gefehlet, sich versehen, betrogen, verrechnet &c.“ Die Wahrheit zu sagen: Unwissenheit, ohne Bosheit, ist auch nur in so weit zu tadeln, als sie sich brüstet. Lesern aber und Lernensbegierigen ist jeder Verfasser gehalten, alle Steine des Anstossens, darüber jemand straucheln oder fallen mögte, aus dem Wege zu räumen. Wer es für eine Tugend halten wollte, niemand auf solche Art zu widerlegen, der würde wider alle christliche Pflicht und Liebe handeln.

Alles aber, was wir in solchen oder dergleichen Fällen vorbringen, muß gemeinnützig seyn, ein gutes Gemüth, eine wahre und Wahrheit suchende Menschenliebe zum Grunde haben; ohne alle persönliche Absicht. Herz und Seele müssen mitschreiben. Denn, welcher Leser wird sich wol darüber bekümmern, ob etwa Hinz und Kunz in gutem Vernehmen stehen, so lange niemand, als den Zänkern selbst, was daran gelegen ist? Man lasse das Blut nur eine Zeitlang kalt werden, so geräth alles glimpflicher

Vorrede.

cher und vernünftiger, nachdrücklicher und empfindlicher: bis die Bosheit endlich verstummet; ob sie gleich immerhin brummet.

Indessen trifft man doch in dieser Welt verdrieffliche Leute an, die von Natur so sind; die alles kränkt, was ihnen nur vorkommt; große Sitten- und Kunstrichter ihres Handwerks, die auch mehr, als Fehler, doch nimmer ihre eigene, tadeln, und solche in den auserlesensten Tugenden selbst finden wollen; elende Neider, die andre nach sich beurtheilen, und denen die angenehmsten Dienste schmerzliche Wunden schlagen; wilde und viehische, troßige Kreaturen, die auch von den allerverbindlichsten Begegnungen nicht gerühret werden. Man sehe auf ihr Ende. Sie mögen sichs ans Schienbein streichen und sind ihnen selbst zur Last: wer guter Art und gutes Muths ist, macht sich nichts daraus. Ein immer fröhliches, auch im Tode getrostes Herz ist der beständigste Gefährte ungefarbter Tugend; und das aufgeräumte Wesen einer edlen Seele läßt sich von wahrer Frömmigkeit niemals trennen. Weder Vorschriften noch Beyspiele sind vermögend, die natürlich mürrische und stachlichte Neigungen derjenigen zu ändern, welche von ihrem ungütigen Geburtsstern mit unauslöschlichen Abzeichen der Unart und Anarmonie begabet sind. Wollen wir den Bösen fluchen? Das bringt uns zu keiner

Vorrede.

Vollkommenheit; wenn wir aber den Guten nachahmen, so gehts an. Gibt es nicht Leute, die mit allen ihren schönen Verdiensten misfallen; und andre, die mit allen ihren Fehlern dennoch angenehm sind? Woher kömmts? Wir wissen das, und zum Theil wissen wir viele Sachen mehr; aber wir wissen wenig oder gar keine richtige Ursachen anzugeben, warum? Zwischen Sachen und Ursachen ist ein großer Unterscheid. Kurz, unser Wissen ist, seiner Brauchbarkeit ungeachtet, dennoch lauter Stückwerk sowohl, als diese Vorrede, und alles andre in der ganzen Welt.



Des



Des Stückwerks

erster Vorrath,

Vom klingenden Gottesdienste.

Hoc primus repetas opus, hoc postremus
omittas! HOR.



I.

Auf diese Gewissenssache, denn so schätze und empfinde ich sie wahrhaftig, auf dieses wichtige Augenmerk, welches die gar zu galante, unbedachtsame Welt aus Übersicht für nichts hält, und ihr spöttisches Racha darüber fast täglich bezeiget, haben sich vor 40 Jahren schon meine allerersten Schriften und öffentliche gemeinnützige
Sor

Sorgen bezogen; * in Betracht, daß, wer eines Herrn Dienst ehret oder verachtet, derselbe auch den Herrn selbst ehret oder verachtet: ** welches in Sachen Gottes wohl werth ist, daß man es nicht in den Wind schlage, sondern sichs mehr als einmal zu Gemüthe ziehe, und öfters gesagt seyn lasse.

2.

Es ist seitdem immer getrost und vorzüglich mit diesen Bemühungen fortgefahen worden: und ich habe, zum merkwürdigen Beispiele, irgendwo den sonderbaren Nutzen davon angeführet, *** wie sich nämlich der ehemalige vortreffliche Königl. Großbritannische Gesandte, mein erster, unvergeßlicher Vorgesetzter, ben gewisser Gelegenheit, in einer Haupt-Kirche, durch den wohlklingenden Gottesdienst so wunderbar gerühret fand, daß dergleichen wol schwerlich jemals erhöret worden. Die Sache verdient schon, daß man ihr Andenken kürzlich erneuere.

3.

Als Direttore del Organo maggiore hatte ich damals vier, an verschiedenen Orten aufgestellte, starke Chöre vor mir. Wie nun alles prächtig einherging, konnte sich der liebe, mit Händen frolockende Herr folgender Worte, die er mehr, als einmal, laut ausrief, nicht enthalten:

So God allmighty ought to be praised!

d. i. Auf solche Art und Weise muß der allmächtige Gott gelobet werden!

4.

* 1 Orch. p. 158. 221. &c. ** 1 Sam. 2, 30.

*** Musikal. Patriot, p. 276.

4.

In diesem meinen Bestreben verharre ich noch auf das Beständigste, aus einem angebohrnen, ungemeinen Triebe; fange auch, wie man sieht, die gegenwärtige Arbeit, in Gottes Namen, damit an; will ferner darüber eifrigst halten, schalten, walten, kämpfen, dämpfen, rechten und fechten, so lang ich immer weiß und kann, bis auf den letzten Mann; käme ich auch gleich darüber in den pharisäischen Bann. Mein Harnisch ist Schußfey. Meine Kameelshaare sollen sich keinesweges in Fuchschwänze verwandeln, ehe und bevor ich vergesse, daß mein Name Johann ist. Und ob ich alber bin mit Reden, bin ich doch nicht alber in dem Erkenntniß, 2 Kor. 9, 6. Von den freveln Leuten aber, die meinen Gang gedenken umzustossen, wird Gott mich schon erretten. Ps. 140, 5. Laß nur meinen Gang gewiß seyn in deinem Wort, o Herr, und laß kein Unrecht über mich herrschen! Erlöse mich von der Menschen Frevel! Ps. 119, 133. 134. Laß mich nicht den Narren ein Spott werden! Ps. 33, 9. Ich bete stets, daß sie mir nicht Schaden thun, Ps. 141, 8. Da sind meine Waffen!

5.

Ob mir nun zwar der allerhöchstweise Rath des großen Gottes die vorige persönliche Werkstellung seines klingenden Dienstes nicht weiter gestattet, bin ich doch deswegen kein Invalide; sondern sehe mich noch destomehr ge-
nötiget

nöthiget und im Gewissen verbunden, für Seine Ehre * in diesem Stücke mit der Feder auf das Dauerhafteste, recht validement zu streiten, und zwar, nebst vielen andern Ursachen, auch vornehmlich aus folgenden triftigen Bewegungsgründen. Da findet sich denn

6.

Fürs Erste die elende und schwache Besetzung der Chöre in den meisten und größten evangelischen Kirchen; ein Umstand, in welchem es uns die Katholischen weit, weit zuvor thun. Zu Lissbon nämlich wurde im November 1753. an zween Orten eine Musik mit solcher Herrlichkeit aufgeführt, daß jede derselben auf 3000 Krusaden zu stehen gekommen: sind etwa so viel Reichsthaler Species. Das war ein portugiesischer Brocke. Nun gebe ich auch einen italienischen dazu. In Bologna (Bononien) haben im December besagten Jahres die Canonici regulares S. Salvatoris eine feyerliche Messe mit vier Chören, von auserlesenen Leuten gehalten. Man kann leicht gedenken, daß diese Besetzung wol nicht weniger gekostet haben wird: Wo sind aber ikund dergleichen Chöre im rein gläubigen Deutschlande? Der vierte Theil des besagten Aufwandes wäre schon genug, bey uns was Rechtes zu bestellen. Es scheint aber, als ob die Papisten ** uns am Gedächtnisse übertrüffen:

* Glorieux par rapport à la gloire de Dieu.

** Wenn aus Wignons Reisebeschreibung irgendwo angeführt werden will, daß bey der päbstlichen

kräften: denn sie erinnern sich sehr wohl, wie viel der Gesang und Klang durchgehends bey der christlichen Glaubenslehre gethan hat, und noch thun kann; da wir hergegen fast ganz und gar mit Undank vergessen, was die gebenedeyete Reformation selbst der Musik noch schuldig ist.

7.

Fürs Andre betrachte man doch einmal mit Ernst den Abgang und die Düstigkeit recht christlicher Leviten, als da sind Cantores, Säng- ger und Saitenspieler an den meisten Orten. Ich will einen Sprung wagen! Neulich berichteten die Dänischen Missionarien aus Tranke- bar, * was für Leute sie daselbst zu Kirchen- und Schul- Diensten gebrauchten, und schlossen ihre Liste mit dem Spruche: „Alle Land bete „Dich an, und lobsing, lobsing Deinem Na- „men, Ps. 66, 4.“ Da nun, so viel man aus dem Verzeichnisse ersehen kann, bey ihnen ke- der Cantor noch Organist gehalten wird, so frag- sichs: Wer die Heiden denn das Lobsing- lehren soll? — Ich bin gewiß versichert, daß eine schöne, mit edler Einfalt geschmückte geist- liche Musik viel zur Befehrung jener Ungläub- gen, durch die lieblichen Harmonien, bestragt
wird

lichen Kapelle keine Orgeln oder andre Ins- trumente gebraucht werden; so ist es an dem, freylich Orgeln, aber sonst neben ihnen, als basirende Instrumente, darin vorhin, welche letztere doch stark besetzt wgen und schön füllen.

* * Ein indianischer Brocke.

würde. Ach, wenn wir doch den armen Heiden dasjenige nur gönneten, was wir in unserm christlichen Vaterlande verachten und verwahrlosen! Verdruß und nähere Anwendung zu vermeiden hole ich mit Fleiß dieses Stücklein von der Küste Coromandel her; ob man ihrer gleich, ceteris paribus, auch an der benachbarten Ostsee antreffen könnte. Es gibt, wer sollte es glauben? ansehnliche Orter hin und wieder, die tüchtige Cantores haben, als hätten sie keine. Aber, aber, es gibt leider! auch noch ansehnlichere, denen es gleichviel ist, ob ihre Organisten tüchtig oder untüchtig sind: wenn sie nur den Genitivum oder Dativum verstehen. Dieses Übelübertrifft das erste.

8.

Niemand table gleichwol obige Benennung der Leviten im heutigen Christenthum, oder sage, daß ich den biblischen Sprüchen die rechte Deutung nicht zu geben weiß, ob ich gleich keine Vorgänger kennen noch Wörterbücher dabey aufschlagen sollte. Geschlecht und Amt müssen hier in dieser Materie unterschieden werden. Denn, des allgemeinen Gebotes zu geschweigen, da es heißt: Hüte dich, daß du den eviren nicht verlässest, so lange du auf Erden best,* es redet ja der evangelische Prophet nicht von Juden, sondern von Heiden, in den ausdrücklichen Worten Gottes: Ich will aus denselben, nämlich aus den Heiden, nehmen
Priester

* 5 M 12, 19. 2 Chr. 31, 4. Nehem. 13, 10.

Priester und Leviten. Es. 66, 21. Und sein Nachfolger schreibt dieses: So spricht der Herr, es soll nimmermehr fehlen, es sollen Priester und Leviten seyn vor mir ewiglich, — wenn mein Bund aufhöret mit dem Tage und mit der Nacht, — so wird auch mein Bund aufhören mit meinem Knechte David — und mit den Leviten; — wie man des Himmelsheer nicht zählen kann — also will ich mehren den Samen Davids, meines Knechtes, und die Leviten, die mir dienen. * Ach, wie wohl schickt sich der liebe David und Davids Sohn zu allen rechtschaffenen Leviten!

9.
Es muß uns auch die Anführung der Opfer hieben eben so wenig irren: denn es werden dadurch die Farren unsrer Lippen gemeynet, Hos. 14, 3. Das Lob Gottes mit einem Liede, und seine hohe Ehre mit Dank: das dem Herrn baß gefällt, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat, wie David in der Person Christi redet, Ps. 69, 31. 32. ** Es werden dadurch verstanden die willige Opfer unsers Mundes, Ps. 119, 108. Das Räuchopfer des Gebetes, das Abendopfer des Händeaufhebens, Ps. 141, 2. Das allzeitige Lob = Opfer, die Frucht der Lippen. Ebr. 13, 15. 20. Dazu gehören wahrlich recht christliche Leviten. Barnabas war ein solcher, und falls er besagte Epistel geschrieben

* Jer. 33, 18. 21. 22.

** vergl. Ps. 22, 23; 35, 18; 40, 4. 10. Ebr. 2, 12.

ben hat, wie einige Ausleger meinen, * redet er, an besagtem Orte, aus seiner Kunst, nämlich: So lasset uns nun opfern, durch Jhn, das Lobopfer, Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. **

10.

Merkwürdig scheint es, daß, welchergestalt wir Christen aniko den Martertod unsers Erlösers jährlich, in den sogenannten Passions-Musiken, betrachten, solches schon sehr deutlich vor mehr, als 2000 Jahren, prophezenet, und dabey das Geschlecht des Hauses Levi ins besondere genannt worden, Sachar. 12, 13. Nun bestund aber dieses Haus und Geschlecht aus lauter Lobfängern und Dankspielern: denn so lautet ihre älteste Urkunde, das Original ihrer Bestal-

* Andre, als Luther, Heumann, Vor. Müller &c. geben Apollo für den Verfasser aus. Folgende Worte, Ebr. 2, 3. sind doch beträchtlich: „Welche Seligkeit, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den Herrn, ist sie auf uns kommen, durch die, so es gehöret haben.“ Einen solchen Styl führet auch Lucas 1, 1 - 3. Paulus aber würde so nicht reden: denn 1 Kor. 11, 23. schreibt er ausdrücklich: Ich habe es vom Herrn empfangen, daß ich euch gegeben habe, und Gal. 1, 12. Ich habe es von keinem Menschen empfangen und gelernet; sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.

** ὁμολογεῖν τῷ Θεῷ est phrasis hebraica, *Confiteri Deo*: et idem significat, quod *laudare Dominum*, i. e. *psallere*, per Synecdochen generis.

Bestallung, 5 Mos. 2, 15. „Der Herr hat die
 „Kinder Levi erwählet, daß sie ihm dienen, und
 „seinen Namen loben.“ Hernach, zur Verdop-
 pelung und Befräftigung dieses Instituti, heif-
 set es so: „Zur selbigen Zeit sonderte der Herr
 „den Stamm Levi aus, die Lade des Bundes
 „des Herrn zu tragen, und zu stehen vor dem
 „Herrn, Ihm zu dienen und seinen Namen zu
 „loben, bis auf diesen Tag, 5 Mos. 10, 8.“
 Von solchen Lobgängern und Dankspielern sagt
 nun Sacharias: „Sie werden mich ansehen,
 „welchen jene zustochen haben, und werden
 „Ihn klagen, wie man klaget ein einziges
 „Kind. 2c.“ Was ist das anders, als eine
 Pafions-Musik? Was sind wir denn anders,
 als das hiezu zwar nicht gebohrne doch erkohrte
 auserwehlte Geschlecht, das königliche Priester-
 thum, das heilige Volk 2c.? Wozu denn? zu
 verkündigen die Tugend des, der uns berufen
 hat. * Unter den Heiden, und an allen Orten,
 heißt es, soll meinem Namen geräuchert und ein
 reines Speisopfer gebracht werden, d. i. Gebet,
 Lob, Preis und Dank, Mal. 1, 11. Wer Gott
 danket, singend und klingend, das ist das rechte
 Semmelopfer, Sir. 35, 3. 40, 20. Also ha-
 ben

B 2

* 1 Petr. 2, 9. Verkündigen heißt hier: Ἐξαγγελλ-
 λειν, praedicare, loben, rühmen. To shew
 forth the praises of Him, to glorify Him.
 vergl. v. 12. Gott preisen, it. Matth. 5, 16.
 Daß sie euren Vater im Himmel preisen, δε-
 ξασοσι.

ben wir denn auch heutiges Tages unsre Leviten, und zwar leider! dürstige genug. „Ich erfuhr, sagt Nehemias, 13, 10. daß der Leviten Theil ihnen nicht gegeben war: derohalben die Leviten und Sänger geflohen waren, ein jeglicher zu seinem Acker, zu arbeiten.“ O, wie gerne thäten es einige der unsrigen auch, wenn sie nur Acker hätten! Mich deucht, dieses Obige heiße, nach hiesiger Redensart, fast so viel, als einem den Leviten lesen.

II.

Zum Dritten treffen wir ganz unrichtige Grundsätze an, wodurch das große Hauptwerk des göttlichen Lobes, in seinem wohlklingenden Gottesdienste, sehr zurück getrieben und gehindert wird: indem nicht wenige, sonst in gutem Ansehen stehende, gelehrte Leute, die das Ansehen haben, Gal. 2, 2. 9. sich bemühen, den Beflissenen der Tonwissenschaft durchaus weiß zu machen, daß diese oder jene Zirkel- und Balen-Kunst das wahre Fundament der Musik sey. Dadurch werden alsdenn die freyesten, erhabensten und feurigsten Gemüther von dem Begriff und Gebrauch dieser edelsten Disciplin ungemein abgeschreckt; oder, dafern sie solcher verkehrten und gefesselten Anweisung folgen, ben Zeiten steiff und stumpf: daß also nichts rechtes noch erbauliches mit ihnen, als mit Stumpfern, weder in Kirchen, noch in Schulen, diesfalls auszurichten ist: zumal da, durch sothanen Zwang und falsches Vorgeben, das ganze

ganze unschätzbare Studium bereits von allen unsern sogenannten Musensitzen gleichsam verwiesen, und eben dasjenige aus den Hörsälen fast vertrieben und verbannet worden ist, was doch am meisten gehört zu werden verdienet, und den größten Eindruck in die Selen der Zuhörer hat. Wenns so fortgeheth, wird in weniger, als 10 Jahren kein gelehrter Kirchen-Musikus mehr in dieser deutschen Welt seyn: Und siehe, eben das nur wünschen unsre Amusen. Ich frug neulich einen Musikgelehrten, der sich mit verschiedenen weltlichen Notenwerken berühmt gemacht hat, warum er sich nicht auf geistliche Sachen legte? Er antwortete: Man hätte ja keine Gelegenheit, solche hören zu lassen. Und er hatte kein Unrecht.

12.

Ohne genaue Vergleichung scheint es mit dem oberwehnten und vermeynten Fundament fast so beschaffen zu seyn, als mit dem Nisi jener aus Judäa herabkommenden, nämlich: wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Moses, so könnet ihr nicht selig werden, Apg. 15, 1. Wer da will, versteht mich wohl. Aber von dergleichen Brocken ist ein solcher Vorrath vorhanden, daß kaum Körbe genug dazu gefunden werden mögten. Wir sparen diese Sammlung bis auf weitere Fortsetzung unsers Stückwerks, und wollen hier nur ein wenig erwegen, „wie es eine „höchstnöthige Sache sey, daß die zum Pre- „diganit gewidmete Jugend die Tonkunst

„erlerne: * denn die Übung darin gibt helle und
 „reine Stimmen, auch zugleich eine derbe Aus-
 „sprache, die, ohne grosse Bemühung, in der
 „Ferne selbst vernommen werden kann, und dem
 „Gehör angenehm fallen muß. Die Erfah-
 „rung lehret ja, daß Prediger, welche in der
 „Jugend im Chor mitgesungen, und die Musik
 „fleißig gebraucht haben, ob sie wol mit weni-
 „gern Kräften und nicht gar zu starken Stim-
 „men begabt sind, dennoch die allergrößten
 „Gotteshäuser damit durchdringen, und in den
 „entlegensten Winkeln derselben ganz vernehme-
 „lich gehöret werden können; da hingegen an-
 „dre, die von stärkerer Leibesbeschaffenheit sind,
 „und die mit ihren Stimmen gleichsam Donner-
 „mäßig daher fahren, dennoch dem Gehöre ganz
 „undeutlich fallen, auch oft in der Nähe selbst
 „nicht wohl verstanden werden mögen: entwe-
 „der weil die Stimme nicht rein, nicht excolirt,
 „nicht expolirt, ** oder weil die Art der Aus-
 „rede selbst gemischt, unrichtig und verwirret
 „ist; welches sich beydes ganz anders finden
 „würde, falls diese Personen zur Musik ange-
 „halten worden wären.

13.

„In Betrachtung dessen sollten Cantores,
 „Directores und Informatores vor allen Dingen
 darauf

* Sequentia sunt verba cuiusdam Anonymi, in
 sic dicta sua *Musica parabolica*.

** Ein aufrichtiges, unüberseßliches, ciceronianis-
 sches Blümlein!

„darauf Acht haben, daß die jungen Sänger den
 „Text fein deutlich aus dem Halse und aus der
 „Brust heraussprachen; sie müssen den Mund
 „aufthun, und die Zähne weit öffnen, wie die
 „Italiener; nicht durch die Nase singen; wel-
 „ches auch im Sprechen sehr gemein ist; anbey
 „die Vocales sowol, als die Consonantes der-
 „gestalt unterschiedlich ausdrücken, daß nicht ein
 „a für ein o, ein o für ein u, ein b für ein p,
 „ein d für ein t, und so weiter, herauskommen.
 „In Concerten sollte ebenfalls dahin gesehen
 „werden, so wie in allen Proben, daß die San-
 „ger gleichsam, wie die Nachtigalen, um den
 „Preis streiten mögten, wer den andern, ab-
 „sonderlich in der Deutlichkeit des Textes,
 „als der Hauptsache, übertreffen könne.

14.

„Unter andern Stücken, die einen Redner
 „sehr unangenehm machen, ist die Tautonie ei-
 „nes der vornehmsten; welche aber mehr Species
 „hat, als mancher meinen sollte: denn sie be-
 „greift nicht nur die Monotonie allein, da man
 „durchaus in einerley Ton bleibet; sondern es
 „gibt auch eine Ditonie, wenn eins ums andre
 „in zween Tönen geredet wird, z. E. in der Se-
 „cund, Terz &c. Es gibt sogar eine Tritonie,
 „bey welcher die Rede, wechselsweise, durch drey-
 „erley Töne geführet wird. Ein guter Drator
 „hergegen muß, wie ein Componist, nach Be-
 „schaffenheit der vorzutragenden Leidenschaften
 „und Sachen, alle und jede Töne so geschickt

„anzubringen, und lieblich zu mischen wissen,
 „daß eine ordentliche Scala, eine angenehme, un-
 „gezwungene Abwechslung in natürlich schöner
 „Erhebung und Niederlassung der Stimme, fein
 „durcheinander gehe; sonst hat es keine Har-
 „monie mit den Gemüthern der Zuhörer, und
 „findet den rechten Eingang nimmermehr, die
 „Worte mögen an sich selbst so auserlesen seyn,
 „als man sie nur wünschen kann. Kurz die Ka-
 „kotonie ist im Stande alles zu verderben.“
 So weit der Ungenannte.

15.

Und, daß ich fragen darff, wo wird jemand,
 ohne sonderbare musikalische Wissenschaft, diese
 Lehren begreifen, geschweige ausüben können?
 Wir sagen sonst vom Recitativ: Man müsse
 es so singen, als obs geredet würde; nicht
 aber so reden, als obs gesungen würde. Es
 läßt sich nachdenklich anwenden. Die römische
 Redner verstunden solche Sachen sehr wohl,
 und hielten sich eigne Phonascos dazu: ja, eben
 dadurch thaten sie die größten Dinge. Diese
 und dergleichen Grundsätze haben mehr zu sa-
 gen, als man meynet, mehr, als Zirkel und Li-
 neal hieben ausrichten können.

16.

Viertens fällt uns auch beträchtlich der
 eckelhafte Riter in den Beinen scheelsüchtiger
 Tadler, nämlich der Neid. Schuster finds,
 die ihren Leisten überschreiten; denen es Dornen
 in den Augen und Stacheln in der Seiten sind,
 wenn

wenn andre was voraus haben; die, unter der abgeschmackten Einbildung, der Sache aufzuhelfen, ihr, aus Unverstand, den Caraus spielen; eine sehr schädliche Pest in allen guten Künsten, vornehmlich in derjenigen, da von hier die Rede ist, und die den wohlklingenden Gottesdienst betrifft. Diese, mit dem dünnen Mantel sogenannter Weltweisheit bedeckte Gegenfüßler wollen es kurzum nicht wohlfeiler geben, als andre. „Es stehet, sprechen sie, um einen Versuch zu thun, daß wir uns auch aus dem Staube erheben, und in der Leute Mund gerathen, bis sie dereinst gar mit Fingern auf uns weisen, und einander ins Ohr raunen: Das ist er! Alle Schönheiten derjenigen, sagte neulich ein Matador unter ihnen, die der meinigen etwa überlegen sind, will ich schon gut vertuschen; Seichtes und Gründliches in eine Brühe werffen; und wo eine Mücke oder ein Colibrit bey ihnen gefunden wird, gleich einen Elephanten oder Strausvogel daraus machen.“ Von dieser Art Tonverderber werden heutiges Tages einige Unkräutlein ausgesäet, die wir zu seiner Zeit in eigne Bündlein zu binden nicht ermangeln werden. Zu beklagen ist es auch

17.

Sünstens, daß sich so gar wenige dieses jubalischen Schadens annehmen, indem mir nur ein Paar Männer bekannt sind, die sich ernstlich und öffentlich darum bekümmert ha-

ben: der aufrichtige Georg Noz,* und der redliche Casp. Ruetz;** meiner Wenigkeit nicht zu gedenken. Eine Handvoll, gegen ein Landvoll. Doch, zu Babel waren auch nur drey Zeugen, und behielten völlig Recht wieder das ganze Reich, Dan. 3. Der erstgenannte schrieb: **Vertheidigte Kirchenmusik**, wider Hrn. M. Christian Gerber 2c. 8vo. 1703. 17 bis 18 Bogen. Fünf Jahr hernach gab er heraus: **Abgendsichtigte Fortsetzung der vertheidigten Kirchenmusik** 2c. 8vo. 1708. 13 Bogen.*** Des andern Werke sind folgende: **Widerlegte Vorurtheile vom Ursprunge der Kirchenmusik** 2c. 1750. 9 Bogen, in Lübeck gedruckt. Und zwey Jahr hernach: **Widerlegte Vorurtheile von der Beschaffenheit heutiger Kirchenmusik** 2c. 8vo. 1752. 11½ Bogen. Ich berühre deswegen die Titel dieser Bücher, die wol den wenigsten bekannt sind, damit sie es destomehr werden mögen: indem ihr Inhalt überaus lesenswürdig ist. Dannhauer, Durell, Lassenius, Selnecker u. a. m. haben hievon zufälliger Weise, doch nicht ex professo, auch verschiedenes geschrieben.

18.

* Cantor zu Tilsse bey seinem Leben.

** Älterer Cantor zu Lübeck.

*** Auctor citatur et quodammodo cum adversario reconciliari videtur in Tractatu *Godofredi Alberti Pauli*, de Choris Prophetarum. p. 34. Rostoch. 4to. 1719.

18.

Nur noch ein vortrefflicher Caspar verdient hier seinen besondern Platz. Es hatte der Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Rath und residirende Minister bey den General-Staaten, Hr. Johann Valentin Siegel, rarissimo exemplo, die Kosten zur Erbauung einer neuen Orgel, in der abgebrannten Kirche seiner Vaterstadt, Zellerfeld, hergegeben; (ein nachahmungswürdiges Beyspiel) demselben dedicirte der damalige grubenhagensche General-Superintendens und Pastor primarius zum Klauenthal, Consistorial-Rath zc. Caspar Calvör, zur Dankbarkeit eine Lobrede, unter dem Titel: De Musica, ac sigillatim* de ecclesiastica eoque spectantibus Organis etc. Lips. 12mo. 1702. Drey Bogen finds, deren Anfang so lautet: Splendidam reddidisti, Excellentissime vir, Patriam tuam, vbi Principe digna munificentia eam, in exstruenda diuini praeconii tuba, quam Organum vocant, occupatam perpulchre adiutum iuisti. Und gegen das Ende der Zuschrift: Ast enim et omnino fas erat tuam, vir magnifice, in Patriam pietatem hodiernis solennibus ebuccinare etc. Den Inhalt des Werks selbst, worin mir dieser Ausdruck sehr wohl gefällt: Sonus in se ipso imperscrutabilis est, daß der Klang an sich selbst unerforschlich ist, hat der Verfasser aus seinem bekannten Rituali euangelico genommen, und auch hernach die

vom

* Alludens ad nomen donatoris: Siegel.

vom Christophor Albert Sinn herausgegebene *Temperaturam practicam* mit einer, in 6 Bogen 4to bestehenden sehr gelehrten Vorrede versehen, * folglich sich um den wohlklingenden Gottesdienst überaus verdient gemacht. Wolte der Höchste, es gäbe nur mehr seines Gleichen!

19.

Glücksspiele, Lästerungen gegen Samuel und David, ja, gegen den Heiland selbst, Triumph der Weltweisheit, Reisen durch die Himmelskugeln, Verwerffung des mütterlichen Kindersäugens, Holzsägeren, Malergeschichte, Künsten-Bilder, Himmelsgeschichte, Viehsprache, viereckter Zirkel, gelehrte Apostel, Narrenfeste &c. geben heutiges Tages so viel Stoff zum Schreiben ab, daß von einem nothwendigern Unterricht, wie das singende und klingende Lob Gottes tüchtig bestellet werden soll, ein tiefes Stillschweigen herrschet. Ob es nun noch nöthig sey, mehr Bewegungsgründe und zwar

20.

Zum Sechsten die leidige Morosität, das sauertöppische, mürrische Wesen, die Scheinheiligkeit und Heuchelen, welche sich der Herrlichkeit und Pracht im Heiligthum mit Händen und Füßen widersetzen, alhier in die Rechnung zu bringen, daran zweifle fast: denn es sind leider! solche Dinge, die sich von selbst, als Hindernisse göttlicher Glorie, verstehen, und schier unmöglich durch vernünftige Vorstellungen heben

* Klausthal den 16 Dec. 1717.

ben lassen. Von der Herrlichkeit und Pracht, von der Ehre der Anbetung, welche dem Herrn gebühret, redet der 96 Ps. im 6 Verse also: Es stehet herrlich und prächtig vor Ihm, und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum. Der Herr ist König und herrlich geschmückt, der Herr ist geschmückt, Ps. 93, 1. Mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt, Ps. 104, 1. Luther nennt die Musik einen schönen Schmuck des lebendigen, heiligen Wortes Gottes, dasselbe damit zu singen, zu loben und zu ehren. Tom. 8. Altenb. p. 587. von welcher andern Kunst und Wissenschaft kan man das sonst sagen? Ich füge noch hinzu: Wer Psalmen singen will, muß gutes Muthes seyn, Jac. 5, 13. de bonne humeur; nicht mürrisch. Vergl. Es. 42, 4. Welche Stelle, daß der Messias nicht mürrisch noch greulich seyn werde, wenn wir die verschiedenen Auslegungen davon ansehen, endlich den Heiland, als einen wahren Menschenfreund, nach Luthers Deutung, so vorstelllet, daß er nicht hart, noch beissig oder sauer, sondern freundlich, gelind, und gütig sey. Die engländische Bibel sagt: Er wird nicht zurück treten, noch den Muth, sinken lassen. Das mag genug seyn, andern ein Beyspiel der Leutseligkeit an dem Herrn Jesu selbst zu geben. Finden sich denn nicht schon Ursachen genug, mein oberwehntes und gegenwärtiges Unternehmen zu rechtfertigen? Ich sollte es fast glauben.

21.

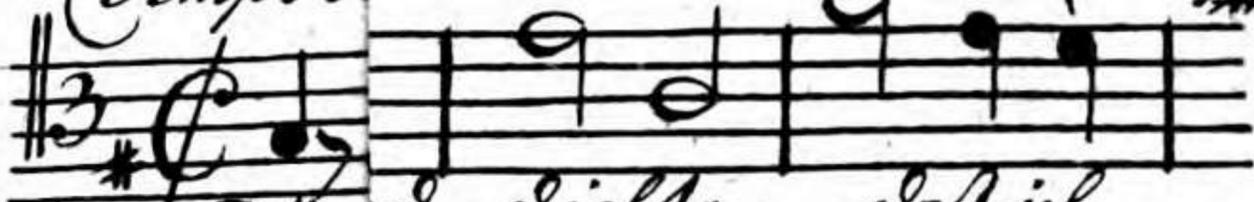
Es war eben am 7 Dec. 1753, vor Tage, als ich Abends vorher meine Gedanken hierüber aufgesetzt, und mich mit ihnen zu Bette gelehget hatte. Ich sage alles ohne Heuchelen und Künstelen. Es hieß noch: Nun ruhen alle Wälder; jedermann befand sich, aus Furcht vor der Kälte, oder aus Liebe zum Schläfe und zur Gemächlichkeit, in den Federn begraben; wie ich, meiner alten, täglichen Gewohnheit nach, gleich zur lieben Bibel griff, den 108ten Psalm, und in demselben diese Worte antraff: „Gott, es ist mein rechter Ernst. Ich will singen und dichten. Meine Ehre auch. * Wohlauf! Psalter und Harfen. Ich will frühe auf seyn. Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern. Ich will dir lobsingeln (psallam) unter den Leuten. **“ vergl. Ps. 57, 8. 9. 10. 11. 12. Ohne es vorher durchzulesen, sang ich nicht nur diese 3 ersten Verse gleich auf der Stelle, wie es mir einfiel; sondern auch die 3 nachfolgenden geriethen mir, mit weniger Veränderung, ohne Bedenken und Überlegung, in eben derselben Melo.

* Ehre, d. i. mein Saitenspiel, da ich Gott mit ehre. Ist Luthers Auslegung an verschiedenen Orten mehr.

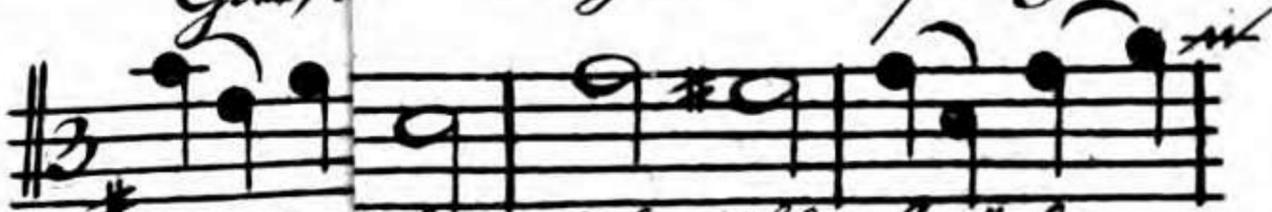
** Bey diesen Worten, unter den Leuten, fällt mir eine gewisse vornehme Frau ein, die darüber, in ihrer Sprache, folgende Glosse machte: „J, Gemini, behödd un bewahr uns nochmal! „wol wol herkamen un by nachtschlapender Tyd „so dönen un spelen? De Lude würrer meenen „dat wy nich recht kloof weren.“

Tempo d.

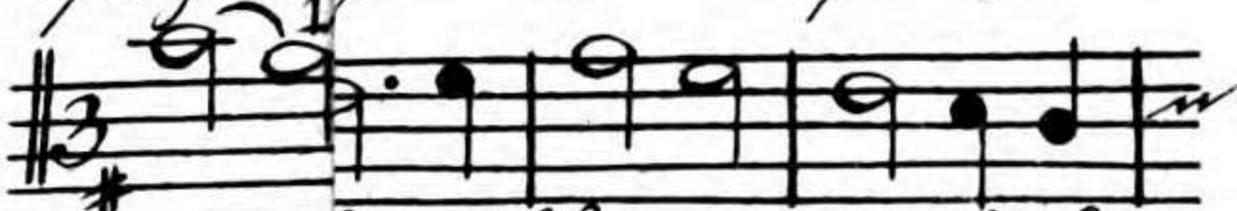
No. 108, 1. 2. 3. 4.



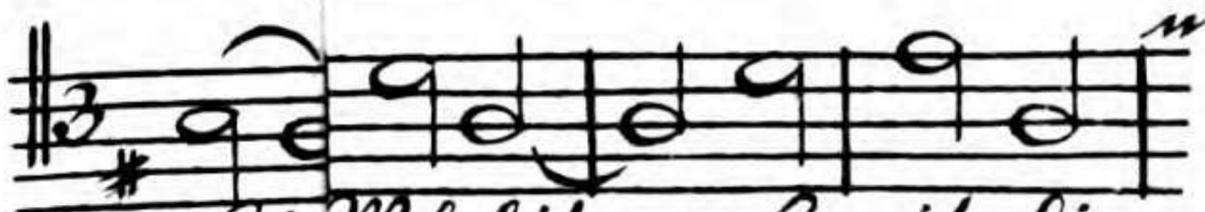
Gott, es dielste, daß ich



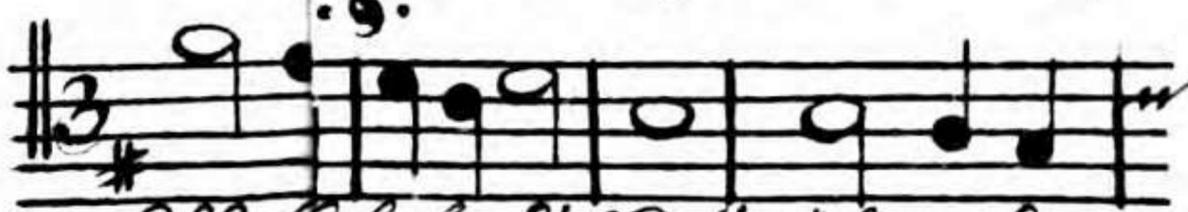
füge inson, ich will küsse



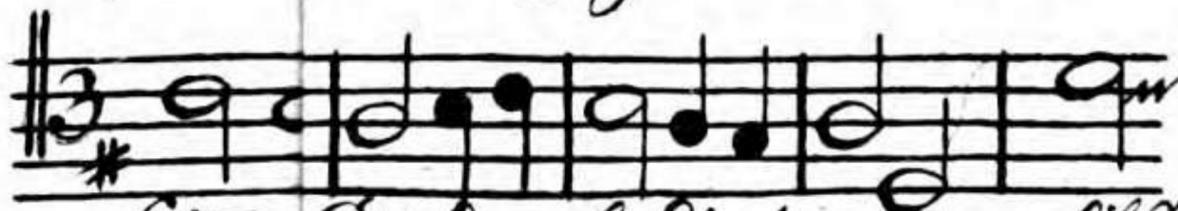
auff die lobsingung in der du



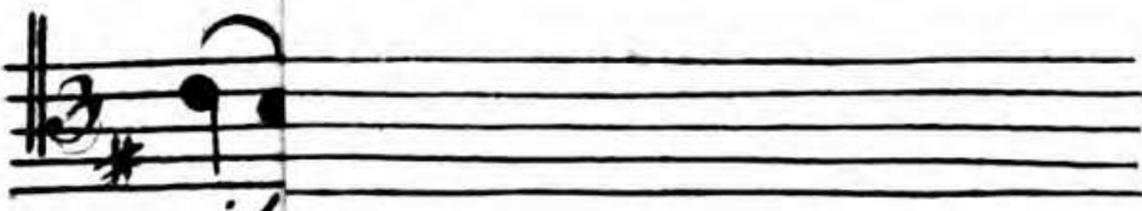
Lied Mahesmit so weit die



Abol so fern dich, Gott, über dem

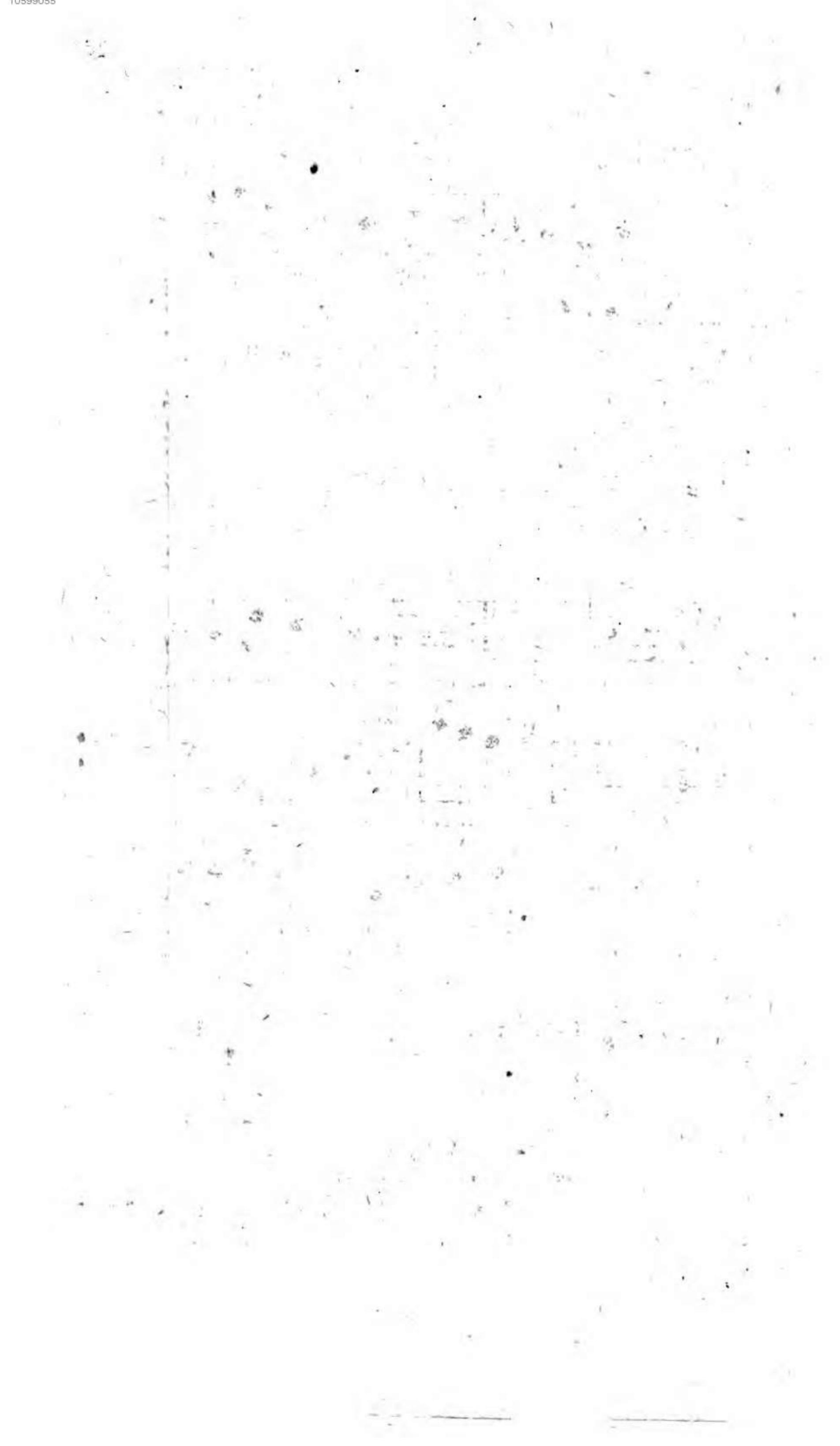


Gimmensinneln wahn die getimmeln, silff



nist

Abson die ment in besondren Maben
sätz zu dem wahn, als wozu die kausen
ison? Orlu. Besly zu dem in wahn, die
arbitung ist stunden Jahr.



Melodie; da sie doch, in ihrer Prosa, wegen des Sylbenmaasses, und anderer Umstände halber, sehr unterschieden sind, wie die Folge weist: „Denn deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Lande: aufß deine lieben Freunde erlediget werden. ff „mit deiner Rechten, und erhöre mich!“

22.

So gesungen, so geflungen; so geschrie, so getrieben: wie ich denn die Probe davor schlecht sie denn auch aussehen mag, in guter sicht, allhier anzuschließen wage. * Eine Pro die ich für nichts sonderliches ausgabe, die mir leicht, so natürlich vorkommt, (wie ich bei von je her, weltkundigermassen, ein Feind aller musikalischen Schwierigkeit und Notenkünstele, gewesen bin) daß sie fast ein jeder, bei Gelegenheit, ohne Mühe, ohne Fleiß, in edler Eirfalt, in ungezwungener Herzensandacht, die heil. Geist gewiß fruchtbar macht, selbst besser chen und nachahmen kann. Wollte Gott, schähe allenthalben und zum östern! denn: beruhiget die Seele mehr, als dergleichen willige Übung der Gottseligkeit. Auf die wäre ich, mit Gottes Hülfe, bei guter Gheit, wohl gesinnet, die kleine Bibel eypore, zu meiner eignen Erbauung, durch,

hen

* vid. Hymni matutini Paradigma extemporaneu
gen. ips.

hen; absonderlich in solchen Stellen, die von der Freude am göttlichen Worte handeln, worin der 119te Psalm alle andre, so gar mit musikalischen Ausdrücken, übertrifft; z. E. im 54. Verse: Deine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt. Und v. 103. Laß dir gefallen, Herr, das willige Opfer meines Mundes. Auch v. 148. Ich wache frühe auf, daß ich rede von deinem Worte. Höre meine Stimme! Ferner: v. 164. Ich lob dich des Tages siebenmal! * Meine Lippen sollen loben, v. 171. 2c.

23.

Was die Dämmerung, zumal bey langen interabenden, für Gelegenheit zu göttlichen Betrachtungen gibt, wenn man allein seyn kann, stehet nicht zu sagen. Hieher gehöret das erwähnte Händeaufheben, wie ein Abendopfer, Ps. 141, 2. it. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit ** verkündigen, auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfen, Ps. 92, 3. 4. *** Ja, des Nachts, heißt es, singe ich ihm, Ps. 42, 9. a ist das Gesänge, das Gott, mein Schöpfer, in

a muß man gewiß frühe anfangen, wenn noch Staats- und andre Geschäfte Platz dabey finden sollen.

* Gnade und Wahrheit kommen mir immer vor, als Evangelium und Gesetz: wie jenes der erfreulichen Morgenröthe gleichet, so ist dieses ein Furbild der Dunkelheit und Furcht.

** Saiten, Psalter, Spielen, Harfen lassen sich hier unmöglich mystisch deuten.

in der Nacht macht, Hiob 35, 10. * Des Morgens aber sein frühe schreibt sichs denn, auch bey angezündetem Lichte, mit Lust auf.

24.

So halte ichs, durch Gottes Gnade, zu meiner Andacht, so oft es möglich ist. Und wer ist wol, bey gesunden Tagen, so kalt, daß ihn ein brünstiges Gebet und ein herziger Gesang nicht erwärmen sollten? David sang von ganzem Herzen, Sir. 47, 10. Kein Redner wird frieren, so lange er ernstlich und nachdrücklich verfährt. Weil der Topf seudet, sitzt keine Fliege daran. Tausend Menschen klagen über lange Abende, und machen ihnen solche noch viel länger, eben dadurch, daß sie selten vor Mitternacht zu Bette gehen, und, aufs Beste genommen, das dreyzehnbblätterige Handbüchlein so lange herumwerffen, als es die Augen aushalten wollen. Überdem verkürzen sie nothwendig, nebst der Gesundheit, auch die Tage muthwillig, wenn sie kaum vor Essenszeit aufstehen. Wo bleibt da der klingende Gottesdienst in der Hauskirche, davon hier die Rede ist? Mit diesem letztern wäre noch die Aussetzung
 E der

- * Einige verstehen hierunter die Stimmen der Nachtigallen, oder, wenn Menschen Gott loben im Leiden und Unfall, Apg. 16, 25. Ps. 134, 1. Andre legen es auch von dem Engelconcert aus, Luc. 2, 13. Pfeiffen doch die unvernünftigen Vögel, ihrem Schöpfer zu Ehren, sowohl Abends, als Morgens: warum sollte nicht vielmehr ein vernünftiger Mensch singen?

der öffentlichen Versammlung einigermaßen zu entschuldigen. Aber es fehlet allenthalben.

25.

Sollte denn nicht billig ein jeder Christ, der seine Kirche, so wie seinen Gott selbst, auch allenthalben finden kann, wenigstens alle Morgen etwa sprechen: **Es ist mein rechter Ernst?** * Ich sage, zum wenigsten sprechen: wenn er ja nicht singen wollte, oder könnte. Die meisten, weiß ich, könnten es gar wohl, vornehmlich spielen: z. E. auf dem Klavier, auf der Laute, auf dem Calichon, welches ein artiges, leichtes und hiezu sehr bequemes Instrumentgen, so mir am ersten in Leipzig bekannt geworden ist. ** Gewiß, sie könnten es, wenn sie wollten, oder die geringste Lust zu lernen hätten; sie dürften nur ein Paar Bassnoten anschlagen, und ihr Herz ernstlich dahin richten, wie sie dem Allein Ewigen, mit Gesang und Klang, auch ohne sonderliche Kunst, doch nach bestem Vermögen, dienen und Ihm das schuldige Lobopfer bringen mögten: damit es kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgehet, Ihm danken soll, und vor Ihn treten, wenns licht wird, B. d. W. 16, 28; woselbst eine vortreffliche Vergleichung

* p. 31. lin. ult. *zen.* soll heißen: *er.*

** Die Beschreibung stehet i Orch. p. 279. mit dem Abzeichen, prompt. Es hat 5 bis 6 Saiten, wird fast wie die Gambe gestimmt, und, als eine kleine Laute, zum accompagnement gebraucht. Wo mir recht ist, nennen es die Wel-schen Calascione; ein andres von 2 Saiten aber Calascioncine.

gleichung mit dem Manna, als eine Warnung, vorhergehend, welches, nach Aufgang der Sonnen, nicht mehr zu finden war.

26.
Der fünfte Psalm soll mit Instrumenten, Nechiloth, d. i. auf Flöten, accompagniret und also vorgesungen werden. Wie lautet denn da der vierte Vers? Herr, frühe wollest du meine Stimme hören; frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken. Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir, Ps. 36, 2. Mein Gebet komt frühe vor dich, Ps. 88, 14. Ich komme frühe und schreue, auf dein Wort hoffe ich, Ps. 119, 147. Von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir, Es. 26, 9. Ach! wenn man doch dergleichen Morgenopfer beherzigen und, als eine wesentliche Schuldigkeit, treiben wollte, was nicht nur irgend ein Prophet, sondern die wesentliche Weisheit, Christus selbst saget, erfordert und verspricht: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich, Sprw. 8, 17. Das ist was wichtiges! Man gedenke ans obige Manna.

27.
Wie sollte aber der liebeichste Menschenfreund, Gottes und Davids Sohn, eine an Ihn und sein theures Verdienst fest gläubige Seele versäumen, und ihr die Seligkeit nicht desto lieber aus Gnaden zu erkennen, je mehr sie, bey Leibesleben, um nichts so sehr geeifert, als sein engel-

mäßiges Lob, auf die beste Art und Weise, zu befördern; bloß in der reinsten Absicht, das freudenvolle Gloria auch dereinst im Reiche der Herrlichkeit, wo immer Morgen und nie Abend seyn wird, vor dem Throne der heil. Dreieinigkeith, mit verklärten Melodien und Harmonien, in einer unbegreiflich schönen vollkommenen Ordnung mit vielen tausendmal Tausenden anzustimmen? Sollte denn ein solcher Mund, sollten solche Hände und Finger sich nicht mit viel größerem Vertrauen, voller himmlischen Hoffnung, schliessen und falten, die ihre schuldige Pflicht, auf das Ernstlichste, und Fleißigste, im Loben und Danken, alhier singend und klingend wohl beobachtet haben, auch dieselbe in alle Ewigkeit zu beobachten verlangen; als andre, die sich etwa nur für die lange Weile, oder Wohlstands halber, irgend einmal gesangsweise, vielleicht auch wol niemals, mit einem recht erlebten, aus dem Innersten des Herzens hervorquillenden Liede, dem Schöpfer zu Ehren geöffnet, noch weniger aber ein klingendes Werkzeug, mit einiger Kunst und Andacht, ob sie gleich geschickt dazu, berührt; sondern vielmehr diesem köstlichen, Gott gefälligen, und von Ihm ausdrücklich erfordernten Dienst, der gar kein Mittelding ist, samt dem in der Schrift gegründeten Glauben von dessen ewiger Dauer, Hohn gesprochen, ihn nur belacht, verspottet, gehindert und gar verfolgt haben? So groß demnach die Schande dieser letzten seyn wird, so große

große Ehre wird denen wiederfahren, die den göttlichen Vorschriften treulich gefolget sind.

28.

Sollen wir denn nun, fragen sie, den Himmel mit Singen und Spielen verdienen? Nein! den Himmel können wir zwar weder damit, noch mit allen unsern Kräften, jemals gewinnen; ihn aber wol, durch Hintansetzung dieser Pflicht, die Gottes Ehre unmittelbar betrifft, gar leicht verliehren. Es ist ja nicht blos (welches so verächtlich und zerstückelt angeführet wird) mit Singen und Spielen gethan, wäre es auch am Besten damit bestellet; ungeachtet die Frager vermuthlich am Schlechtesten dabey fahren würden: sondern Herr und Herz gehören dazu; dem Herrn muß von Herzen gesungen, dem Herrn muß von Herzen gespielt werden, wie Debora gethan hat. Ich will, sagte sie, dem Herrn will ich singen, dem Herrn, dem Gott Israel, will ich spielen, B. d. R. 5, 3. Das ist die Ehren-Sache! Was denn Gott zusaget, das hält er gewiß, Ps. 33, 4, nämlich: Wer mich ehret, den will ich auch ehren, 1 Sam. 2, 30. Solche Ehre aber werden alle seine Heiligen haben, Halleluja! Ps. 149, 9. Er selbst, so heilig Er ist, wohnet in und unter dem Lobe Israel, Ps. 22, 4, d. i. im heiligen Wolke, da man Ihn lobet, im christlichen Israel; wie es Luther ausleget. Hie will ich wohnen, sagt der Herr, denn es gefällt mir wohl. Der Herr hat Lust daselbst zu wohnen, Ps. 132,

13. 14. Darum, preise, Jerusalem, den Herrn, lobe, Zion, deinen Gott! Ps. 47, 12. Das ist unsrer aller höchste Schuldigkeit. En, sprechen jene, wir sind auch eben keine Heiligen. En, sprech ich wieder, desto schlimmer ist es. Wer nicht heilig ist, der ist unheilig. Dazwischen ist kein Mittel. Ihr sollt heilig seyn: denn Ich bin heilig, sagt der Herr, 1 Pet. 1, 16. Wohlan denn! ihr Heiligen, lobsinger dem Herrn! danket und preiset seine Heiligkeit, Ps. 39, 4. Singet dem Herrn ein neues Lied, die Gemeinde der Heiligen soll Ihn loben, Ps. 149, 1. Die Heiligen sollen frölich seyn, und rühmen auf ihren Lagern, v. 5. Da sind genug Gebote, Lehren und Ehren; wird sich aber jemand daran kehren? Ich fürchte, viele werden endlich noch gar sagen: daß sie wenig oder nichts nach solcher Ehre fragen. Und wenn sie es gleich nicht sagen, denken sies doch. Ihr Thun und Lassen gibt alles deutlich genug zu verstehen. Um die Erde zu bewahren, lassen sie den Himmel fahren; suchen eine irrdische, nichtige, flüchtige, Pafementier-Ehre, und finden doch in Wahrheit nichts weniger, als Vergnügen, bey aller ihrer Eitelkeit und eingebildeten Klugheit.

Wer weiß, ob manches Herz nicht viel
zufriedner schlug,

Ob es der Fürsten Gunst an einem Bande
de trug?

29.

Es spricht der Unweisen Mund wol: Mein Himmel hänge allemal voller Geigen. Warum denn nicht? Diese Spottvögel sind von der gemeinsten Pöbelart, da man mit solchen Worten einen Menschen bemerket, der ohne Ursache lustig ist, oder auch aufs Predigen stichet, das sich gewöhnlicher Weise mit dem Himmel oder ewigen Leben und dessen Freude schliesset: Da werden wir, da wollen wir! Sollen es denn keine Geigen, so mögens immerhin Harfen sein. Das Wort sollen sie mir stehn lassen, und keinen Dank dazu haben: denn es bedeutet doch allerhand besaitete, und die Posaunen allerhand geblasene, so wie die Pauken und Zymbeln allerhand geschlagene Instrumente, nach Anzeige des 150sten Psalms: daß nämlich Gott mit denselben nicht nur hier auf Erden von Menschen; sondern auch in der Beste seiner Macht, d. i. im höchsten Himmel, von Engeln und Seligen, ja, von allem, was nur Odem hat, gelobet werden soll und muß. Halleluja! Gott nennet die Besten Himmel 1 Mos. 1, 8. 14. 15. 17. 20. Und da heißet es: Lobet ihr Himmel den Herrn, lobet ihn in der Höhe; lobet ihn alle seine Engel; lobet ihn alle sein Heer! Ps. 148, 1. 2. Er zälet die Sterne und nennet sie alle mit Namen. Singet um einander dem Herrn mit Danken, und lobet ihn mit Harfen, Ps. 147, 4. 7. Luther schreibt daben, in den Summarien: „Es soll sowohl droben, über den Sternen, als

„unter ihnen geschehen.“ Daher heißt auch ein solches Lob lieblich und schön. Ja, sagen jene Spötter, wir haben keinen solchen kindischen Begriff von eurem Himmel! Was habt ihr denn für einen altväterischen? Käme es allein aufs Anschauen an, so müßten unsere Ohren nicht mit uns auferstehen. „Das Anschauen des Antlitzes Gottes kann nichts anders seyn, als ein immerwährender Genuß einer beständigen Glückseligkeit; Freude, Friede, Wohlergehen, Ruhe, Frölichkeit, Jauchzen, Rühmen, Singen und Loben.“* Es wird ein Wesen gemacht vom Anschauen und Anschauen; aber vom Anhören kein Wort: als ob es gar ausgeschlossen wäre; da doch Gott hörbar, nicht sichtbar ist. 1 Mos. 3, 8. 10. Röm. 1, 20. Wie wollte man auch sonst die letzte Posaunen hören, bey den Worten: Stehet auf ihr Todten? Oder denkt ihr Herren vielleicht wie jener ehrlicher Mann, der seiner bösen Frauen täglich wünschte, daß sie Gott nur im Himmel hätte? Was er mit diesem Himmel meynete, war das Grab. Da geiget sichs aber sehr schlecht. Er hat Millionen seines Gleichen. Oder denkt ihr etwa wie jener große Rittersmann, der recht was sinnreiches zu sagen vermeynte, wenn er denen, die ihm aus gutem Herzen den Himmel wünschten, mit der Hölle dankte? Die seiner Meynung sind, findet man auch.

Aber,

* J. G. Hirsch, Anschauen des Antlitzes Gottes, p. 15.

Aber, mein Gott, was für Begriffe müssen diese Menschen vom Himmel haben? Sie glauben wol gar keinen, weder mit, noch ohne Geigen. Ein bestimmter Britte würde es an seinen Feinden, die ihm den Tod, unter dem Name des Himmels wünschten, nach seiner Mundart, also ahnden: Damn the Dogs, I'll see them all hanged, before I die! Und das wäre auch arg genug. Es ist wol nicht nöthig, daß ichs verdeutsche. Eins habe befunden und nirgend gelesen; nun ichs aber sage, wirds ein jeder wissen und gut heißen: Daß es nämlich platterdings unmöglich sey, solche ausführliche Lobgesänge von Engeln und Seligen, als in der Offenbarung Johannis stehen, ohne bestgesetzte regulirte Musik, in einmüthiger Zusammenstimmung, mit so vielen ausdrücklichen Worten hervorzubringen. Denn ob es gleich heißt, Sie sprachen; so gehet doch vorher: Sie sungen das Lied Mose und sprachen; wie denn sehr öfters das Singen und Klingen in der heil. Schrift durchs Sprechen angezeigt wird: wovon weiter unten mit mehrern gehandelt, und dieser Einwurff durch Beispiele vernichtet werden soll. Einen Gesang bloß sprechen, das würde schier eben so viel heißen, als einen Braten sehen und riechen. Ein Lied ist zum Singen, wie ein Braten zum Essen gemacht. Wenn Christus besungen und beklungen wird, werden mehr Herzen offenbar, als sonst. Was guter Art ist, wird darüber frölich und dankbar. Andre schlagens in den Wind, schütteln den Kopf,

E 5

lauf

lauffen davon und sagen zu uns: Ihr werdet noch den Himmel zieren, und die Erde gar verlihren. So scharfsinnig reimen sie, zu ihrem eignen Schaden.

30.

Wie viel Segen hergegen muß nicht auf diejenigen fallen, und auf ihrem Hause ruhen, die den Herrn continue, immerdar loben, Ps. 84, 5. und sein Lob immerdar in ihrem Munde führen, Ps. 34, 2. Ich erinnere mich mit Lust eines großen Geistlichen, dessen Kinder ich damals unterrichtete, wie er seine angenehmsten Singestunden, so erbaulich hielt, daß die Leute sich auf der Gassen vor seiner Thür versammelten, und auf das Beste miteinstimmten; es mögte regnen oder schneyen. Und ob man ihn gleich darüber fast pietistisiren wollte, denn dieses Handwerk ging zu der Zeit sehr im Schwange; so hat sich doch, wunderbarer Weise, zur Beschämung der spöttischen Frengeister, in seinen Nachkommen, die fast alle zu großen Ehren erhaben worden, deutlich genug gewiesen, daß sich der Herrscher Himmels und der Erden nicht umsonst singen und spielen lasse, und daß ein solcher Vaterseggen den Kindern Häuser baue. Singen ist ein kräftiges Mittel zur Sanftmuth: daher ermahne ich mein Gesinde fleißig dazu, und man gehorchet mir. Unter allen, die ich kenne, wüßte ich keinen Hausvater, der sich darum bekümmerte, und mich nicht heimlich auslachte. Aber es geht denn auch so, daß sie keine gute Bediente haben, noch behalten.

behalten. Durch Fluchen, Schelten, Schlagen, welches die meisten besser können, als singen, werden die armen Leute nur verzagt und verjagt.

31.

Wiederum lesen wir auch von einem andern, neuern, und sehr berühmten Gottesgelehrten, dem ein wohlverdientes Denkmal der Liebe gestiftet worden, er habe sonderlich die Tonkunst werth gehalten, und solche nicht nur dermaßen wohl verstanden, daß er gründlich davon urtheilen können, sondern auch die Fertigkeit besessen, in dem größten Concerte mitzuspielen. **Ly,** wie loblich ist das? Er ließ, heißt es, seine acht Kinder sämtlich in der Musik unterweisen, und hatte daher das Vergnügen, so oft es ihm beliebte, einem sehr angenehmen Concerte beizuwohnen, ohne daß er deswegen aus dem Hause gehen durfte. Das ist noch loblicher! Denn unmöglich hat es ohne Gottes Lob zugehen können. Die Laute, so lautet es weiter, spielte er selbst vollkommen wohl. Das ist noch am allerloblichsten! Denn, wie oft wird er nicht zu seinen lieben Olzweigen gesagt haben: „Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren, Ps. 34, 12. Wir wollen einen guten Spruch hören, und ein fein Gedicht (auf der Laute, auf dem Klavir &c.) auf der Harfen spielen, Ps. 49, 5.“ So weit klinget alles sehr schön.

32.

* Merkwürdig ist es, daß Heman eben diesen Psalm und dessen Sprüche den Kindern Korah ausdrück-

32.

„Als er aber vermerkte, heißt es ferner, daß seine Neigung zu gedachter Kunst etwas zu stark sey, und befürchtete, er mögte sich, zum Nachtheil andrer nützlicher Beschäftigungen, zuviel damit belustigen; so unterließ er diese Übung völlig, und schaffte, welches noch mehr ist, eine schöne Laute, die er besaß, hinweg, damit er sich die Gelegenheit benehmen mögte, darauf zu spielen.“ Dieses Aber nun, dieses verdrießliche Aber hat mich herzlich gekränkt; es beraubet den Höchsten auf einmal seines vorigen klingenden Lobes, und stößet gleichsam das oberwehnte Gute und Löbliche, ohne alles Bedenken, über den Hauffen. Hatte denn der theure Mann Gottes nicht so viel Gewalt über seinen harmonischen Neigungen, daß er dieselbe, wenn sie ja, in Ansehung der unschuldigsten Übung, etwas zu stark geworden wären, nach eigener Klugheit hätte lenken, vermindern und so regieren können, daß dadurch andern Berrichtungen eben kein Eintrag geschehen wäre? Konnte es denn nicht, wo etwas zuviel war, mit wenigern bestellet werden? Muste man, bey dem Verlust des Pferdes, auch Sattel und Zaum wegwerffen, und plötzlich von Einem Ausersten zum Andern fahren? Müssen gesetzte Gemüther eine Gott- und Menschen gefällige Beschäftigung völlig Preis geben und in die Schanze schlagen, die man doch nicht

drücklich zum Vorsingen verordnet hat. Das waren sonderliche Virtuosen.

nicht nur bey guter Masse und Mäßigung, sehr ergetzlich, sondern auch erbaulich hätte fortsetzen können? Und, mein Gott, wo sind die Beschäftigungen auf Erden, die nützlicher erfunden werden, die Herz und Seele empfindlicher rühren und einnehmen, als wenn man, in Freuden und im Leiden, dem Herrn singet und spielt? Wenn ich in Nöthen bet und sing, so wird mein Herz recht guter Ding.

33.

Ben geistlichen Ämtern, wo die Selenforger obenanstehen, ist wahrhaftig eine solche Erquickung viel nöthiger und nützlicher, als bey Regierungs- Krieger- und Handels- Geschäften. Es ist mir immer nicht nur lächerlich, sondern anstößig, wenn die Leute sagen, daß sie hiezu oder dazu keine Zeit haben: denn ich weiß, als kein Zeitverschwender, aus eigener Erfahrung, daß es falsch, ein angenommenes, verstelltes und großhalterisches Vorgeben sey. Ein außerordentlicher Abgesandter, der vor einiger Zeit aus meinem Hause seinen Weg nach Schweden nahm, wunderte sich, daß bey so vielen andern oft dringenderen Berrichtungen, von mir, gleichsam beynt Jenerabend, etliche 70 Bücher geschrieben worden. Der gute Herr wuste noch nicht, daß die kleinen Geister immer schmieren. Seitdem hat es ihn der Hr. Pr. M. wol gelehret. Ich aber beklagte dabey, daß der Schriften einer und anderer Art nicht mehr und bessere wären: denn ich hätte wahrlich noch manche müßige Stunde daneben

daneben hinschleichen lassen. Ich habe sonst die Ehre gehabt, mit den vortrefflichsten Staatsleuten umzugehen, die mehr verschiedene Affairen, als Glockenschläge, zählten; und siehe, sie fanden dennoch Zeit und Musse genug, nicht nur öffentlichen Gastmahlen und Lustbarkeiten, sondern auch außerordentlichen und geheimen Gesellschaften beizuwohnen, theils aus politischen, theils aus blossen Geschmacks-Ursachen.

34.

Regimentsgeschäfte, Sorgen für das gemeine Beste &c. sind sehr zu ehren und zu lieben, als ein wichtiger mittelbarer Gottesdienst; aber des Höchsten Lob ist unmittelbar, und noch viel wichtiger. Kein Gottesdienst kann ohne Anrufung, Verherrlichung, Dank und Preis bestehen. *Doxologia Theologiae immo totius Creationis scopus est.*

Verehrungslehren sind in Wahrheit

Die Absicht aller Gottsgelährtheit.

Die gründliche, auslegende, streitende, sittliche, geheime und lehrende gehen alle auf die Ehrende Theologie.

„Die erste Absicht der Natur,

„Der Schöpfungs Zweck: verherrlichter zu werden,

„Erhält der weise Herr der Himmel und der Erden

„Durch Wohlthun und Beglücken nur.“

J. E. U. g. Z.

David,

David, der große König, besaß ein weites Reich, und hatte über 1500000 Mann * zu regieren, welche alle das Schwerdt auszogen; die andern ungerechnet. Das will schon was Rechtes sagen. Er brachte auch sein ganzes Alter nur auf 70 Jahr: das reichte nicht an die Zeit seiner Vorfahren; und dennoch fand er Musse genug, dem Herrn, theils öffentlich, theils besonders, so zu singen und so zu spielen, daß es immer und ewiglich bestehen und gelten wird. Für ein jegliches Werk (das macht eine große Summe) dankte er dem Heiligen, dem Höchsten mit einem schönen Liede. ** Salomo, reicher, weiser, größer, als sein Vater, brachte sein Leben nur auf 60: doch componirte er, Sprüche ungerechnet, 4 bis 25 mal so viel Lieder, als er Jahre regierte; obgleich, wegen des Tempelbaues und sonst, voller wichtigen Reichsgeschäfte. *** Der geringste Ackers- und Handwerks-Mann dienet Gott, nach seiner Art, eben so wohl, als der größte Monarch; der Schuster zu Alexandrien fast besser, als der h. Antonius; ja, diejenigen, welche hohen Häuptern mit ihren edlen Künsten ein Vergnügen schaffen, dienen Gott selbst mittelbar; aber der unmittelbare Dienst des göttlichen Lobens, Preisens, Ruhmens und Dankens muß nicht

* 1 Chron. 22, 5. 6. ** Sir. 47, 9.

*** Einige sagen, er sey, so glorieux er sonst gewesen, doch endlich sehr invalide geworden, 1 Kön. 11, 3. 4, und habe seinen Ruhm überlebt, v. 14. 23. 26. Sir. 47, 21. 22.

nicht ausbleiben; sonst würde es heißen: Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und zu Tische dienen, Apg. 6, 2. Wäre auch sonst keine Gelegenheit, so würden sich doch Morgen- und Abend-Dämmerungen genug finden, wenn man sie nur dazu anwenden wollte. Fanden sie sich doch in den allergefährlichsten Verfolgungen der ersten Christen; da diese wol auf ganz was anders, als aufs Singen hätten denken sollen, indem sie sich verkriechen mußten.

Man nütze jeden Augenblick.

Die Zeit ist nicht zu kurz zum Glück. Natürlicher Weise sollte sie vielmehr manchem, auch wol einem thätigen Manne, absonderlich im Alter, etwas zu lange fallen. Z. E. wer kann begreifen, womit der grundfromme Isaac die 180 Lebensjahre zugebracht haben müsse? Das Feld war seine Kirche; der Brunn seine Singebühne u. s. w. vergl. 4 Mos. 21, 17. Doch hievon genug.

35.

Was für schöne Folgen hätte nun ein solches ausnehmendes Beispiel, als dasjenige ist, davon wir oben §. 3 I. zu reden angefangen haben, in der ganzen Gemeinde nicht nach sich ziehen können, wenn es fortgesetzt worden wäre; und auch hergegen, was für Geringsachtung hat nicht nothwendig daraus entstehen müssen, da jedermann wahrgenommen, welchergestalt ein solcher Haupthirt selbst seine liebe Queerharfe gleichsam aus Unmuth, wie die Pallas ihre Pfeiffe,
von

von sich weggeworfen, und den frommen Schäfelein fernerhin kein Hoferecht machen wollen? da ja ein einziges geistliches Lied, in nachdrücklicher Melodie, bey reiner Harmonie, erbaulicher, erfreulicher und weit mehr werth ist, als alle heutiges Tages noch im Schwange gehende Zänkereyen mit Socinianern, Arianern, Pelagianern, Nestorianern zc. auch vielleicht besser, als aller Hypnopsychiten Beweise und Schlüsse aus der bloßen wackelnden und wankenden Vernunft, vom Wesen der Seele und ihrem Schlafe. Stiebritz führet, wo mir recht, vier von diesen Selenlehrern artig genug in die Schule. Und von der auf eine demonstrativische Art zu beweisenden Unsterblichkeit der Selen stehet eine sehr schöne Betrachtung in den hamburgischen Beiträgen S. 303, die lesenswerth ist. Eine einzige auserlesene Moral Arie ist zehnmal höher zu schätzen, als alle trockene Grund- Heische- Lehr- Vor- Nach- und Nebensätze, samt ihren Folgen, Aufgaben, Definitionen, Demonstrationen und philosophischen oder mathematischen Predigten: denn diese erbauen und ergezen lange so nicht, als jene. Entweder der ruhmerwehnte große Lehrer hat Gott, mit seiner laute und achtstimmigen musikalischen Familie, niemals ein wohlklingendes Opfer gebracht, welches man unmöglich argwöhnen kann; oder aber er hat auch nachgehends dem Höchsten diesen angenehmen Tribut, den er Ihm doch selbneune zu leisten aus eig-

nem Triebe geneigt und im Stande war, dem äußerlichen Ansehen nach, wiederum geweigert.

36.

Wir wollen hier weder die nöthigen und nützlichen Abwechslungen, die den Mäusen durchgehends so lieb sind, noch auch die ruhigen Erquickungsstunden, ohne welche nichts dauerhaft seyn kann, zu mehreren Bewegungsgründen diesenfalls anführen; sondern nur beklagen, daß die acht lieben Ehepflanzen ihre Harfen, wie zu befürchten, ebenmäßig, dem väterlichen Beispiele zu Folge, an die Weiden gehängt haben werden. Das Empfindlichste ist, daß die ganze Geschichte auf eine solche unbesorgte Art erzehlet wird, als ob man noch Ursache hätte, sich darüber zu erfreuen. Wer aber den vor trefflichen Sokrates aus dem Charpentier nur recht kennete, welcher ganz gewiß einer der besten Christen gewesen wäre, wenn er nicht 4 bis 500 Jahre zu früh die Welt erblicket hätte, der würde nimmermehr gut heißen, daß man zu der Zeit die Musik abschaffte, da jener erst anfang, solche zu erlernen, und, dem ungeachtet, ja, desto billiger für den weisesten Mann in der Welt gehalten ward. Wo ist noch seines gleichen? Die weitläuffige Sittenlehre, die alles begreifende Redekunst, ja, die niemals müßige Kaufmannschaft selbst, an denen drey und mehr auserlesene Personen gnug zu thun finden, ließen ihn allein gewißlich nicht ohne dreyfach wichtige Geschäfte; und den

dennoch mußte die Tonkunst das vierte Hauptstück seiner Weisheit ausmachen. Warum denn? Sie treibt die Sittenlehre aufs Angenehmste; ist selbst eine herzerührende Beredsamkeit; dem Wucher aber und Übersatz, so wie den Proceßen, äußerst fremd und feind, folglich ein bewährtes Mittel wider die Habsucht. Aus Schachern, Schinden und Schaben erwächst eine unleidliche anarmonische Trias: jene und diese sind der wahren Kaufmannschaft und dem edlen Gesange in gleichem Grade nachtheilig. Nur ein Holz damit man recht handelt, ist des Segens werth.* Man wird auch nimmer finden, daß ein Geiziger von unsrer liberalen Wissenschaft das geringste halte: dahingegen den meisten Tonkünstlern unter uns das Kargen und Reichwerden wahrlich gnugsam verboten bleibt, wenn ihrer etliche schon Lust dazu hätten; welches ich aber noch von keinem erlebt habe: sie sind vielmehr durchgehends zur Frengelbigkeit sehr, fast gar zu sehr geneigt. Jeder Stand hat was Eignes.

37.

Oben habe ein Paar vortrefflicher Israeliten angeführet, die uns zum klingenden Gottesdienste, bey früher oder später Tageszeit und allemal, ja, immerdar, so wol in unsern Hauskirchen besonders, als in öffentlichen, heiligen Versammlungen aufzumuntern, und durch die Gebote des Herrn, auch durch dese

D 2

sen

* B. d. W. 14, 7. vergl. Sir. 27, 28. 1. 2. 3. 4.

sen eignes Prempel, anzureichen tüchtig sind. Das Buch des erstgenannten, als eines Mannes, nach dem Herzen Gottes, eines evangelischen Propheten und heiligen Königes, eines leiblichen Vaters Jesu Christi, (welches alles sehr viel sagen will) wird vom Heilande der Welt in seinem allein selig machenden Worte sehr oft für die ganze Schrift, für ein göttliches Gesetz erkannt und angepriesen. Das ist was Ausgemachtes, und wer es streiten wollte, müste das neue Testament nie recht gelesen, noch für Gottes Wort gehalten haben. Der andre Verfasser, vermuthlich Philo, ist ohne Zweifel der allergelehrtesten und weisesten Juden einer gewesen, so das Volk Gottes nach den Propheten gehabt hat. Will man den dritten Landsmann dazu hören, so ist Sirach vor andern bey der Hand, der, wegen seiner schönen Tugendssprüche, überaus würdig ist, auf das Fleißigste getrieben zu werden; absonderlich in Betrachtung dieser seiner nachdrücklichen Vermahnung: „Singet loblich, lobet den Herrn in allen seinen Werken; preiset seinen Namen* herrlich; danket Ihm und lobet Ihn mit Singen und Klingen, und spricht also, im Danken: „Alle Werke des Herrn &c.“ darauf folget denn ein ganzes Concert, worin die Ursachen des Lobens enthalten sind, und welches so schließt: „Darum soll man den Namen des Herrn loben und danken mit Herzen und Mund,“
„Sir.

* p. 41. lin. 5. Statt Name, lese man Namen, wie hier.

„Sir. 40, 19—41.“ Loben ist Singen, Danken ist Klingen. Und weiterhin: „Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; Er ist doch noch höher. Preiset Ihn aus allen Kräften, und laßt nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen.“ Sir. 43, 32—34. So gar am Ende des Buchs heißt es sehr merkwürdig: „Schämnet euch Seines Lobes nicht.“ Sonderlich aber scheint es, daß Sirach, wenn er seine Vermahnungen zum klingenden Gottesdienste im vierzigsten Hauptstücke anfangen will, einen Ausdruck von sich selber braucht, den man mir, dieses Plus ultra halber, es sey im Ernste oder im Scherze, auch vielleicht benlegen könnte; ohne daß es übel aufgenommen würde. „Ich habe, schreibt er, noch etwas mehr zu sagen: denn ich bin wie ein voll Mond.“ Hat jemand Lust darüber zu lachen? Ich bins zufrieden.

38.

Sind also obige Ermunterungen noch nicht hinreichend, lieber! so laßt uns doch den Sohn Gottes selbst zum unvergleichlichen Muster vor uns nehmen, der Seinem himmlischen Vater nicht nur Folgendes verspricht; sondern es auch wirklich hält, thut, ausrichtet, und ein unverbrüchliches Bündniß, ein Gelübde daraus macht, wenn Er sich so herausläßt: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern.“ Allwo das Predigen so viel heißt, als erzählen, rühmen, verkündigen,

narrare, praedicare, declarare; da denn die Hauskirche, die Schule, das Passah, samt den dazu gehörigen Lobgesänge, Matth. 26, 36. Marc. 14, 20. 2c. durch die Brüder; die ganze Gemeinde aber per *Ecclesiam* verstanden werden kann und muß. Wie es darauf ferner heißt:

„Ich will dich in der Gemeinde rühmen.“

In medio Ecclesiae laudabo te, d. i. loben, laudare, glorificare. Und weiter, als Christi

Gebot: „Rühmet den Herrn, die ihr Ihn

„fürchtet.“ Qui timetis Dominum *laudate*

eum, universum semen Iacob *glorificate* eum.*

Hernach: „Dich will Ich preisen in der gro-

„ßen Gemeinde.“ Apud Te laus mea in Ec-

clesia magna.** „Ich will mein Gelübde

„bezahlen vor denen, die Ihn fürchten.“***

Vota mea reddam in conspectu timentium

eum. a) Noch mehr: „Ich will dir dan-

„ken in der großen Gemeinde, und unter

„viel Volks will Ich dich rühmen.“ Con-

fitabor b) tibi in Ecclesia magna, in populo

gravi

* Vous, qui craignez l'Eternel, louez-le, glorifiez-le!

** Ma louange commencera par toi dans la grande assemblée.

*** Je rendrai mes vœux en la presence de ceux, qui te craignent. Diese französische Übersetzung drucket alles sehr gut aus.

a) Ps. 22, 23. 24. 26.

b) Was das Wort, confitebor, zu bedeuten habe, ist bereits oben in fine S. 9. p. 18. erinnert worden.

gravi laudabo Te *. Und endlich: „Er hat
 „Mir ein neues Lied in meinen Mund
 „gegeben, zu loben unsern Gott „. Dimisit
 in os meum *Canticum novum*, carmen Deo
 nostro **. Wer nun etwa dem lieben David,
 der doch seine prophetischen Worte, in der
 Person Christi, vorbringeret; der den Messian
 selbst redend einführet; der sein Bild trägt
 und von ihm weissaget, wer, sage ich, dem
 Sohn Isai obangezogenes alles nicht zu trauen,
 oder es anders, und nicht vom Gesange oder
 Klange, auslegen sollte: dem muß doch sein
 Zweifel durch den Sohn Gottes selbst auf einmal
 und wörtlich im Neuen Testament, mittelst
 eines apostolischen Zeugnisses, völlig benommen
 werden, allwo die ganze harmonische Verrich-
 tung des singenden Heilandes in ein noch hel-
 leres Licht gesetzt wird, wenn Er auch alda
 sein Gelübde erneuert, und Davids Worte also
 verbessert: „Ich will verkündigen Deinen
 „Namen meinen Brüdern, und mitten
 „in der Gemeinde Dir lobsingen. Im Grie-
 chischen: ἑμνησώ σε. Ebr. 2, 12. Da sehen
 wir ja deutlich, was obiges Predigen, Ver-
 kündigen, Rühmen, Loben, Preisen, Bünd-
 niß und Gelübde eigentlich zu bedeuten haben;
 maßen es alles miteinander auf Jesu Christi
 persönliche Lobgesänge ziele, die in Ewig-
 keit

* Ps. 35, 18.

** Ps. 40, 4. vergl. v. 10.

keit nicht aufhören werden: denn in jenem Freudenleben wirds erst erhellen, was Ecclesia magna, triumphans & cantans, die große, siegende und singende Gemeinde zu bedeuten habe; hier ist alles nur noch Kinderspiel, zertrennetes, dissonirendes, anarmonisches Stückwerk, in unzähligen so genannten Gemeinen vertheilet. Ein Hirte und eine Heerde muß es erst seyn. Gott helffe dazu! Sollten denn diese göttliche und ewige Umstände uns nicht überführen, daß die Musik unter die höhern Wissenschaften, ja, vielmehr weit über dieselben gehöre. So hartnäckig kann wol kein Christ seyn, und doch ein Christ bleiben. Ich wüßte mich nicht zu entsinnen, daß der mittelbaren Künste des Altmessens, Malens, Bildhauens, Bauens, Rechnens, Erdbeschreibens, Sternsehens zc. etwa in einer höhern, als bloß mechanischen Eigenschaft, vom h. Geiste jemals mit einem besondern Ruhm, wohl aber der Tonkunst über hundertmal, als eines unmittelbaren Lobesdienstes, mit Preis und Ehren, im Buche des Heils erwehnet worden: welches ganz gewiß einen unvergleichlichen Vorzug beweiset. Vom Bauen hergehen, vom Malen insonderheit, (wiewol solches mit der heutigen Malerey keinen Vergleich haben kann) vom Rechnen und Zählen, vom Messen und Abzirkeln, vom Bildschnitzen, von der Sternkunde zc. lautet es eben nicht zum Besten I Mos. 11, 4. 5; 2 Sam. 24, 2; Es.

Es. 44, 13; 47, 13; Jer. 22, 13. 14. Dan. 1, 20. Hof. 8, 14. B. d. W. 14, 13. 17. Luc. 12, 18. 20. Was ich hiermit sagen will, ist dieses: Daß keine Wissenschaft, keine Kunst, kein menschliches Bestreben und Bemühen in der Welt so unmittelbar zu Gottes Verherrlichung und Ausübung seines Willen gereichet, als die Musik. Der 138. Psalm beschreibt uns absonderlich die Natur und Eigenschaft Gottes, in diesem Stücke, daß Er das Lob und den Ruhm von hohen und niedrigen Standesper-sonen gerne annimt; woben des Singens, auch von Königen selbst, nicht vergessen wird, v. 4. 5. denn darinn bestehet das rechte Loben. So lange man nun nicht nachläßt, eine oder andre Geringsachtung hiergegen zu bezeigen, so lange kann man es niemand verdenken, der die Sache inne hat, wenn er sich derselben, da sie so unbillig hintangesetzt wird, gründlich annimt, sie nicht nur rechtfertiget, und ihre Nutzbarkeit anzeigt; sondern auch ihren Vorzug, ihre Hoheit und Würde, von neuem, vorstellig macht. Das werde geschrieben auf die Nachkommen.

39.

Sollte aber ein Christ (ich mag's kaum sagen) auch Heiden verlangen, die ihn, durch wohlgegründete Nachricht und vernünftige Bewunderung, zu dieser seiner Pflicht antreiben könnten, damit wir so gar von Feinden ein löbliches Zeugniß und einen desto stärkern Beweis christlicher Schuldigkeit haben, folglich da-

Durch gleichsam die widriggesinnte beschämen mögen? So betrachte derselbe nur, was einer von den Gescheutesten unter ihnen, mit folgenden Worten, zum Gedächtniß aufgezeichnet hat. „Die Christen, so schreibt Plinius, an seinen Kaiser und Herrn, Trajan, pflegen sich an gewissen Tagen, ehe es licht wird, zu versammeln, und theils miteinander, theils auch eins ums andre, Christo, wie einem Gott, ihre Lobgesänge anzustimmen.* „ Ein römischer Bürgermeister berichtet uns demnach, daß es die ersten und alten Christen zu seiner Zeit so gemacht, und auch, in den schwersten Verfolgungen das klingende Lob Gottes, bey der frühesten Tageszeit, immerdar im Munde geführt haben, Ps. 34, 2. Was würde er wol sagen, da er jenen sonst nicht ungeneigt war, wenn er wissen sollte, wasmaassen dieser Gebrauch unter den letzten und neuen Christen so sehr ins Abnehmen gerathen, daß die Kirchen bey uns, zu den, zwar täglich verordneten, Frühstunden, am allerleeresten aussehen; ob sie gleich in höchster Sicherheit, ohne alle Besorge, wenigstens eilf- oder zwölfmal in einer Woche, besucht werden könnten?

40.

Außer diesen alten Zeugen und Zeugnissen soll

* Affirmabant, quod essens soliti, stato die *ante lucem* convenire, carmenque Christo, quasi Deo, dicere secum invicem. *Plin. L. 10. Epist. 97.* (Carmen, quasi dicas, Canimen.)

soll doch noch ein jüngerer, und zwar, der
 Seltenheit halber, nicht nur ein Weltmann,
 sondern auch ein Engländer und ehemaliger
 Master of the Revels, * den Trupp diesmal
 schließen: sintemal es von einem solchen, als
 dem Ritter Richard Steele, und von seinen
 Landsleuten durchgehends, schwerlich zu vermu-
 then, daß sie sich mit dergleichen Vorsprache,
 wegen des klingenden Gottesdienstes, viel
 abgeben sollten; wiewol mir nicht unbewußt,
 daß auch Geistliche ihre Beiträge zum Spe-
 ctator hergegeben haben. Kurz, wir wollen
 nur von dem 40sten Stücke desselben reden;
 es habe nun solches, wer da wolle, verfertigt.
 Dieses merkwürdige Stück aber ist in
 den französischen Übersetzungen, aus einge-
 wurzeltem Haße wider die gottesdienstliche Ton-
 kunst, nebst einem Paarhundert andrer der-
 gleichen Aufsätze, eben derselben ärgerlichen
 Ursache halber, unverantwortlicher Weise,
 ganz und gar weggelassen und verworffen wor-
 den. Sollte ich eine solche Bosheit nicht ent-
 decken und ahnden, da es sonst kein Mensch
 thut? Und ob die redlichen Verfasser gleich ihre
 eigentliche Absicht nur auf nachdenkende Brit-
 ten gerichtet haben, dürfte dieselbe dennoch
 auch eben darum bey einigen unter uns desto
 billigern Eingang finden, je ausnehmender
 jene Muster sind. Man erwege aber mit Ver-
 wunderung, wie weit sich die unmenschliche
 Feind-

* Oberaufseher der kleinen königl. Lustbarkeiten.

Feindschaft und Gleichgültigkeit gegen die Tonkunst erstreckt! Den Auszug des besagten 40sten Stückes aus dem Spectator, der schon von mir vor vielen Jahren nach dem Original gemacht worden, zu einer Zeit, da mir die einzelne Blätter alle Posttage, als Zeitungen, vom Hofe zugesandt wurden, ehe noch ein Band davon herauskam, den wollen wir hieher setzen, und solchen mit einigen nützlichen Anmerkungen stückwerksweise begleiten: damit er sich desto mehr von andern jüngern Übersetzungen, auch dadurch, im Deutschen unterscheide. Mein Aufsatz ist viel älter, als jener, aus welchem obbelobter Herr Cantor Kück in Lübeck einige Stellen angeführt, und sehr wohl daran gethan hat.* Unsere bestens vereinigten Kräfte werden desto stärker seyn. Meine Bemühungen sollen hieran nichts verderben: das mag ein jeder glauben. Hier sind sie!

41.

„Welche große Unkosten und was für un-
 „gemeinen Fleiß wendet man nicht auf elende
 „Flickopern, deren wir die Menge mit Ver-
 „druß gelesen, und bis zum Eckel angesehen
 „oder angehört haben? bloß, um eine Bande
 „welscher Landläuffer und Unmänner zu ernäh-
 „ren, ja, vielmehr solche rechtschaffen zu
 „bereichern.“

Anmer

* Siehe dessen widerlegte Vorurtheile, vom Ursprunge der Kirchenmusik, p. 101.

Anmerkung.

Man hat Exempel, daß die hamburgischen Opern den Zuschauern fast 20000 Mk. in einem Jahre gekostet. Der musikalische Patriot hat es p. 179. berechnet. Und nichts ist gewisser, als daß dergleichen Kapital zu einem weit bessern Gebrauch angewandt werden könnte. So kämen auf jedes der 5 hiesigen Kirchspiele und ihrer Filialen jährlich 4000 Mk. Da nun hier in Hamburg auch iziger Zeit gar keine Opern mehr sind, würde sich ein solcher Beitrag desto füglicher thun lassen. Aber da regt sich niemand.

42.

„Herzlich wäre es zu wünschen, heißt es
 „ferner, daß ein gleiches Bestreben*, und ein
 „eben so wichtiger Aufwand Statt finden mög-
 „ten, unsre Kirchenmusik in einen bessern und
 „erbaulichern Stand zu setzen, damit dieselbe zu
 „größerer Vollenkommenheit gebracht werden
 „könnte.“ So redet ein Engländer.

Anmerkung.

Ja, denk ich, wenns Malern, Bildhauern und Baumeistern gölte! Denen, und sehr Vielen andern, werden hin und wieder mit Recht Belohnungen ausgemacht; und ihre Bemühungen betreffen doch nur irdische, hinfällige, zum Theil sehr übermüthige, eitle, und zeitliche Sachen. Wer aber das beste Kyrie, Laudate, Gloria &c. ver-
 ferti-

* Nein. Ich wollte es nicht gleich, sondern ungleich größer haben, und bin doch gar kein Feind guter Opern.

fertiget, darnach wird von keinem Menschen gefraget; und es betrifft doch was Himmlisches, Beständiges, Vortreffliches und Ewiges, welches mit jenen Künsten und Künstlern, denen jedermann doch ihre Verdienste gerne läßt und gönnt, in keine Vergleichung kommen kann. Die ersten Christen hielten einen löblichen Wettstreit, nicht: quis melius pingeret, sculperet, aedificaret; sondern quis melius Deo suo *caneret*, wie solches anderwärts von mir erwehnt worden. Mancher zerbricht sich heutiges Tages nicht nur figurlicher Weise den Kopf, sondern natürlicher Weise wol gar den Hals, eine Durchfahrt im Norden zu finden, ob er gleich mit Simeon noch nie gesungen hat, singen will oder singen kann: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren! Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht; aber sie suchen viele Künste. Pr. S. 7, 30. Leinweber, Maulbeerleser, Würmwärter &c. haben ihre bestimmte ansehnliche Premien: dazu finden auch sogar Geistliche, mit Selsorgen sonst sehr beladene oder beladen seyn wollende Personen Zeit genug. Amos dienet ihrer etlichen zum ungeschickten Exempel; nur zum Harfen- oder Lautenschlagen, *ad Lyram*, haben sie keine Ohren: denn es stehet kein Preis darauf. Weiter:

43.

„Hiezu, nämlich die Kirchenmusik zur Vollkommenheit zu bringen, treffen die Componisten eine besonders reizende Gelegenheit an,

„in“

„indem sie versichert sind, die auserlesensten
 „Worte, und zugleich eine bewundernswürdige
 „Mannigfaltigkeit derselben, im Buche des
 „Heils, zu solchem Zwecke, vorzufinden. Kei-
 „ne Leidenschaft ist zu erdenken, die nicht
 „auf das Feinste in denjenigen Schriftstellen
 „ausgedrückt wird, welche sich, vor andern,
 „zu geistlichen Singe- und Spiel-Gedichten
 „schicken.“

Anmerkung.

Dieser Satz bringt folgende Gedanken her-
 vor: Die Musik soll frenlich nicht bloßerding
 lauter heftige Leidenschaften erregen: nie-
 mand darf darüber mit seinem eignen Schatten
 in Streit gerathen; sie muß ja auch nothwen-
 dig die Affecten dämpfen, lindern, stillen
 und beruhigen, sonst erhielte sie ihren Zweck
 nur halb. Daher spricht mein satyrischer Ita-
 liener, Signore Spina, gar recht und wohl:

Non hà la Musica più d'un Oggetto;

Il diletta è Mezzo; ell' hà per fine

SEDAR LA MENTE E MODERAR L'AFFETTO.

S. Rosa.

Die Tonkunst, sagt er, hat nicht mehr, als ei-
 nen einzigen Gegenstand. Die Ergötzlichkeit
 dient ihr nur zu einem Mittel; der Zweck
 aber bestehet in der Beruhigung des Ge-
 müths und in der Mäßigung der Leidens-
 schaften.

schaften. * Ich füge jedoch billig hinzu: Vornehmlich im Loben, Preisen, Rühmen, Danken, Ehren und Anbeten der heil. Dreieinigkeith. Es bestehet also der Tonkunst Endzweck gar nicht in der Ergözung des Gehörs, welche nur ein bloßes Mittel ist; obwol große Meßleute solches, unvorsichtiger, unphilosophischer Weise, zum öftern in ihren Schriften, et quidem methodo scientifica, vorzugeben sich nicht entsehen. Andacht, rechtschaffene Andacht, Zufriedenheit, Vergnügen und Inbrunst bey den Zuhörern zu erwecken, sie dadurch lebhaft, munter und aufgeräumt zu machen, heißt denn das nicht auch, die Gemüther bewegen? oder hat etwa die Zufriedenheit der Selen aufgehöret, eine Art recht inniglicher Freuden zu seyn? ** Alles wohl erwogen, so stehet jene in der That fast höher, als diese, zu schätzen. Ach, wenn mir Gott doch das Leben so lange fristen mögte, bis ich gewissen Leuten würdigere Begriffe hievon beybringen könnte! Insonderheit daß keine Tugend in der Welt zu nennen ist, die nicht musikalisch ausgedrückt werden kann. Ich wollte mich befließen, solches in der strengesten Lehrart, wenn ja alle andre Stränge reißen sollten,

zu

* Man erinnere sich, was oben, p. 51. bey Erwähnung der sokratischen Kaufmannschaft, im Puncte der Habsucht, berühret worden ist.

** Zufrieden nicht; entzückt will jeder seyn.

Young.

zu beweisen, und erstlich darzuthun, daß dasjenige, wovon wir zu reden hätten, wirklich das sey; meine Hülfsmittel dazu würden die reine Vernunft, die Erfahrung und die h. Schrift seyn; an Wort- und Sach-Erklärungen, an gründlichen Eintheilungen und Erläuterungen sollte es nicht fehlen: worauf denn die richtigen Schlüsse erfolgen müsten. Aber die Materie ist unerschöpflich, und mein Wünschen schier vergeblich. Doch will ichs noch ferner versuchen!

44.

„Ob nun zwar, fährt der Zuschauer fort, in den Redensarten der europäischen Sprachen, wenn man sie mit den morgenländischen zusammen hält, ein gewisses kaltes und gleichgültiges Wesen herrschet; so haben wir doch das Glück, die ebräischen Eigenschaften des Vortrages, mit besondrer Anmuth und Kraft begleitet, in unsrer engländischen Übersetzung anzutreffen: vornehmlich in den poetischen Büchern göttlicher Offenbarung.“

Anmerkung.

Es ist zwar an dem, daß besagte Uebersetzung viele Vorzüge hat. Ich getraue mir aber bennah ein Gleiches von unsrer deutschen Verdolmetschung zu behaupten. Denn, was kann z. E. kräftiger, und zugleich anmuthiger gesagt werden, als diese Worte im 80 Psalm: Du Hirte Israels, höre! der du Joseph hütetest, wie der Schafe, erscheine! Das Fran-

jösische klingen lange so nachdrücklich nicht: *Toi, qui pais Israel, prête l'oreille, toi, qui mènes Joseph, comme un troupeau &c.* Oder man sehe folgende, aus dem *Es. 50, 6.* genommene, und in Christi Person etwa abzufingende Arie an:

Meinen Rücken hielt ich dar
Denen, die mich schlagen sollten;
Meine Wangen und mein Haar
Denen, die mich rauffen wollten.
Ich verbarg mein Angesicht
Auch vor Schmach und Speichel
nicht.

Wenn sich also nun die aniko so hochgestiegene Dichtkunst darüber hermacht, bestehet auch der größte Nachdruck darin, daß man, so viel immer möglich, eben dieselben Worte gebrauchte, die in der ungebundenen Rede vorkommen, und die ganz anders rühren, als was immermehr sonst schönes und erhabenes gesagt werden mag. „Hebräische Verse, schreibt der berühmte „Hr. Lowth, die nach der Form ihrer Sentenzen übersetzt werden, behalten sehr viel von „ihrer ursprünglichen Schönheit; hingegen müssen sie den größten Theil ihrer Majestät und „Anmuth verlieren, wenn sie in lateinische oder „griechische Verse übersetzt werden.“ Ich möchte schier eben das von deutschen Versen sagen.

45.

„Weil wir demnach, so lautet unsre Urschrift „weiter, einen solchen Sprachschatz haben, der
an

„an sich selbst so vortrefflich beschaffen, und zu
 „musikalischen Werken so bequem und geschickt
 „ist, muß man sich ja billig verwundern, daß
 „hochangesehene Leute, die etliche Tausenden
 „auf ich weiß nicht was für Zierrathen und Ei-
 „selkeiten wenden, * dennoch so gar wenig Auf-
 „merksamkeit bezeigen, und noch weniger, ja
 „fast nicht den geringsten Beytrag leisten vor
 „und zu einem solchen Gottesdienste, der seinen
 „Grund in der Vernunft hat, und der unsre
 „Tugenden, mittelst des Beytritts einer aus-
 „nehmenden Belustigung, zugleich merklich
 „vermehrten würde.“

„Anmerkung.

Denen, zur Belehrung, die sich an der Be-
 lustigung etwa stoßen mögten, will nur erst-
 lich folgendes Wenige alhier anführen: Du
 wirst deine Lust haben an dem Allmächtigen,
 Hiob 22, 26. Habe denn deine Lust an dem
 Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wün-
 schet, Ps. 37, 4. Des Herzens Lust stehet zu
 deinem Namen, Es. 26, 8. Wer Gott dienet
 mit Lust, der ist angenehm, Sir. 35, 20. 2c.
 Zum andern muß ich gestehen, daß obiges alles
 viel zu wenig gesagt sey: denn nicht nur in der
 Vernunft, sondern in den göttlichen Geboten
 selbst, und also in der höchsten Weisheit, hat
 der klingende Gottesdienst seinen unumstößli-
 chen Grund. Und in diesem Fall kommen Of-
 fenbarung und Vernunft sehr wohl überein.

E 2

Der

* z. E. Gartenbilder und Statuen übermäßigen Preises.

Der klingende Gottesdienst wird der ganzen, ganzen Welt, ohne einige Ausnam, nach Vorschrift des 98sten und 100ten Psalms, ausdrücklich anbefohlen, nämlich: Daß wir dem Herrn Christo mit Freuden, mit Frolocken, mit Loben, mit Danken, 2c. den gehörigen christlichen Dienst leisten, und Ihm dadurch die schuldige Ehre erweisen sollen und müssen. Das gehet alles miteinander aufs neue, und gar nicht aufs alte Testament, welches ein Kind begreifen kann. Es soll auch diese Pflicht nicht nur singend, sondern eben sowohl spielend, beobachtet werden, nach Anzeige des Wortes: *psallere*, welches zwar nur durch Loben übersetzt wird, an sich selbst aber viel mehr bedeutet, als bloß Loben, in gemeinem Verstande. *Cantabo Domino in vita mea; Psallam Deo meo, quam diu sum. Pendant que j'existerai.* Ps. 104, 33. vergl. Ps. 34, 2: 146, 2. Hier werden diese Dinge deutlich unterschieden, nämlich: Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, d. i. spielen, so lange ich bin. Ingleichen: *Cantate et psallite ei.* Singet von Ihm, und lobet Ihn, d. i. spielt Ihm, Ps. 105, 2. Innerlich, im Geiste; äußerlich in der That und Wahrheit. Besagter Unterschied gilt nicht nur in diesem Leben, sondern findet auch in alle Ewigkeit Statt; sowohl nach den Worten der Offenbarung, als nach den Gründen der Vernunft: welche beyderseits eine unendliche Vermehrung unsrer Tugenden

genden erfordern. Die Worte: *quam diu sum*, erstrecken sich weiter, als: *in vita mea*. Und die andern: *quam diu fuero*, Ps. 146. haben noch mehr Augen: denn sie zielen auf kein *Hie*, sondern auf ein *Dort*, auf ein zukünftiges Leben. Die engländische Übersetzung weiß auch nichts vom *hie*; sie gibt es, nach dem Grundtexte, noch viel deutlicher: *Whilst I have any Being*, so lange ich noch irgend ein **Wesen**, ein *Esse*, an mir habe; * das erstreckt sich auf ein mehr, als zeitliches *Dasenn*, auf eine künftige und ewige *Existenz*. Man denke ihm nur nach! Wegen der *Ewigkeit* des *Singens* und *Klingens* gibt uns auch die *Unsichtbarkeit* und das *unkörperliche Wesen* des *Klanges* einen besondern *Beweis* an die *Hand*. Denn, obgleich das *Ewige* darum nicht *unsichtbar* seyn darff, weil das *Unsichtbare* ewig ist; so sind doch die *Worte*, 2 Kor. 4, 18: *Τὰ μὴ ἑλεπομενα αἰωνία*, an sich selbst so allgemein entscheidend, daß man sagen mögte: *Da* das *Unsichtbare* ewig; der *Klang* aber einmal wie allemal *unsichtbar* ist; er auch ewig sey. Im *Zusammenhange* versteht freulich der *Apostel* allhie durch das *Sichtbare* die *zeitliche Trübsal*, und durch das *Unsichtbare* die *ewige Herrlichkeit*: weil aber doch auch zu dieser letzten das *klingende Lob Gottes* allerdings mit gehört, so hindert solches die *Richtigkeit* des *Schlusses* nicht. *Hierzu* käme noch, daß sich das *allerhöchste, ewige Wesen*, vom *Anfange* bis zum *Ende* der *heil.*

§ 3

Schrift,

* *Essens* p. 58. lin. 1. *notæ* soll *essent* heißen.

Schrift, unzehligemal und am allermeisten durch eine Stimme, durch einen Laut, den Menschen zu erkennen gegeben hat: worüber, als über einer göttlichen und folglich ewigen Eigenschaft, noch manche, hieher gehörige, nützliche Betrachtung anzustellen wäre.*

Kann jemand uns was bessers lehren,
Der sey so gut und laß es hören.

46.

„Diejenigen Gemüthsbewegungen aber, schreibt der Spectator ferner, welche, mittelst gar zu wilder und üppiger weltüblicher Zusammenstimmungen, bisweilen erregt werden, fließen gemeiniglich aus solchen läppischen, abgeschmackten Ursachen und Quellen her, daß ein verständiger Mensch sich oft schämen muß, wenn er ihnen ernstlich nachsinnet.“

Anmerkung.

Was meynet der Weltmann durch diese Zusammenstimmungen, und was versteht er unter jenen Gemüthsbewegungen? Nichts anders, als die unmaßigen Schnörkel, à la moderne, die erzwungenen Cadenzen, all' italiana, und kurz, alle am unrechten Orte angebrachte überhäuffte kleine und große Künsteleyen der Kehle und der Instrumente, sowohl in Concerten, als auf Schaubühnen: woraus denn eine solche unächte Art angegebner Gemüthsbewegungen entspringt, deren läppische Ursache die herrschende Mode, und deren abgeschmackte

* Rien n'est estimable que ce qui est éternel, ou qui a rapport à l'Éternité. D V S S Y.

schwache Quelle der alles bewundernde Unverstand ist. Da heißt es denn nicht mehr: Ein Narr findet immer Einen größern; sondern Viele, die ihn bewundern. Man rufet aus: Ah! que cela est beau! Rien de plus charmant! Es bleibt von diesen mit Unrecht so genannten Gemüthsbewegungen auch eben so wenig Eindruck nach, als wenn man Pamela, Tom Jones, u. d. gl. einmal gelesen hat. Denn mit und auf einmal ist es rein aus. Man gedenkt ihrer hernach nicht mehr.

47.

„Dahingegen die kindliche Furcht, die wahre Liebe Gottes, die Betrübniß und Reue, sowohl, als die Freude und das Vergnügen, welche durch rechtschaffene musikalisch aufgeführte Lobgesänge, geistliche, liebliche Lieder und wohlgespielte Bußpsalmen in uns entstehen, das Herz bessern, und aus solchen reinen Gründen hervorquillen, die eben so vernünftig, als preiswürdig, beharrend, permanent, und lehrreich sind. Lust und Pflicht bieten sich hieben einander die Hände, und je mehr Wolgefallen wir daran finden, je besser ist es mit unserm klingenden Gottesdienste bestellet. In dem ehemals so genannten Volke des Herrn war die Musik eine gottgeheiligte Wissenschaft und Gabe.“

Anmerkung.

So mürrisch auch die Kinder Israel sonst waren, brachten sie doch alle Morgen ihre willige Hebe zum Werke des Dienstes im Heiligthum,

Itgthum, bis die Weisen endlich sprachen: Das Volk bringet zu viel; mehr, denn zum Werke dieses Dienstes noth ist. Ach, lieber Gott, es dürfte iso an manchem, großen, wohlbewohnten Orte, wo reiche Leute genug sind, im geraden Gegentheil, in opposito einer Wüsten, lange Zeit haben, ehe man genöthiget würde, öffentlich ausrufen zu lassen: Niemand thue mehr zur Hebe des Heiligthums! 2 Mos. 36, 3—7.

Indeßen war ja die Musik vor Anfang der Welt schon eine Gott geheiligte Wissenschaft und Gabe; sie ist es noch, obgleich mehrentheils unerkannter Weise, bis auf diese Stunde; und bleibt es auch in alle Ewigkeit: so wahr, als Gott und sein Wort nicht triegen können. Und ob schon ihrer bey Errichtung der Stiftshütte nicht eben ausdrücklich erwähnt wird, so gedenket doch der heilige Geist daselbst nicht nur der Leviten überhaupt, deren Instruction wir oben angeführet haben, * und welchen, der Propheten zu geschweigen, diese Wissenschaft besonders empfohlen, ja, gleichsam eigen war; sondern da der Prophet und Levit, Moses, alsobald, nach dem Durchzuge durchs rothe Meer, mit Männern und Kindern Israel, Gott ein Dankopfer bringen wollte; da Mirjam, die Levitinn und Propheetinn, mit allen Weibern ein Gleiches nachzumachen willens war, was thaten sie? Mose sang, Mirjam spielte. Was sang er? Ein Lied dem Herrn. Was spielte sie auf ihrem

* S. 10. p. 19.

Instru-

Instrumente? Ein Lied dem Herrn. Ich will, sagte sie, dem Herrn singen! Laßt uns dem Herrn singen. Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang &c. Da wird Gott selber ein Gesang genennet, 2 B. Mos. 15. Ein Umstand, dessen sich keine Wissenschaft in der Welt zu rühmen hat, folglich ein göttliches Prerogativ der Tonkunst. Nun ist es ja die pure Unmöglichkeit, ein solches großes Tutti, von so vielen bestimmten Versen, und hohen poetisch ausgesonnenen Worten, dabenzu leicht nicht nur gespielt, sondern auch getanzet werden soll, es geschehe nun eins ums andre, abgewechselter Weise, oder zusammen (denn Mirjam sang und spielte allein vor; der Chor aber wiederholte es, auf eine oder andere Art) es ist, sage ich, die pure Unmöglichkeit, dergleichen Dinge, ohne besondern Unterricht, ohne Verabredung und Probe, ohne vollkommene Übereinstimmung, ohne ungemeyne Kunst, ohne Ordnung, ohne Tact, ohne Klangfüße, ohne Pausen, ohne gewisse Abtheilung und Geltung &c. kurz, ohne regelmäßige Erfordernisse, gleichsam aus dem Stegereife hervorzu bringen. Daraus schließe ich allerdings eine große musikalische Gelehrsamkeit, nach jüdischer Art. Solche hatten sie doch wol in den öden Gränzen nicht erst gefaßt; sondern von ihren Altvätern her empfangen, und ohne Zweifel, zu den guten Zeiten Josephs, in Egypten dermaassen ausgeübt, daß sie gleichsam

stehenden Fußes, bey jeder Gelegenheit, dem Herrn ihren ordentlichen, klingenden Dienst und Dank, singend, spielend, und tanzend zu leisten geschickt und gelehrt genug waren. Das ganze Stück, Stückwerk oder Concert, ist unfehlbar voraus bedacht, mit Fleiß gemacht, und in Übung gebracht, auch ohne Zweifel hernach noch vielmal kunstmäßig wieder aufgeführt worden; so oft man etwa vor Kurren und Murren des Volks, worunter ohne Zweifel viele anarmonisch gesinnte gewesen, dazu hat kommen können. Und solchergestalt mögen wir von allen und jeden Liedern in der h. Schrift, ohne Bedenken, aus obigen Ursachen, sicher und vernünftig urtheilen.

48.

„Zions-Lieder, heißt es ferner, von denen wir mit Recht glauben können, daß sie an den Höfen der größten Monarchen im Morgenlande sehr hoch geschätzt worden, waren lauter Psalmen*, poetische, geistreiche, erbauliche, Tonkunst-volle, große Meisterstücke, mittelst welcher das Wesen aller Wesen angebetet, gelobet und erhaben wurde. Der berühmteste Held des heiligsten Volks machte es nach Art der ältesten griechischen Dichter: er verfertigte nicht nur die Worte oder den Text seiner göttlichen Oden selbst; sondern,
„als

* Psalmen sind, nach unsrer heutigen Redensart, Gesänge, Loblieder, Arien und Oden mit Instrumenten.

„als ein Tonmeister, und von Gott dazu erkohr-
 „nes Werkzeug, brachte er sie auch meistens
 „theils recht meisterlich, exquisite, wie Sir.
 „46. sagt, in die Musik, ἐν ὑπαφῶν: * ja, was noch
 „mehr, und was eben das Vornehmste ist, er
 „sang, spielte und dirigirte sie persönlich selbst,
 „auf eine, sonder Zweifel, damals unverbeßer-
 „liche Art.“

Anmerkung.

Man schreibe so viele Verse, als man
 wolle; man schmücke und ziere sie aufs Beste;
 man lese sie her mit dem größten Nachdrucke,
 den sie verdienen; doch haben sie alle zusammen
 (absonderlich die lyrischen) die Musik, die Mel-
 lodie zum Grunde und zur Mutter: wo nun
 aber diese nicht mit einstimmt, da scheint es,
 als wenn die besten Strophen nur Waisenkinder
 wären. Schöne Worte, schön gesungen,
 schön gespielt, machen den Vortrag dreifach
 schön. **

Les Vers sont enfans de la Lyre,
 On doit les chanter, non les lire,

La Mothe.

d. i.

Der Lauten Kinder sind die Dben stets gewesen:
 Zum Singen dienen sie; und nicht zum bloßen
 Lesen.

Daher

* S. Freud. Akad. 2 Band, p. 61.

** Es wird mir verdacht, wenn ich das Gleichniß
 zu weit treibe. Man könnte sonst sagen: Das
 Instrument wäre der Vater; die Stimme die
 Mutter; die Verse die Kinder.

Daher bemühen sich denn anitzo mehr, als jemals, verschiedene geschickte Componisten, die artigsten Oden in noch artigere Melodien zu bringen, und auf das Sauberste in Kupfer stechen zu lassen. Sie thun auch sehr wohl daran. Nur stünde herzlich zu wünschen, daß dergleichen Fleiß, Lust und Liebe bey geistlichen Liedern nicht weniger Statt fände, als bey weltlichen, die bisweilen mehr Witz und Scharfsinnigkeit, als Erbauung, aufweisen. Der berühmte Professor in Padua, J. A. Vulpius meynt mit gutem Grunde, die Poesien wären von alten Zeiten her so gemacht und erfunden worden, daß sie gesungen werden sollten; es könnte aber solches ohne Sylbenmaaß nicht geschehen. * Im ersten Punct hat er Recht; im andern nur zum Theil. Denn Singen und Singen ist zweyerley. Die Waldgötter, davon Ennius schreibt, haben ohne Zweifel auch gesungen; aus Mies- und Chor-Büchern geschiehets noch bis diese Stunde: beydes ohne Sylbenmaaß. Aber das Singen ist auch darnach: nämlich elend genug. Ungebundene Worte lassen sich zwar singen; gebundene jedoch viel besser, absonderlich Oden, deren wol keine ohne Sylbenmaaß bestehen kann, und wo sich der Dichter mehr, als jemals, nach der Melodie richten muß.

49.

„Davids unvergängliche Werke, ob sie gleich
„eigent-

* de Utilitate Poëtices.

„eigentlich der Stiftshütte (oder vielmehr dem
 „künftigen Tempel) gewidmet waren, dienten
 „doch dabei zugleich allen seinen Unterthanen,
 „und vielen andern, sowohl zur anständigen
 „Gemüthsergözung, als zur erforderlichen
 „Andacht. Das allererste Original eines frö-
 „lichen Schauspiels, eines Lustspiels, einer Comö-
 „die, war ganz gewiß ein vollstimmiger Gesang,
 „und bestund in einem Chor, in einem der
 „Gottheit geweihten Lobliede. Nachdem aber
 „mit der Zeit die Uppigkeit und fleischliche
 „Wollust ihre Herrschaft über alle Unschuld
 „und Frömmigkeit auszubreiten suchten, artete
 „diese erste löbliche Verfassung göttlich freudi-
 „ger Verehrungen bald aus, und verwandelte
 „sich in sogenannte Trauerspiele oder Tragödien,
 „bey denen jedoch der Chor sich seines vormali-
 „gen Amtes in so weit erinnerte, daß er alles
 „Lasterhafte bestrafte; hergegen alles Lobens-
 „werthe anpries; für die Unschuld gen Himmel
 „rief, und dessen Rache über die Missethäter
 „erforderte. Wie man nun diese Wissenschaft
 „und Kunst anwenden soll, das haben uns,
 „nach ihrer Art und Zeit, Homer und Hesiod,
 „die schwerlich etwas vom David wußten, und
 „doch schier um seine Zeiten lebten, bereits vor
 „2 bis 3000 Jahren deutlich zu verstehen ge-
 „geben, indem sie die Musen um ihren Jupie-
 „ter ordentlich, rund umher, in einen Kreis
 „stellten, damit sie ihre Lobgesänge oder Can-
 „taten desto bequemer und richtiger vor seinem
 „erdich

„erdichteten Throne erschallen lassen mögten.
 „Ich könnte aus unzähligen Berichten uralter
 „Schriftsteller darthun, nicht nur, daß man
 „die Sings- und Spiel-Kunst ursprünglich
 „und vorzüglich bey dem Gottesdienste insge-
 „mein gebraucht habe, und derselbe jederzeit
 „klingend gewesen sey; sondern, daß die aller-
 „angenehmsten Lustbarkeiten in der Welt,
 „durchgehends bey allen Völkern, mit musika-
 „lischen Lobeserhebungen ihrer vermeynten und
 „verschiedenen Götter, angefüllet worden sind;
 „und noch damit angefüllet werden.“

Anmerkung.

Lobte doch der ruchlose Belsazer selbst, in seiner größten Völlerey, die güldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Bö-zen, Dan. 5, 4. Daß dieses nicht mit bloßen gesprochenen Worten, bey einem solchen herrlichen königlichen Mahl, sondern mit dem Schall allerley Stimmen und Instrumenten geschehen sey, ist leicht aus dem vorhergehenden dritten Hauptstücke, v. 5. 7. und 15. abzunehmen. Warum sollten wir es dem Herrn, dem Gott aller Götter, bey nüchternem Muthe, versagen oder versäumen? Die ganze Welt, Himmel und Erden, und die darinnen wohnen, bestreben, und befließigen sich, natürlicher Weise, dieses klingenden Dienstes. Es ist ein natürliches Gesetz. Christen, die ihn unterlassen, oder diesen Dienst laulich treiben, handeln also

also wider die Natur, und sind ärger, als Heiden.

Es ist mein höchstes Gut,*

Das höchste Gut** zu loben.

50.

„Hätten wir dergleichen geistliche Concerte,
 „zu Ehren des wahren, lebendigen Gottes,
 „oft unter uns, sie würden 1) unsre Neigungen
 „nicht wenig reinigen und erheben; sie
 „würden 2) unsre Gedanken in eine feine be-
 „queme Ordnung bringen, und 3) diejenigen
 „gottseligen Triebe in unsren Selen erregen,
 „welche jedermann dabey empfindet, der sie
 „nicht durch unmaßige, sinnliche Lüste ersticket.
 „Wenn die Tonkunst solchergestalt angewendet
 „wird, erweckt sie edle Besinnungen in den
 „Gemüthern der Ausüßer und Zuhörer, und
 „füllet die Herzen derselben mit erhabnen Be-
 „griffen. Die Andacht gewinnt dadurch un-
 „gemeine Kräfte, und die göttlichen Lobeser-
 „hebungen bringen Entzückungen mit sich. Ein
 „jedes Stück des Gottesdienstes erhält einen
 „neuen Gewinn; und der Eindruck, den die
 „Seele davon empfindet, ist weit dauerhafter,
 „und dringet tiefer durch, wegen der lieblichen
 „Melodie, als alle andre Vorträge, die aus ir-
 „gend einer Sprachverfassung vorübertrauschen.
 „Der Wortstimmen entstehen, so wie sie nach den
 „Regeln

* Summum bonum formale.

** Summum bonum objectivum.

„Regeln der Beredsamkeit, gewöhnlichermaaßen, in den Kirchen vernommen werden.“

51.

So weit reicht dieses Stücklein des Spectators, samt unsern Anmerkungen und Brocken, welche wir diesem Vorrath einzuverleiben, und mit einigen Blümlein zu bestreuen, für dienlich und rathsam erachtet haben, auch noch zuletzt dabey wiederholen müssen, daß darin der Zweck einer Musik, ohne alle mathematische Methode, auf ganz andre Dinge, als auf die bloße Ergeßlichkeit der Ohren allein, und auf einen Zeitvertreib, gerichtet ist. * Nun scheint es nöthig zu seyn, um alles Obige desto vester ins Gedächtniß zu fassen, und jedem seine Pflicht dieserhalben desto nachdrücklicher einzuschärffen, daß wir unser Lobebuch noch einmal summarisch durchlaufen; und zwar nur in denjenigen Stücken und Stellen, darauf sich der klingende Gottesdienst vor andern gründet. Man wird sich über deren Menge und Kraft verwundern, wenn

* Das Blumenstreuen wohnet mir stark bey, und es hats mich unter andern auch Paulus selbst gelehret, dessen Vorträgen es gar nicht daran mangelt. Wird nicht David des öftern Wiederholens, welches die Spötter einen aufgewärmten Kohl nennen, mit dem Zusatze beschuldiget, daß keine Ordnung, keine Verbindung der Gedanken in seinen Buß- und andern Psalmen anzutreffen? Das sind meine Muster, auch Salomon und Sirach. Es fällt einem methodischen Schriftsteller schwer, natürlich zu schreiben. Und umgekehrt.

wenn sie so auf einmal erscheinen. „Da kommt er schon wieder mit seinem David her, schreyen die Verächter! „wenn er doch nur des Morgans „Moralphilosophie läse, der die Demonstrations- „griffe meisterlich gefaßt hat, was gilt's, der „würde ihm seinen musikalischen Liebling ganz „anders abmalen, nämlich: als den größten „Missethäter, arglistig, betrüglich, heuglerisch zc. „wie uns Gelehrten bekannt ist; vielleicht auch „glorios, Invalid, und seinen Ruhm überlebend. „Man lese: Ps. 18, 30 — 43; 1 Kön. 1, 7. 15. „18. 2 Sam. 15, 30; 16, 5. 6. 7. 8. Da stehts!“ „Aber verstummen müssen solche falsche Mäuler, die da reden wider den Gerechten, steif, stolz und hönisch, Ps. 31, 19. Gottes klares Wort taugt ihnen nicht, Luc. 7, 30. sie müssen es, wie der Satan, verfälschen und übel deuten, oder wol gar sagen: „Man mache „sich mit biblischen Sprüchen breit; man sehe „die Bibel für ein Universal-Lexikon an, wor- „aus man sich wegen einer jeden Redensart „Raths erholen könne.“ Wir wollen uns mit solchem Beelzebubsgeschmeiße und dergleichen Schriftspöttern hier nicht ferner aufhalten; sondern getrost, wahrhaftig und freudig sagen:

52.

Ps. 7, 18. Ich danke dem Herrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten; d. i. Singen. Denn so lautet die Aufschrift: Die Unschuld Davids, davon er sang, v. 1.

S

Ps. 8,

Pf. 8, 2. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. Das geht auf Engel und Auserwehlte. Danken ist instrumental.*

Pf. 9, 1. 2. Ein Psalm Davids, vorzusingen. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen.

v. 3. Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster!

Pf. 13, 6. Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir thut.

Pf. 18, 4. Ich will den Herrn loben und anrufen, so werd ich von meinen Feinden erlöset.

v. 47. Gelobet sey mein Hort!

v. 50. Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen. Vergl. Röm. 15, 9.

Pf. 21, 14. Herr, erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir singen und loben deine Macht. d. i. mit Stimmen und Instrumenten.

Pf. 22, 8. Der du wohnest unter dem Lobe Israel. d. i. im heiligen Volke, da man dich lobet.

v. 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern; ich will dich in der Gemeinde rühmen. vergl. Pf. 40, 10; 35, 18; it. Ebr. 2, 12.

Pf. 22,

* Pf. 33. 43. 71. 92. 95. 100. 106. 115. 147. 1 Chr. 26. 2 Chr. 7. 20. 31. Esr. 3. Nehem. 12. 26.

Pf. 22, 26. Dich will ich preisen in der großen
Gemeine.

Pf. 26, 6. 7. Ich halte mich, Herr, zu deinem
Altar, da man höret die Stimme des
Dankens.

v. 12. Ich will dich loben, Herr, in den Versam-
lungen.

Pf. 27, 4. Daselbst wollt ich dich gern loben mein
Lebenlang.

v. 6. So will ich in deiner Hütten Lob opfern,
ich will singen und lobsagen dem Herrn.

Pf. 28, 7. Ich will Ihm danken mit meinem
Liede.

Pf. 30, 1. Ein Psalm zu singen, d. i. ein In-
strumentalstück, dabey gesungen wird.

v. 2. Ich preise dich, Herr!

v. 5. Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn,
danket und preiset seine Heiligkeit. Vergl.

Pf. 97, 12.

v. 13. Auf daß dir lobsinge meine Ehre, und
nicht stille werde. Herr, mein Gott, ich
will dir danken, in Ewigkeit!

Pf. 33, 1. Die Frommen sollen Ihn schön
preisen. Probos decet laudatio.

v. 2. Danket dem Herrn mit Harfen, und
lobsinget Ihm auf dem Psalter von zehn
Saiten. * Singet Ihm ein neues Lied,
machts gut auf Saitenspiele, mit Schalle.

Pf. 34, 2. Ich will den Herrn loben allezeit,
S 2 sein

* Decachordon, vid. Pf. 92, 2.

sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

Pf. 34, 4. Preiset mit mir den Herrn, und laſet uns miteinander seinen Namen erhöhen.

Pf. 35, 8. Ich will dir danken in der großen Gemeine, und unter viel Volks will ich dich rühmen. vergl. Pf. 40, 10; 22, 23; Ebr. 2, 12.

v. 27. Der Herr müſe hochgelobet seyn.

v. 28. Meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit, und dich täglich preisen.

Pf. 40, 4. Er hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Christus ipse loquitur.

v. 17. Der Herr sey hochgelobet!

Pf. 41, 14. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, von nun an bis in Ewigkeit!

53.

Pf. 42, 5. Wallen zum Hause Gottes, mit Frolocken und Danken.

Pf. 43, 4. Daß ich dir, Gott, auf der Harfen danke.

Pf. 47, 2. Frolocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit frölichem Schalle.

v. 6. Gott fährt auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaunen.

v. 7. Lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige!

v. 8. Lobsinget Ihm flüglich!

Pf. 49, 5. Wir wollen ein fein Gedicht auf der Harfe spielen. Vergl. Pf. 78, 2. Matth. 13, 35. Sollten solche Sprüche nicht vielmal

ange

angezogen werden, auf welche sich doch Christus selbst berufet?

Ps. 50, 14. Opfre Gott Dank!

v. 23. Wer Dank opfert, der preiset mich.

Ps. 57, 8. Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe.

Ps. 57, 9. Wache auf meine Ehre, d. i. mein Psalter und Lied, da ich Gott mit ehre. Wache auf, Psalter und Harfe, frühe will ich aufwachen.

v. 10. Herr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten.

Ps. 59, 17. Ich will von deiner Macht singen, und des Morgens rühmen deine Güte.

v. 18. Ich will dir, mein Hort, lobsingen.

Ps. 61, 9. So will ich deinen Namen lobsingen ewiglich, daß ich meine Gelübde bezale täglich.

Ps. 63, 5. Daselbst wollte ich dich gerne loben mein Lebenlang.

v. 8. Das wäre meines Herzens Freude, wenn ich dich mit frölichem Munde loben sollte.

Ps. 65, 2. Gott man lobet dich (in der Stille) zu Zion. *Te decet hymnus. Praise waiteth for thee.* Und dir bezalet man Gelübde.

v. 14. Daß man jauchzet und singet.

Ps. 66, 2. Jauchzet Gott, alle Land; lobsingt zu Ehren seinem Namen; rühmt Ihu herrlich. *Gloriously. Rendés sa louange glorieuse.*

Pf. 66, 4. Alle Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

v. 8. Lobet, ihr Völker, unsern Gott, laffet
sein Ruhm weit erschallen.

Pf. 68, 5. Singet Gott, lobsingt seinem Na-
men.

v. 33. Ihr Königreiche auf Erden, singet
Gott, lobsingt dem Herrn.

Pf. 69, 31. Ich will den Namen Gottes loben
mit einem Liede, und will Ihn hoch ehren
mit Dank. Christus sic loquitur.

Pf. 71, 22. Ich danke Dir mit Psalterspiel. —
Ich lobsinge Dir auf der Harfen.

Pf. 75, 10. Ich will verkündigen ewiglich,
und lobsingen dem Gott Jacob.

Pf. 77, 7. Ich denke des Nachts an mein
Saitenspiel.

Pf. 81, 2. Singet frölich Gott, der unsre
Stärke ist! jauchzet dem Gott Jacob.

v. 3. Nehmet die Psalmen, und gebet her die
Pauken, liebliche Harfen mit Psaltern.

v. 4. Blaset im Neumonden die Posaunen.
Dieser Psalm gehet auf alle 3 jüdische so
wohl, als auf die christlichen Fest-Tage:
Ostern, Pfingsten und Weihnacht. Vom
Laubrüst ins besondere stehet hier im Grund-
texte nichts. *Solemn Feastday* ist das generale
Wort. *Exodus typus est resurrectionis.*

v. 5. Solches ist eine Weise in Israel, und
ein Recht des Gottes Jacob.

Pf. 84, 5. Die in deinem Hause wohnen, loben dich immerdar.

Pf. 87, 7. Die Sänger, wie im Reichen, werden alle in dir singen, eins ums andre; taml. in der apostolischen Kirche N. E.

Pf. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für.

v. 16. Wohl dem Volke, das jauchzen kann

v. 52. Gelobet sey der Herr ewiglich.

Pf. 92, 2. Das ist ein köstlich Ding, * dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster!

v. 3. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

v. 4. Auf den zehn Saiten ** und Psalter, mit Spielen auf der Harfen. *** (Orgel)

v. 5. Denn Herr, du laest mich frölich singen von deinen Werken. (Chor) Und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. (Kanzel)

Pf. 95, 2. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen Ihm jauchzen.

Pf. 96, 1. Singet dem Herrn ein neues Lied.

§ 4

Sinz

* Vergl. Pf. 147, 1. Von welcher Wissenschaft wird in der Bibel zweymal gesagt, daß sie ein köstliches Ding sey? Dieser Umstand allein ist genug, die Tonkunst über alle andre Künste zu erheben.

** Vid. Pf. 33, 2.

*** Higgajon, *Cantique premedite.*

- Singet dem Herrn alle Welt! Vergl. Ps. 98, 1. 5 : 149, 1.
- Ps. 96, 2. Singet dem Herrn und lobet seinen Namen.
- v. 4. Der Herr ist groß und hoch zu loben.
- v. 6. Es stehet herrlich und prächtig vor Ihm, und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum. Vergl. Ps. 93, 1; 104, 1; 145, 5. 12.
- Ps. 97, 12. Freuet euch des Herrn, und dancket Ihm, und preiset seine Heiligkeit. Vergl. Ps. 30, 5.
- Ps. 98, 1. Singet dem Herrn ein neues Lied. Vergl. Ps. 96, 1 : 149, 1.
- v. 5. Jauchzet dem Herrn alle Welt. vergl. Ps. 100, 1. Singet, rühmet und lobet, pfallite. Wie denn?
- v. 6. Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen.
- v. 7. Mit Trompeten und Posaunen. (Christo, dem neuen Könige zu Ehren. (Luth.)
- Ps. 100, 1. Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Vergl. Ps. 98, 5. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommet vor sein Angesicht mit Frolocken.
- v. 4. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket Ihm, lobet Seinen Namen.
- Ps. 101, 1. Von Gnade und Recht will ich singen, und dir, Herr, Lobsagen.

Pf. 102, 19. Das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben.

Pf. 103, 1. Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen.

v. 2. Lobe den Herrn, meine Seele.

v. 20. Lobet den Herrn, ihr seine Engel.

v. 21. Lobet den Herrn alle seine Heerscharen.

v. 22. Lobet den Herrn alle Seine Werke —
Lobe den Herrn, meine Seele.

Pf. 104, 1. Lobe den Herrn, meine Seele.

v. 33. Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. *

Pf. 105, 1. Danket dem Herrn!

v. 2. Singet von Ihm und lobet Ihn.

v. 3. Rühmet Seinen heiligen Namen.

Pf. 106, 1. Danket dem Herrn!

v. 48. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel!

§ 5

§. 56.

* Diesen 104ten Psalm hat der Herr Löwen in den Hamburgischen Beyträgen, ersten Bandes p. 65 — 75. unvergleichlich rührend aus dem Engländischen dargestellt. J. E.

„Ich sing in Davids Harfenklang.

„Der Herr ist Gott, den ich erhebe.

„O Herr, mein Gott, so lang ich lebe,

„Bleibst Du mein würdigster Gesang.“

item:

„Und Ihm gefällt auch mein Gesang.

„Nie wird Er meinen Dank verschmähen.

„So weit sich Erd und Körper drehen,

„Liebt Er der Völker Lied und Dank.

Ps. 107, 1. Danket dem Herrn!

v. 8. Die sollen dem Herrn danken. v. 15. 21.

31.

Ps. 108, 1. Gott, es ist mein rechter Ernst, ich will singen und dichten, meine Ehre auch. (Ehre, das ist, mein Saitenspiel, da ich dich mit ehre.)

v. 2. Wohlauf, Psalter und Harfen, ich will frühe auffehn.

v. 3. Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern, ich will dir Lob singen unter den Leuten. Vergl. Ps. 57, 10.

Ps. 109, 30. Ich will dem Herrn sehr danken.

Ps. 111, 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen.

Ps. 113, 1. Lobet ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. Vergl. Ps. 135, 1.

v. 2. Gelobet sey des Herrn Name, von nun an bis in Ewigkeit.

v. 3. Vom Aufgange der Sonnen, bis zu ihrem Niedergange sey gelobet der Name des Herrn.

Ps. 115, 18. Wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.

Ps. 117, 1. Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset Ihn alle Völker.

Ps. 118, 1. 29. Danket dem Herrn. Hieronymus schreibt in seinen Episteln, daß die Worte: Haec est dies, quem fecit Dominus

nus

- nus &c. Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat 10. Ps. 118, 24. in Palästina so gemein gewesen, daß sie auch die Bauren hinter dem Pfluge, zu seiner Zeit, mit Lust gesungen, daß es in der Luft erklingen, welches er vielmal mit Freuden gehöret habe.
- Ps. 119, 12. Gelobet seyst du, Herr, lehre mich deine Rechte.
- v. 54. Deine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt.
- v. 164. Ich lobe dich des Tages siebenmal.
- v. 175. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe.*
- Ps. 122, 4. Zu danken dem Namen des Herrn.
- Ps. 124, 6. Gelobet sey der Herr!
- Ps. 134, 1. Siehe, lobet den Herrn alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn.
- Ps. 135, 1. Lobet den Namen des Herrn, lobet ihr Knechte des Herrn. Vergl. Ps. 113, 1.
- v. 3. Lobet den Herrn, denn der Herr ist freundlich, lobsingeret seinem Namen, denn er ist lieblich.
- v. 21. Gelobt sey der Herr aus Zion.
- Ps. 136, 1. 2. 3. 26. Danket dem Herrn.
- Ps. 138, 1. Ich danke dir von ganzem Herzen. Vor den Göttern will ich dir lobsingen.
- v. 1. Vor den Engeln und Gotteskindern. (Luth.)
- v. 4. Es danken dir, Herr, alle Könige auf Erden, daß sie hören das Wort deines Mundes. Ps. 138.

* Bloß darum lebet sie.

Ps. 138, 5. Und singen auf den Wegen des Herrn, daß die Ehre des Herrn groß sey.

Ps. 140, 14. Auch werden die Gerechten deinem Namen danken.

Ps. 144, 1. Gelobet sey der Herr, mein Hort!

v. 9. Gott, ich will Dir ein neues Lied singen, ich will Dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten.

Ps. 145, 1. Ich will Dich erhöhen, mein Gott, und Deinen Namen loben immer und ewiglich.

v. 2. Ich will Dich täglich loben, und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

v. 7. Daß man preise Deine große Güte, und Deine Gerechtigkeit rühme.

v. 10. Es sollen Dir danken, Herr, alle Deine Werke, und Deine Heiligen Dich loben.

v. 21. Mein Mund soll des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Ps. 146, 1. Lobe den Herrn, meine Seele. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin.

d. i. So lange ich bin, **Ps. 104, 33.** *While I have any Being.* Tant que je serai en Etre.

Ps. 147, 1. Lobet den Herrn: denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding. Solch Lob ist lieblich und schön. Vergl. **Ps. 92, 2.**

- Pf. 147, 7. Singet um einander dem Herrn mit Danken, und lobet unsern Gott mit Harfen.
- v. 12. Preise, Jerusalem, den Herrn, lobe, Zion, deinen Gott.
- Pf. 148, 1. Lobet, ihr Himmel, den Herrn, (besonders die Engel im Himmel, Matth. 18, 10.) vergl. Pf. 69, 35.
- v. 2. Lobet Jhn, alle seine Engel! Lobet Jhn, alle sein Heer! (Himmlicher Chor.)
- v. 4. Lobt Jhn, ihr Himmel, allenthalben.
- v. 5. Sie sollen loben den Namen des Herrn.
- v. 7. Lobet den Herrn auf Erden. (Elementarischer Chor.)
- v. 11. Die Könige zc. sollen loben den Namen des Herrn.
- v. 14. Alle seine Heiligen sollen loben. (Menschlicher Chor.)
- Pf. 149, 1. Singet dem Herrn ein neues Lied! (zum drittenmal, vergl. Pf. 96, 1: 98, 1.) Die Gemeine der Heiligen soll Jhn loben.
- v. 3. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen.* Mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen; nämlich im Reiche Christi. Vergl.

* Reigen ist eine Anzahl Menschen, die sich einander bey der Hand fassen, und herumtanzen. Auch so wird Gottes Name gelobet. Delany, ein gelehrter Engländer, hat sehr feine, löbliche Gedanken vom Tanzen gesammelt, in seinem zweyten Buche, unter dem Titel: An historical Account of the Life and Reign of David. London 1742. Die Tanzfeinde mögten es wohl lesen.

- Vergl. den Reigen zu Mahanaim, Hohel. 6, 12.
 Jer. 31, 13.
 Ps. 149, 5. Die Heiligen sollen frölich seyn, und preisen und rühmen auf ihren Lagern.
 Ps. 150, 1. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum! Lobet ihn in der Beste seiner Macht.
 v. 2. Lobet Ihn in seinen Thaten, lobet Ihn in seiner großen Herrlichkeit. Wie denn? Womit?
 v. 3. Lobet Ihn mit Posaunen, lobet Ihn mit Psaltern und Harfen.
 v. 4. Lobet Ihn mit Pauken und Reigen. Lobet Ihn mit Saiten und Pfeiffen.
 v. 5. Lobet Ihn mit hellen Cymbeln, lobet Ihn mit wohlklingenden Cymbeln.
 v. 6. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja, 15 mal! Eine ganze Mandel!

Seht! diese Blümlein sind, darüber ich mich freue,
 Womit ich meinen Weg, der übrig ist, bestreue.

57.

Wenn ich solche Stellen hin und wieder vertheilet antresse, kommen sie mir nur vor, wie kleine ausgesetzte Posten, wie abgesonderte Wachten, und detaschirte Mannschaft; versammle ich sie aber, wie hier geschehen ist, in ihrer Ordnung, nach den 5 Abtheilungen des Lobebuchs, so haben sie das Ansehen einer ganzen großen Heeresmacht, die in der Avant-garde,
 im

im Corps de bataille, mit dessen rechten und linken Flügel, samt der Reserve bestehet, wobey die Musterung alsdenn eine sehr schöne und wunderbare Wirkung thut. Ohne dieselbe sollte man nicht glauben, daß ihrer, in einem kleinen Bezirk, so viel wären. Jeder Psalm ist gleichsam ein starkes Regiment; jede Sentenz ein Bataillon. Ihre Kräfte sind vereinigt. Ihr Uniform ist schön. Wer kann ihnen widerstehen? Gott wird ja seinem Donner, seinem Worte, das Felsen zerschmeißt, einmal Kraft geben, damit die große Hinlâßigkeit in diesem klingenden Gottesdienste, als eine unerkannte Sünde, rechtschaffen bereuet und gebüßet werde. Man sage, was man wolle: mit den geringen Anstalten bey uns geschieht der Ehre, den Geboten und dem Wohle gefallen Gottes lange kein Genüge. Das ist das Ende vom Liede. Die Doroologie, als der ewige Zweck aller Gottesgelahrtheit und alles Gottesdienstes, liegt wahrhaftig bey Protestanten danieder. Das werde ich, mit Erlaubniß, wol noch ein- und mehrmal sagen. Doch, wer weiß? Wer kann Gottes Rath ergründen? Die neue prächtige catholische Kirche in Berlin wird ohne Zweifel auch mit einer vortreflichen Kapelle begabt werden, welche vielleicht durch ihre Harmonien keinen geringen Einfluß in die andern Kirchen haben, und wo nicht eine ansehnlichere Einrichtung, doch einen bessern Geschmack zu Wege bringen kann; so, wie uns die Erfahrung bereits in Dresden solches gelehret hat, und

und zwar nach dem Muster, das uns Lutherus *
 längst gegeben, wenn er schreibt: „Wir haben
 „ihnen (den papistischen Worten) die schöne
 „Musica abgestreiffet, und sie dem lebens-
 „digen, heiligen Worte Gottes angezogen,
 „dasselbe damit zu besingen, zu loben, zu
 „ehren, daß also solcher schöner Schmuck
 „der Musica, im rechten Gebrauche, ihrem
 „lieben Schöpfer und seinen Christen diene.“
 Tomo VIII. Altenb. p. 587. Dabey geht mir
 noch ein Strahl der Hoffnung auf.

58.

Wenn es demnach heißt: So laßt uns nun
 opfern das Lobopfer Gott allezeit, Ebr. 13, 15.
 nämlich die Frucht der Lippen, die seinen Na-
 men bekennen, d. i. rühmen, loben, preisen,
 und auf das Feyerlichste ehren: so ist es zugleich
 etwas recht merkwürdiges, daß die Milde und
 Freygebigkeit alsobald bey dem Loben und Dan-
 ken sich einfinden müssen, in den Worten:
 Wohlzuthun und mitzutheilen vergessest
 nicht: denn solche Opfer gefallen Gott
 wohl. Was ist denn das anders, als ein gött-
 licher Befehl, daß wir zu seinen Ehren nichts
 sparen; und die Kosten, welche, wie oberweh-
 net, oft so vergeblich aufgewendet werden, zur
 Beförderung des klingenden und übrigen Got-
 tesdienstes, zur Wohlthätigkeit und Mitthei-
 lung an rechtschaffene Cantores, Organisten,
 Sänger, Spieler &c. nicht scheuen sollen. Wer
 es

* Daß er ein Lautenist gewesen, will ich anderswo
 darthun.

es mit seinem Gott redlich meynt, der wird sich von selbst, ein jeder nach seinen Umständen, frengebigst erweisen, indem er sich vest versichert halten kann, daß, was er dergestalt mit aufrichtigem und willigem Herzen, auf eine oder andre Weise, es sey öffentlich, oder insbesondre, darbietet, von dem Vergelter alles Guten tausendfältig werde belohnet werden, es sey in dieser oder in jener Welt. Opfer der Liebe und des Wohlthuns sollen es seyn. Unkosten, die aus gottseligen Absichten gemacht werden, sind ein gewisser Gewinn. *

59.

Was sagt der vortreffliche Wolf, ** der nie, so viel mir bewust ist, dem harmonischen Klange ein Wörtlein zum Nachtheil geschrieben hat? Was sagt er von diesem Dienste in seinem Rechte der Natur? „Der Mensch ist verbunden, „sagt er, nicht nur mit seiner Seele, sondern „mit seinem ganzen Wesen Gott zu verehren: „und soll demnach nicht nur die Kräfte seines „Gemüths, sondern auch alles Vermögen seines „Leibes dahin anwenden. Er soll Gott „nicht nur mit Erkenntniß seiner Selen dienen, „sondern auch die seinem Körper begelegte „Kraft der Bewegung brauchen, Gottes Ehre

„34

* *Lucrum est, pietatis nomine facere sumtus.*

Tertull. in Apologet.

** Er starb, über 75 Jahr alt, eben wie dieses gedruckt wurde, den 9 Apr. 1754.

„zu befördern. Es muß in allen Stücken
 „des Gottesdienstes die innerliche Beschaffen-
 „heit des Herzens, durch äußerliche Bewegung
 „des Körpers, an den Tag geleet werden. Die
 Worte haben viele Augen: sie schliessen nichts
 aus, sondern alles mit ein. Leibesgaben und
 Glücksgüter. Dieser hochgelehrte und beschei-
 dene Mann* gibt einen gründlichen Beweis,
 daß der Mensch, durch das Recht der Natur,
 auch zum äußerlichen und klingenden Gottes-
 dienste verbunden worden, und demnach die äu-
 ßerlichen Gebräuche, die öffentlichen Gesänge,
 und andre äußerliche Bezeigungen der innig-
 lichen Liebe des Geistes zu Gott, von der
 Vernunft selbst angeordnet, ja, von dieser vor-
 geschrieben sey: damit das ganze Leben eines
 vernünftigen Menschen ein beständiger unge-
 heuchelter Gottesdienst heiße.** Solche Ma-
 thematiker sind mir lieb.

60.

Wenn jährlich, wie wir gesehen haben, so
 viele Tausend an Eitelkeiten, und noch dazu an
 herzlich schlechte Eitelkeiten, verwendet werden
 können,

* Viele, die sich desselben Schüler zu seyn rüh-
 men, mögen wohl wissen, daß sie durch bloßes
 Nachsprechen seiner Lehren nimmermehr dessen
 würdige Nachfolger werden können. Ach, wie
 mancher Bücher-Titel pranget mit dem präch-
 tigen Nachspruche: *Methodo mathematica*;
 wo auch der beste Philosoph keine mathematische
 Ordnung antreffen würde?

** p. 81. lin. 8, statt heuglerisch lese man heuchlerisch.

können, warum nicht auch an gottseliger Verherrlichung und Liebeswerken? Es ist kein fonds, kein Vorrath, kein vestes Kapital dazu vorhanden, so sagen die Unwilligen, die den Mantel auf beyden Schultern tragen. Mein! sagt mir doch auch: Wo kam denn der Opernfonds her? Wenns auf Gottes Ehre und Lob ankommt, so ist gemeiniglich niemand zu Hause: ob gleich die Beförderung seines Dienstes allen andern piis causis vorgehet. Und wo bleibt das Gebot, daß wir Gott dienen sollen aus allem Vermögen und aus allen Kräften? 5 Mos. 6, 5: Marc. 12, 30. Große, wichtige Bankerottirer, die izund sehr in der Mode sind, und die, aus lauter anarmonischer Gewinnsucht, sich und viele elend machen, mögten sich wol einmal selbst fragen: Ob sie nicht unter andern, auch aus Unterlassung dieser Pflicht, in Unglück gerathen sind?

61.

Es ist zwar ebenfalls eine große Beförderung des klingenden Gottesdienstes, wenn jemand zum Behuf der heiligen Wohnung des Herrn, wozu hier in Hamburg die schönste Gelegenheit anizo vorhanden ist, sein ganzes ansehnliches Vermögen z. E. zu einem großen, herrlichen Orgelwerke hergäbe und vermachte, mit der Aufschrift:

Laudando ædificat nec non delectat.

Aber, wenn er auch Altar, Kanzel, Taufstein und Chor dazu gäbe, was würde er mehr thun,

als die arme Wittwe mit ihren beyden Scherflein, Marc. 12, 42. Dieses erwehne, um des willen, daß ja kein Verdienst daraus gemacht, sondern alles, ohne die geringste Ostentation, als eine Schuldigkeit unnützer Knechte, der großen göttlichen Güte anheimgestellet werde, ob der Herr, nach selbiger und seiner Verheißung, auch einen Trunk Wassers unvergolten lassen wolle? Burden der Sünderinn, die Jesu die Füße salbete, viele Sünde vergeben, so geschah doch solches nicht der Salbe wegen, sondern weil sie viel liebte, Luc. 7, 37-47. Die köstliche Marden der Maria, Lazari Schwester, Joh. 12, 3. gehören auch hieher. Kurz, niemand unter uns habe deswegen hohe und verdienstliche Gedanken von seinen Gottgewidmeten Werken, weil man sie Geschenke und Gaben nennet, wie geschrieben stehet Matth. 5, 23: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst &c. Heißet man sie Gaben, so ist ihre innerliche Würde nicht die Ursache dieses Namens; sondern Gottes unendliche Güte und Barmherzigkeit: diese geben demjenigen, welches unsre Pflicht und Schuldigkeit erfordert, die Benennung einer Gabe, nicht darum, daß es in unsrer Wahl stehen sollte, ob wir sie opfern wollen, oder nicht; sondern auf daß wir sehen, mit welcher Freywilligkeit und Freude, mit welchem Vergnügen sie gebracht werden müssen, nach dem Erbieten: Ich will dir ein Freudenopfer thun, Psal. 54, 8. *Sacrifice de bon*

sehr. Aufrichtigkeit, redliche Absicht, Lust und muntres aufgeräumtes Wesen, samt der ersinnlichsten Freywilligkeit des Gebers, machen ein Geschenk demjenigen angenehm, der es empfängt; wäre es gleich im Grunde nur eine Kleinigkeit. Und was ist nicht eine Kleinigkeit in Ansehung des großen Gottes, dem wir nur etwa den zehnten Pfennig von demjenigen, so er uns geliehen hat, wieder zurück geben?

62.

Noch ein Paar Worte habe ich in diesem ersten Vorrathe meines Stückwerks mit Menschen zu reden; allein die Engel gehen vor, welche einen größern, älttern und ewigen Antheil am klingenden Gottesdienste haben, als sonst jemand. Daß einige Sonderlinge nun alles, was wir im Buche des Heils von Engeln lesen,* künstlich verdrehen; daß Viele gar zweifeln wollen, ob Engel seyn; daß andre es gar läugnen, wie die Sadducäer, Apg. 23, 8; daß der alte Glaube ganz aus der Mode gekommen, als ob böse Engel viel Unglück stiften; daß es was schimpfliches heißen soll, sich vor ihnen zu fürchten; daß mancherley Einwendungen wider die Verrichtungen und den Dienst, darin die guten Engel bey Gott stehen, erregt werden; daß, wenn vom Ursprunge des Gesanges geredet, und derselbe den Engeln bengelegt wird, Viele ihren

G 3 Spott

* S. in unsrer obigen Musterrolle: Ps. 8, 2: 103, 20. 21: 148, 2: 150, 1: 2c. Auch Es. 6, 3. Luc. 2, 13. Offenb. 5, 11. 2c.

Spott damit treiben, und ein solches Affertum, mit boshafstem Fleiße, in ein falsches Licht stellen zc. ist leider! bekannt genug. Mit förmlichen, angedichteten Schlußreden, und mit meßkünstlichen Demonstrationen wird hier nichts auszurichten seyn: denn daß die himmlische Vocal- und Instrumentalmusik einerley Alter haben, ist wol eine Sache, an deren Wahrheit kein aufrichtiger Bibelleser zweifeln kann; aber es läßt sich in keine syllogistische Form bringen. Das wahre Alter des göttlichen Lobes, seines singenden und klingenden Dienstes, bezeugen die Morgensterne und Kinder Gottes unstreitig allen denen, die Gottes Wort für wahr halten, Hiob 38, 4. 7. Denn das Loben, wenn es allein stehet, wird fast durchgehends, bekannter und bereits oft erwiesenermaßen, aufs Klinggen und Singen zugleich gezogen: sonst wäre es nur ein halbes Lob. Singstimmen ohne Instrumente, Instrumente ohne Singstimmen machen nur halbe Musiken. J. Lock* hat den besten und wahrscheinlichsten philosophischen Grund, von dem wirklichen Daseyn der Engel, in seinem Stufen-Schlusse folgender Gestalt dargelegt. „Zum Exempel, sagt er, es wohnet „ein lebendiges Wesen in einer Muschel; ein „vollkommeneres in einem Fische; ein vor- „trefflicheres in einem Hunde; ein edleres in „einem Affen; in einem Menschen aber ein „weit

* Mein großer Borwefer bey dem Secretariat der Königl. Gesandtschaft in Hamburg.

„weit höheres Wesen. Die Natur thut kei-
 „nen Sprung; es wäre aber ein sehr großer,
 „wenn nicht zwischen dem Menschen und Gott
 „einige mittlere Gattungen gefunden werden
 „sollten. Daraus denn vernünftig und wahr-
 „scheinlich zu schließen, daß wirklich Engel
 „seyn, welche von Gott, als ein mittleres We-
 „sen zwischen Ihm und den Menschen, geschaf-
 „fen worden.“ Paulus nennt sie Engel des
 Lichte, 2 Kor. 11, 14. weil sie vermuthlich am
 ersten Tage der Schöpfung mit dem Lichte zu-
 gleich hervorgekommen. Weiter kann unser
 Verstand hierin so, wie in verschiedenen andern
 Stücken göttlicher Verfassungen, nicht reichen.

Letzte Stufe jener Leiter,
 Drauf mein Geist zu Geistern steigt;
 Hier steh ich, und kann nicht weiter.

Das Übrige muß die Offenbarung und der
 Glaube thun. Und siehe, es geschiehet: denn
 die h. Schrift gibt uns von mehr, als 30 Er-
 scheinungen der eigentlichen heiligen Engel die
 zuverlässigste Nachricht. Ich sage von eigent-
 lichen Engeln; denn auch den Sohn Gottes,
 die Priester, die Lehrer &c. findet man oftmals
 mit diesem Namen belegt. Sonst werden
 wir ebenfalls von den Ordnungen, Ämtern und
 Namen dieser dienstbaren Geister hinlänglich
 im Worte Gottes belehret, als da sind: Che-
 rubim, Seraphim, Thronen, Herrschaften,
 Fürstenthümer, Gewaltige, Kräfte, Erz-
 Engel,

Engel, Engel. Michael wird als ein Heerführer; Gabriel, als ein Verkündiger und Ausleger; Raphael, als ein Arzt und Gefährte; Uriel, als ein Gesandter; Jeremiel, als ein Erzengel zc. vorgestellt.* Sinds denn huter Zungenlose Geschöpfe? Wo ist die Vernunft? Ja wohl, wo bleibt das bisgen Vernunft in so vielen und fast in allen andern Stücken? Wenn ich an die Ewigkeit gedenke; an die Schöpfung aus nichts; an die Menschwerdung; an die Ausgießung des h. Geistes; an die Dreyeinigkeit; an die Sakramente; an die Seele nach der Trennung u. s. w. so stehet mein Verstand still. Und wenn ich auch, nebst ihm, den besten Willen hätte, so richtet doch die Vernunft nichts dabey aus; denn es ist dem natürlichen Menschen eine Thorheit, und mag es nicht erkennen, 1 Cor. 2, 14. „Der natürliche Mensch, setzt Luther hinzu, „wie er außer Gnaden ist, wird hier, mit aller „Vernunft, Kunst, Sinnen und Vermögen, „auch aufs Beste genommen. Und nach den „Worten: der Geistliche aber richtet alles; „verstehet, fühlet, findet, ist gewiß zc. welches „die Vernunft nicht vermag, weiß auch nicht „was Glaube oder Evangelium ist.“ Man verwirft hiemit die Vernunft gar nicht; sondern zeigt nur an, wie wenig Ursache sie hat, sich über

- * Michael heißt: Wer ist wie Gott;
 Gabriel — Gott hat die Oberhand,
 Raphael — Gott macht gesund,
 Uriel — Gott ist mein Licht,
 Jeremiel — Gottes Gnade. zc.

über die Offenbarung zu erheben. Die Vernunft lehret uns einigermaßen die Möglichkeit vieler Dinge und macht sie uns auch glaublich; ob sie gleich keine Gründe an die Hand gibt, woraus sich die Wirklichkeit derselben erweisen läßt.

Ich ehre die Vernunft; doch das, was
ihr gebricht,
Ersetzt in meinem Geist ein göttlich helles
Licht.

Cicero.

63.

Weil vielen die Figuren der Cherubim * und Seraphim dunkel vorkommen, die doch hauptsächlich zur Engelmusik und zum klingenden himmlischen Gottesdienst folglich zu meiner Sache gehören, will ich unmaßgeblich auch mein Heil daran versuchen. Die Cherubim, welche allerley Waffen führen, 1 Mos. 3, 24: 4 Mos. 22, 31: Jos. 5, 13: 2 Makk. 11, 8. werden von ihrer großen, gleichsam Ochsenstärke, (wie man denn ein junges Kind einen Stark nennt) auch vermuthlich wegen des ihnen beywohnenden, lebendigen und starken Windes, Ps. 104, 4. 20, wo sie Winde und starke Helden heißen, mit solchem Namen belegt. Der Herr Hofprediger Stein in Carlsruhe vermenet, die Cherubim befänden sich in den Planeten

* Die engländische Übersetzung nennt den Cherub im Paradiese flammend.

ten und bedeckten ihr geistiges Wesen mit einem subtilen Körper, weil Cherub eine Verdeckung bedeute. Andre verdeutschen dieses Wort, Cherub, durch Jünglingsstärke; stark, wie die Jünglinge. Sie haben Leiber, Rücken, Hände, Beine, Füße, zween Köpfe, vier Gesichter und auch vier Flügel, die sie schwingen, stark damit rauschen, sich erheben, emporschweben, und mit zween derselben ihren Leib bedecken. Sie gehen stracks vor sich, wohin der Wind stehet; sie lauffen hin und wieder, wie der Blitz; glänzen wie ein helles, glattes Erz; sind anzusehen wie glühende Kohlen, davon es zwischen ihnen so voll ist, als von Fackeln; und endlich können sie das Feuer mit der bloßen Hand fassen. Ezech. I, 10. 41. Die Seraphim hergegen, auf deutsch Brenner, führen ihren Namen vom Feuer her, wegen ihres brennenden Eifers, Gott und Menschen zu dienen, wie auch von der glänzenden Gestalt, die sie haben. David nennt sie deswegen Ps. 104, 4. Feuerflammen. Oberwehnter Herr Stein sagt, Seraph heiße brünstig und feurig. Die Seraphim wären pure Feuerwesen, und hätten folglich in den Fixsternen ihre Wohnung: woben ein Kunstrichter diese Anmerkung macht: „daß „auf eben die Art, wie das Feuerwesen der „Seraphim in den Fixsternen erwiesen wird, „auch darzuthun sey, daß die Cherubim oder „planetarischen Einwohner mit einer Gattung „von Luftkörpern bekleidet sind,“ wir lassen das
dahin

dahin gestellet seyn, und finden in der heil. Schrift, daß die Seraphim 2c. der Geschwindigkeit halber, womit sie des Höchsten Befehle ausrichten, sechs Flügel, und also zween mehr, als die Cherubim haben; aber nur einen Kopf und ein Antlitz, welches sie mit dem ersten Flügelpaar, die Füße aber mit dem andern bedecken, und die übrigen beyden zum Fliegen gebrauchen. Das singende und klingende Lob Gottes wird den Seraphim, vor und unter andern Engeln, absonderlich bengelegt, Es. 6, 2. Ps. 103, 20: 104, 4. 148, 2. Luc. 2, 13. Offenb. 5, 11. 14. 2. Merkwürdig und sonderlich ist auch dieses ihr Abzeichen, daß sie sich, bey Anfaßung der feurigen Altarskohlen, da sie doch feurige Wesen sind, oder seyn sollen, nicht der bloßen Hand, wie die Cherubim, sondern einer Zange bedienen, Es. 6, 2. 6. Ferner sind sie vornehmlich darin von den Cherubim unterschieden, daß ihr englisches Antlitz nicht den Menschen, Löwen, Ochsen, und Adlersgesichtern gleichet, wie von den Cherubim geschrieben ist, als nach welchen Originalien die vier Evangelisten, bekanntermaßen, mit ihrer etwas starken Deutung, abgebildet und figürlich vorgemallet werden. Sie müssen dannenhero nichts Viehisches, sondern mehr schönes, als die schönsten Menschen im Gesichte haben. Daniels Engel, im zehnten Hauptstücke seiner Prophezenung, trägt Leinwand und einen güldenen Gürtel, erscheint in menschlicher Gestalt, wie ein Mann; redet

redet tönend, als eine ganze Menge, oder als ein ganzer Chor thun könnte; hat Leib und Lenden; Antlitz und Augen; Arme und Füße; aber keine Flügel. Der ist schon aus einer andern Ordnung. Sein Leib ist wie ein durchsichtiger Berill, von meergrüner Farbe, auf Welsch: aqua marina. Unsre deutsche Bibel heißt diesen Edelstein einen Türkis; der ist aber ganz dicht, nicht durchsichtig, sonst schön Himmelblau. Das Antlitz dieses Engels wird uns hell, wie der Blick vorgestellet; die Augen feurig, wie Fackeln; Arm und Füße klar, wie polirtes Erz zc. Alles schriftmäßig, wie heilige Brocken, gesamlet. Ich bleibe bey den klaren göttlichen Worten, und bilde mir nicht ein klüger zu seyn, als Abraham, Moses, Josua, David, Esaias, Ezechiel, Daniel zc. Nur füge, aus Curiosität noch hinzu, daß Hr. Stein vorgibt: „Diese geistlichen und feurigen Wesen stünden unter gewissen Erzengeln, deren so viel seyn sollen, als Weltkörper erschaffen worden; welche insgesamt wiederum dem Erzengel Michael gehorchten; alle miteinander aber auf den Wink ihres Schöpfers warteten.“ Es sind Hypothesen, davon die Bibel schweiget. Ich thue desgleichen.

64.

Weil nun Adam doch leiblicher Weise, wie wir, nach Gottes Worten, nicht anders wissen, den Cherub, mit seinen bloßen, hauenden Schwerte, das sich zu seinem Namen und Amte

Amte schicket, wirklich gesehen hat: warum sollte ihm vorhin, im Stande der Unschuld und Glückseligkeit, nicht auch ein einziger Seraph, keiner aus den unzähligen göttlichen Tonmeistern, mit himmlischen Trompeten, Stimmen und Harfen, als seines Amtes Werkzeugen, auf eben dergleichen leibliche Art, wie hernach der Cherub mit dem Schwerte, zu Gesichte und Ohren gekommen seyn? Wir haben gewißlich desto weniger Ursache an dem Spielen der Engel zu zweifeln, da die reinsten und bekanntesten Lehrer, in großer Anzahl, die Zeugnisse der heil. Schrift darüber an den Tag gelegt und ausgelegt haben. Wer die Psalmodie M. Hector Mithobs aufschlagen will, wird darinn ein so völliges, als fast unvermuthetes Genügen in diesem Stücke finden. Nur Schade, daß solche Bücher heutiges Tages so unverdienter Weise unter der Bank liegen, und andern unnützerm Zeuge Raum machen müssen. Von den Engeln heißt es bey allen Rechtlehrenden, daß diese Himmelsfürsten dem Herrn immerdar singen und spielen, welches Ambrosius und Augustinus weltkundiger maassen, auf das deutlichste, und ohne Widerlegung, behauptet haben: so daß es bis diese Stunde in ihrem Gesange erschallet: die Cherubim und Seraphim singen immer mit hoher Stimm &c. wenns nicht wahr ist, warum singt und spielt mans in allen Kirchen, ohne Einrede? Schaffts ab! Ich besorge,
wenns

wenns zweymal gesagt wird, so geschiehet es. Was haben diese himmlischen Tonmeister nicht für ein unwidersprechliches und unvergleichliches Probestück aus ihrer Kapelle hören lassen, da sie Luc. 2, 14. in der Christnacht das allerherrlichste Gloria, das trefflichste Motetto, in dessen wenig Worten nebst der Doxologie, die ganze Theologie begriffen ist * so majestätisch aufgeföhret: denn eben die kurzgefaßten, kräftigen Worte machen eine Haupteigenschaft bey der musikalischen Sekunst aus. Der Ausdruck: sie lobten Gott und sprachen, wovon schon oben etwas beröhret worden, kann keinem Verständigen zur Einwendung dienen: denn wer singt, der spricht auch. 3. E. da sang Mose und die Kinder Israel das Lied dem Herrn und sprachen, 2 Mos. 15, 1. Da sang Debora und Barak zu der Zeit, und sprachen. B. d. K. 5, 1. Und die Weiber singen gegen einander und spielten, und sprachen, 1 Sam. 18, 7. Da sang Judith dem Herrn dies Lied, und sprach: Spielet dem Herrn 2c. Judith 16, 1. Sara lobete Gott und sprach: Lob. 3, 13. Danket Jhu, und lobet Jhu mit Singen und Klingen, und sprecht also 2c. Sir. 40, 20. Sie danketen und lobeten Gott mit Gesang, und sprachen 2c. 1 Makk. 4, 24. Jonathas sang vor, die andern aber sprach

* Vid. Mithob. Psalm. p. 350, wo es bewiesen wird.

sprachen ihm nach, 2 Makk. 1, 23. Da fingen die drey miteinander an zu singen, preiseten und lobeten Gott in den Ofen, und sprachen, Ges. der 3 Männer. Simeon lobte Gott und sprach, Luc. 2, 28. Sie sangen das Lied Moses — und sprachen, Offenb. 15, 3. 20. Gleichwie nun das Singen zugleich auch sprechen heißt: also wird das Spielen zugleich auch Singen genannt; zu geschweigen, daß alles nur ersinnliche Spielen nichts anders seyn kann, noch seyn muß, als ein gewisses Singen.

65.

Wenn es nun hin und wieder, bey einigen Auslegern, von den Engelzungen heißen soll, daß dadurch nur, auf hyperbolische Art, der höchste Grad der Beredtsamkeit ausgedrückt wird, so mögte man doch gern wissen, wie und welcher Gestalt alles das Sprechen, das wir angeführt haben, absonderlich das bethlehemitische und das andre am gläsern Meer, ohne Zungen habe verrichtet werden können? wir finden nicht, daß die Seraphim zungenlos gewesen sind, da ihrer einer zum andern singend sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Es. 6. 3. Wie hätten Lot, Jacob, David, Elias, Daniel, die Weiber bey dem Grabe Christi, Zacharias, die Aposteln, Philippus, Cornelius, Petrus, Paulus und Johannes ihre Engel verstehen können, ohne das vornehmste Werkzeug der Sprache und Stimme? Zungen müssen ohnfehlbar da seyn, ver-

klärte

klärte Zungen, samt allen andern dergleichen, zum unmittelbaren Lobe und Dienste Gottes bestimmten und geschickten Gliedern; man mag sie nun für anerschaffene, oder für angenommene halten. Sollts angenommen seyn, so bleibe es angenommen! Jesus Christus, der unerschaffene Engel, der Fürst des Heeres des Herrn, ist ja mit leiblichen, verklärten Gliedern aufgefahren, und sitzet, in menschlicher Gestalt, wirklich zur rechten der Kraft, Matth. 6, 64. Luc. 22, 69. Wir wissen auch, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich (*ὅμοιοι*) seyn werden: denn wir werden Ihn sehen, wie er ist, (*καθὼς*) I Joh. 3, 2. Wir sollen auch gleich wie die Engel Gottes im Himmel seyn, (*ὡς*) Matth. 22, 30. Nicht nur wegen des Freuens; sondern in vielen andern Dingen; absonderlich aber im Loben und Preisen. Warum denn sollten diese dienstbaren Geister, unsre wertheste Mitgesellen und Mitknechte, die große Freude an uns haben Luc. 15, 7. 10.* ihre schöne verklärte Leibesgestalten, welche sie schon so oft und vielmal auf Erden angenommen, nicht auch im Himmel annehmen? warum sollten sie dorten *deterioris conditionis* seyn? wenn sie alsdenn mit uns, und wir mit ihnen, in der allervertrautesten Gemeinschaft leben sollen, wie könnte das immermehr geschehen, wenn sie nichts anders, als bloße Geister,

und

* **Carior est illis homo quam sibi.**

JUVEN.

und wol gar unsichtbar wären? Wir sollen Gott schauen. Auch die Engel thun das, Matth. 18, 10. Glaubensaugen haben weder sie, noch wir alsdann nöthig dazu: daher müssen es nothwendig verklärte, leibliche, mit geistlichen Eigenschaften versehene Augen seyn. So auch von Zungen, Ohren zc.

Die Auserwählten sind einmal eben wie die Engel Gottes im Himmel.* Alles wird unter den Engeln heilig, rüstig, frölich, herrlich, Gott loben und preisen wird ihre ewige Arbeit seyn; beyde der kleinen und großen, der Engel und Auserwehlten, Offenb. 5, 8-14. 19, 5. Und da der Engel eigentliches Amt das Psalliren ist; dieses aber nicht ohne Spielen; und das Spielen nicht ohne Werkzeuge geschehen kann: so werden es die Auserwehlten ihnen auch hierin nachthun. Johannes hats gesehen, gehöret, und so deutlich beschrieben, daß kein wahrer Christ daran zweifeln kann, auch, ohne verflucht zu seyn, nichts davon nehmen oder dazu setzen darf, welchergestalt es im Himmel von allerhand Saitenspielen und geblasenen Instrumenten beständig

* Vid. ODE Commentar. de Angelis, it. Dan. Botsack Wagners *ἰσαγγελία*, d. i. Gleichheit der Frommen mit den Engeln. Auf der 105ten Seite, lin. 11. statt Cicero, soll Gellert stehen.

beständig, incessabili voce & hymno irremisso,*
ertöne und erschalle, Offenb. 4, 8. & alibi.

66.

Hieher gehören die Posaunen und Harfen Gottes; die Stimme des Erzengels; die andern Engel mit den hellen Posaunen, in so vielen Schriftstellen; absonderlich aber die Harfenspieler, die wirklich auf ihren Harfen spielen, Offenb. 14, 3. eine Stelle, die von den meisten, so wie auch die Worte Hiobs 38, 4. 7. eben an solchen Orten ausgelassen, und mit hämlichem Vorsatz überhüpft werden, wo sie doch nothwendig anzuführen wären. Sollen aber die Harfen der Ältesten lauter Predigen, das neue Lied das Evangelium, und die Rauchfässer lauter Beten bedeuten? ** so wird doch gewiß und wahrhaftig diese Auslegung dorten nicht mehr Statt haben, wo keine Kanzelreden, kein Kyrieleison, sondern lauter Halleluja, dem Worte Gottes ganz gemäß, zu hören ist; wohl aber das gedachte wirkliche Harfenspiel etc. ewig bleibt. Der triebfandige Grund aller Anfechter dieser mehr, als mathematischen, Wahrheit ist bereits in der Behauptung himmlischer Musik sattfam entkräftet. Nun ist es seitdem artig und gnädig genug ausgefallen.

* Athanasius und Chrysostomus reden so.

** Warum aber sollte nicht vielmehr unser menschliches Predigen das himmlische Harfenspiel fürbilden?

gefallen, nämlich so: Das Singen im Himmel gibt man endlich zu; das Spielen aber nicht: denn es ist, sagen sie, unsrer Vernunft unbegreiflich. Ist nicht aber die Art des einen der Vernunft eben so unbegreiflich, als des andern? Es leiden diese Dinge keine Messregeln, keine Demonstrationen. Welch Wunder, daß sie die heutige Elektrisirwelt verwirft? Vormals waren wir Eclectici, nun sind wir Elektrici oder elektrische Karitätenmänner geworden.* Wer alles aus der Vernunft behaupten wollte, so sagte neulich ein mehr, als 80jähriger, Lehrer auf der Kanzel, zwischen dem und einem Narren wäre wol kein Unterschied. Und das ist doch die neueste Mode. Die Prophezeiungen des Erz-Theologen und aller andern mögen zu verstehen seyn, wie sie wollen; ihre wirkliche Mittel und berührte Werkzeuge sind dennoch, als wesentliche, wahrhaftige, gegenwärtige, sinnliche Dinge unverblümt anzunehmen. Wenn uns die Schrift nun saget, daß die Engel, man stelle sich ihre Leiber auf das subtilste vor, doch dennoch, bey ihrer Erscheinung in der Welt, mit wirklichen Harnischen, Schwerdtern, Scheiden, Stäben, Stecken, Leinwand, Gürteln zc. versehen gewesen, die gewiß sichtbar, fühlbar und tödlich befunden worden: so kann die beste Vernunft solches nicht anders, als wörtlich, verstehen;

H 2

ob

* S. Zuverl. Nachr. Tom. 7. p. 688.

ob sie es gleich nicht begreift, wie es *3. E.* zu-
gegangen, daß ein Engel 185 000 Mann in ei-
ner Nacht todgeschlagen habe, und alles voller
Leichnam gelegen sey, *Es. 37, 36.* Vergl.
1 Mos. 3, 24. 4 Mos. 22, 23. Jos. 5, 13. Buch
d. N. 6, 21. 1 Chron. 22, 15. 16. 27. 30. Dan.
10, 5. 2 Makk. 3, 26. 2c. Vielweniger können
die himmlischen, klingenden Werkzeuge der En-
gel und Auserwählten, *3. E.* die bereits erwehnt-
ten Stimmen der Harfenspieler, die wirklich
auf ihren Harfen spielen, *Offenb. 14, 2. ** in
eine mystische Klasse gesetzt werden, ob gleich
unsre Vernunft nicht begreift, wie es eigentlich
damit beschaffen sey: denn, daß wir in den
Worten der *h. Schrift* keinen verblühten Ver-
stand daselbst suchen sollen, wo der eigentliche
und natürliche ein Genüge leistet, das ist und
bleibet ganz gewiß die vornehmste hermeneuti-
sche Regel.

67.

Kein gescheuter Mensch kann absehen, war-
um jemand mit diesen unsern liebeichen Gedan-
ken, die doch ihren unumstößlichen Grund und
nichts kezerisches an sich haben, von dem Prä-
sidenten

* J'entendis une voix de joueurs de harpes, qui
jouoient de leurs harpes, & qui chantoient &c.
I heard the voice of harpers, harping with
their harps, and they sung &c.

Φωνην ἠκυσα κιθαρῶδων κιθαριζόντων
ἐν ταῖς κιθάραις αὐτῶν, καὶ ᾄδουσιν &c.

sidenten aller Ketzermacher, verdacht und beschimpft werden sollte? Gesezt auch, aber nicht gestanden, es fehlte an Gründen: womit wird denn gesündigt? ist nicht das unerweisliche Gegentheil und lästerliche Widersprechen vielmehr eine halsstarrige Sünde gegen Gottes Wort? Die heilige Schrift sezet uns ja schon in den völligen Besiz der Wahrheit, betreffend das Singen und Spielen, davon hier gehandelt wird: also kommt es den Gegnern von Rechtswegen zu, ihren Widerspruch, daß nämlich die Sache nicht wahr sey, durch stärkere Gründe aus der Bibel zu erweisen. Wo sind aber dieselben? Daß etwa unser Altmeister seinen groben Spott mit himmlischen Lehren und Dudelsäcken treibet; die verdientesten Männer aus allen Facultäten schmähet, und sie für Betrüger schilt, sie mögen leben oder todt seyn; auch dabey f. v. mit Dr = um sich wirft, wie ein Maitre des basses oeuvres; damit ist es nicht ausgerichtet: damit ist nichts erwiesen: damit ist dem klingenden Gottesdienste, deß ich mich, alles Undanks ungeachtet, so eifrig annehme, nur eine ganz neue unverantwortliche Hinderung in den Weg geworfen: dabey nichts christliches, nichts gelehrtes, wichtiges, redliches noch honettes anzutreffen. Wofern eine späte Reue gilt, ziehe man nur in ernstliche Erwegung, was Sprw. 14, 4. Sir. 5, 17. 18; 37, 3. Matth. 12, 34. 36; 23, 27. und

Eph. 5, 4. geschrieben stehet. Ich singe und spiele indessen diesen Augenblick, mit freudigem Muth, den 27 Psalm, als ein Canticum animosum extemporaneum, wie die Benlage zeuget. Der grundgütige Gott hat uns seinen Willen nicht nur zum Lesen und Hersagen; sondern auch zum Singen und Spielen, zum Thun und Lassen entdecket. * Er hat uns gleichfalls einen Theil seiner Geheimnisse, so viel derselben uns nützlich, und wir davon zu begreifen fähig sind, in der h. Schrift buchstäblich und deutlich genug geoffenbaret, 2 Tim. 3, 15. 16. 17. Diesem wahren, wohl geläuterten Vortrage müssen wir, zumal in himmlischen und zur Seligkeit gehörigen Dingen, wenn gleich die Vernunft anderstwo hinaus will, schlechtthin und einfältig Glauben bemessen. Es handelt derselbe Vortrag 3. E. von Harfen Gottes: nicht von Leyern und Dudelsäcken; sondern von solchen Harfen, welche Gott selber den glückseligen Geistern, seinen bestallten Himmelsmusikanten, in die englische Hände gegeben, und die dem Lobe des Allerhöchsten, auf eine vorzügliche Weise, sonderlich gewidmet sind. ** Es handelt die Bibel nicht nur ausdrücklich von Saitenspielen des Herrn, welche Gott selber zu machen, und Ihn damit

* Luc. 12, 47. 48.

** Vid. Philolog. Sacr. *Classis*, it. 7. Gerhard in not. ad 15. Apocal.

Andito

2

ad pag. 110.

P. 27. 1. 2. 3.

Ihr Gneuer wenn sollt ich mich fürchten?

Ihr Gneuer wenn so die Lössen, mein

Widerrath flieh zu dem, müß du sie

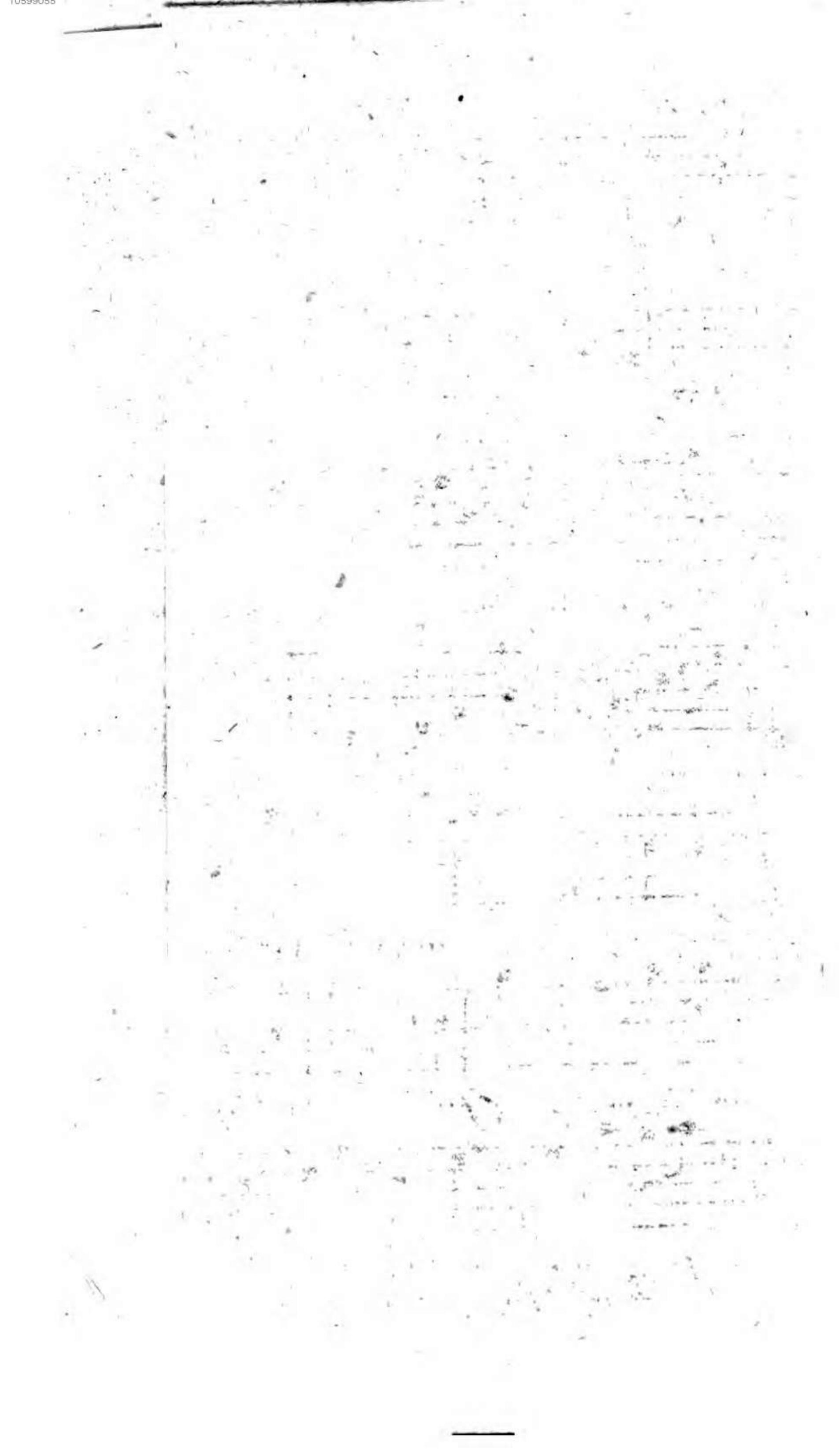
anlauffen, so fliehst dich davor mein

Gneuz mich was er - bat, so was =

laß ich zu; Wenn sich Drey wider mich er =

fu regno. 5.

subito



zu preisen befohlen; sondern auch von solchen musikalischen Werkzeugen, die geschlagen und geblasen werden; von wirklicher Aufführung englischer Vocal- und Instrumental-Musiken, sowohl im Himmel, als auf Erden, und ausdrücklich von leiblichen Stimmen, Offenb. 14, 2. wie sie Luther in den Summarien nennet; d. i. von solchen Stimmen, die man mit leiblichen Ohren hören kann. Kurz: In allen Straßen des himmlischen Jerusalems wird man Halleluja singen und klingen, Job. 13, 22.

68.

Stimme, der Ausdruck des wundervollen, unsichtbaren, unerforschlichen und nur bloß hörbaren Dinges, ist ein allgemeines Wort. Eines jeden musikalischen Werkzeuges Laut, Hall, Gall, Schall, Klang und Ton heißet wirklich eine Stimme; die größten Concerte bestehen aus lauter Stimmen, nicht nur der Singenden; sondern auch der Spielenden. Wenn demnach die heil. Schrift der Engelstimmen gedenket, deutet sie dadurch so wol das Instrumental- als Vocal-Wesen an. Wir finden nämlich z. E. Stimmen des Erzengels, Stimmen der Posaunen, Stimmen der Trompeten, der Pfeifen, der Saiten, der Harfen, der Cymbeln, der Psalter, Stimmen der Geigen, der Lauten 2c. 2 Mos. 19. 1 Sam. 15. Hiob 39. Jer. 6. Ezech. 26. Dan. 3. 1 Kor. 14. 1 Thess. 4. Offenb.

Offenb. 8, 9, 10, 14, 18, 20. lauter Stimmen. Es werden folglich die Stimmen in der Bibel nicht Instrumente; wohl aber die Instrumente Stimmen genennet: gleichwie bey der Gesetzgebung die Engelstimmen nicht sehr starke Posaunen; sondern vielmehr die sehr starken Trompeten lauter Engelstimmen gewesen sind. Denn das N. T. heißet die ganze stimmenreiche Handlung auf dem Berge Sinai nur das Engelschäfte, Apg. 7, 53. Gal. 3, 19. Dem die künftige reine Lust des veränderten neuen Himmels und der verwandelten neuen Erden nicht lächerlich vorkömmt, der kann hieraus schon einen Glaubensartikel machen, nicht zwar, als ob jemand dadurch erst selig würde; sondern daß er dereinst ewig selig seyn und bleiben möge: wenn der Glaube, samt der Hoffnung, aufhöret, wenn die Liebe und deren Lobes-Dienst ganz allein herrschen. Denn Gott ist die Liebe, 1 Joh. 4, 8. Wir wissen zwar nur wenig von den Regeln, nach welcher die Geisterwelt regieret wird; dennoch hat uns die Bibel so viel davon offenbaret, als uns, benöthigter Weise, leiten, führen und lehren kann, nächst der göttlichen Verherrlichung, auch an unsrer eignen Glückseligkeit zu arbeiten; nicht aber, mit müßiger Neugier und übertriebenem Vorwitz, auf eine kunstrichterliche Weise, mehr herauszuklauben und zu ergrübeln, als uns deutlich und, buchstäblich vorgeschrieben ist: denn

denn das ist für unsern unvollkommenen Begriff vollkommen genug, und bedarf weder Zusatzes noch Abzugs, da die Erläuterung bey solchen Stellen, wo der Buchstab nicht zureicht, einem jeden Vernünftigen in die Augen fällt. Es heißt ja nicht: Suchet und forschet über die Schrift hinaus: ὑπερ, supra, ultra, trans; au de là; beyond; nicht ὑπερ τὰς γραφάς; sondern nur in der Schrift, Joh. 5, 39. Forschet, ob sichs also hält? Apg. 17, 11. Ἐρευνάτε τὰς γραφάς; ἀνακρίνοντες τὰς γραφάς. Dieses Forschen, Suchen und Lesen, in Dingen, da die Schrift allein Richter ist, erfordert Gehorsam und Glauben; aber keine besondere, zweifelerregende vernünftelnde Künsteleyen: denn das wäre eben so viel als: ὑπερ ὃ γεγραπται φρονησιν, supra id, quod scriptum est, sapere, mehr wissen wollen, als geschrieben ist, 1 Kor. 9, 6. allwo zwar diese Redensart eine verschiedene Absicht hat, und doch auch hierfüglich Statt findet. „Suchet demnach im Buche des Herrn „und leset, es wird nicht an einem derselben „(Dinge) fehlen; man vermisst auch nicht dieses „oder des.“ Es. 34, 16.

Begreif ichs nicht; so will ichs dennoch
glauben:

Auch als ein Christ,
Und Sideist:

H 5

Weil

Weil mirs Gott Vater, Sohn und Geist
 In seinem wahren Wort verheißt;
 Bis in den Tod bey solchem Glauben
 bleiben.*

Wir glauben also seinem Wort, und singen sein Lob, Ps. 106, 12. Von Ewigkeit in Ewigkeit, v. 48. Wir loben den Herrn mit seinen Engeln, den starken Helden, und mit allen Erkausten, Ps. 103, 20. Offenb. 14, 3. Wir loben Ihn mit allen seinen Engeln, mit allem seinem Heer, Ps. 148, 2. Und das müssen wir gemeinschaftlich thun mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüthe, mit allem Vermögen und mit allen Kräften, s. Mos. 6, 5: Marc. 12, 30. Ist es denn möglich, den Engeln ein solches Gemüth, ein solches Vermögen und solche Kräfte abzusprechen? werden wir diesen Mitkünstlern gleich seyn; so sind sie eben dadurch auch uns gleich. In der himmlischen Musik ist also nichts, daß einen Widerspruch einschliesse, oder mit der Vernunft nicht bestehe; ob man ihr Daseyn gleich nicht durch mathematische Demonstration erweisen könnte: denn eine moralische ist hier hinreichend und genug. Z. E. daß eine Stadt, Paris genannt, in der Welt sey, daran wird kein Mensch zweifeln; ob es gleich mit keiner mathematischen Gewisheit, da die Begrif-

* Sind das Dinge, die mich nicht angehen?

Begriffe nothwendig unter einander verbunden sind, dargethan werden kanu.

69.

Von der triumphirenden Kirche zeuget der Geist Gottes, Offenb. 14, 1. 2. 3. * daß sie, nach überstandnem Kampfe und erhaltenem Siege, auf dem Berge Zion, d. i. in der Stadt des lebendigen Gottes, im himmlischen Jerusalem selbst, unter der Menge vieler tausend Engeln, in der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, Ebr. 12, 22. bey dem Lamme, bey Christo, persönlich stehe, und eine Musik von 140000 erkohrnen Stimmen, mit der dazu gehörigen, unausseßlichen Begleitung von allerhand Instrumenten, ausmache, die theils wie rauschende Wasser, theils wie rollende Donner klingen; absonderlich aber von solchen Werkzeugen, deren Schall nicht etwa comparative, wie ober als solche, sondern recht positive und wirklich, eigentlich und wesentlich verstanden werden müssen: wie oben erwiesen worden. Was will man unwidersprechlicher haben? Wenn wir nun 12 Stimmen, 4 singende und 8 spielende auf jeden Chor rechnen, und wissen, daß zwölfmal zwölf 144 machen, so kommen zwölftausend Chöre heraus, als worinn, nach der wahren Meinung, und zu

Sol.

* Da geht die gewünschte Katastrophe an.

Folge des buchstäblichen Verstandes unsers vortrefflichen Theologen, dieses unvergleichliche Stück der himmlischen Musik bestehet, womit Engel und Auserwehlte dem Höchsten ihr Lobopfer bringen. Sollte jemand denken, es wäre der Vernunft unbegreiflich, eine solche große Menge im Tact und Ton zu erhalten; dem dienet Folgendes zur Gegenfrage: Kann ein grober Tagelöhner, ein Jedediah Burton,* ohne mathematische Wissenschaft, ohne Feder oder Kreiden, bey seinem Graben und Bücken, allein im Geiste und in Gedanken ausrechnen, „wie viel Kubikzoll ein Körper hat, dessen „drey Seiten 23145789, 5642732, und „54965 engländische Ellen in sich halten;“ wie sollten verklärte Geschöpfe und glückselige Selen nicht eben so leicht, ja viel leichter, zwölftausend Chöre regieren? Deum semel vidisse erit omnia didicisse. Gewißlich die unbarmherzigen Gegner der himmlischen Musik müssen dereinst eine große Unlust und rechte Qual für sich selbst dabey befürchten; was hätten sie sonst nöthig, sich so heftig dagegen zu sperren und aufzulehnen? Denn alle beharrliche Gottlosen und sadducäische Gesinnte, werden an jenem Tage ohne Zweifel auch grausam davor erschrecken, B. d. W. 5, 2. und sich vielleicht mit ihrem Schöpfer, um das Maaß der Sünden zu erfüllen, Matth. 22, 23. herum

* Gentleman's Magazin, Febr. 1751.

herumzanken, wie der Teufel, mit Michael, Judä 9. wenn sie das vortreflichste Halleluja und herrlichste vocal- und instrumental- Trisagion der Engel und Auserwählten, woran sie keinen Theil, sondern vielmehr einen Ekel haben, wider ihren Willen doch anhören müssen, und sich, auf eine unsterbliche Art, daran zu ärgern gezwungen seyn werden: dabey sie zur greulichen Hitze der heulenden Satanskapelle, und zum unerträglichen Frostklappen der Kastagnetten ihre müßigen Zähne, Matth. 8, 12. womit sie alsdenn niemand mehr beißen können, ihre elendeste Zuflucht nehmen müssen. Gott bewahre in allen Gnaden eine jede theuer erlösete Seele davor! der beste Rath aber wäre, sie ließen es nicht so weit kommen, und kehreten noch im Geraumen um, lobten und prieseten Gott, wie sie im ersten, andern und dritten Gebot angewiesen werden.

**Das größte Lob der Zeiten,
Herr! gleicht dem Werth von deinem
Lobe nicht.**

Hamb. Beytr. 2. B. S. 5.

So viel habe von dem klingenden Gottesdienste der h. Engel und Seligen im Himmel zu erinnern für dienlich erachtet.

Weil auch die gemeinen Kirchenlieder zum klingenden Gottesdienste auf Erden mit gehören, wird ihrentwegen noch eine kleine Frage zu erörtern übrig seyn: Ob es nämlich für was strafbares gehalten werden könne, in einer bloßen Privat-Kunstübung, die Stärke der Rhythmodie darinn zu zeigen, daß, durch ihr Zuthun, aus Chorälen Tänze, und wiederum aus diesen Tänzen Choräle zu machen möglich sey? Freylich wäre es höchststrafbar, wenn jemand einen solchen Versuch zum allgemeinen Kirchengebrauche anzuwenden gedächte; aber von einem solchen Absehen müssen alle gute Lehrsätze fluchtmaßig entfernet seyn, ob wir schon in den gleichsam heilig scheinenden Choralnoten und Melodien, an ihnen selbst, im abgesonderten Verstande, nicht das geringste finden, das auch nur den Schatten eines Heiligthums haben könnte. Vielleicht gibt es hie und da noch große fürchterliche Mißzeichen, die mancher, als Reliquien oder alte Knochen, ansehen, und etwa dem Weihwasser, oder den geheiligten Windeln und güldnen Pabstrosen gleich schätzen mögte; Pauli Korb, Kains Keule und Judas Beutel mögten vielen auch eben so leicht als Heiligthümer vorkommen: sonst stünde bey heutigen erleuchteten Zeiten nicht zu vermuthen, daß ein Mensch

Mensch den bloßen Characteren einer oder andern Sangweise was Heiliges andichten sollte. Es würde sich kaum der Mühe lohnen, solchen leichtgläubigen Leuten etwas weiß zu machen. Wir haben nur der Seltenheit halber, als was besonders, anführen wollen, daß die Rhythmodie, so zu reden, aus Licht Finsterniß, und aus Finsterniß wiederum Licht machen könne: welches eine gar lehrreiche und nützliche Sache in der musikalischen Kunst ist, und worauf solchergestalt auch selbst Isaac Vossius in seinem Buche, de poematum cantu & viribus rhythmici, nie gedacht hat, noch zu seiner Zeit hat denken können, nämlich vor 80 Jahren.

71.

Bei solchem bedungenen Vortrage nun finden beydes Vernunft und Wissenschaft, mit gehöriger Bescheidenheit, ihre Rechnung, fern von aller Entheiligung oder Entweihung: denn die Bedingung stehet ausdrücklich daben, in den Worten: Wenns nöthig und nützlich seyn sollte, könnte man es so machen. Noten sowol, als viel andre Dinge und Hülfsmittel zur Entdeckung unsrer Gedanken, werden nur durchs göttliche Wort gewissermaßen zu einem concreten Gebrauche gleichsam geweiht oder gewidmet; gelten aber ohne dasselbe Wort,
ab-

abstrakte, keinen Heller mehr, als andre ihres gleichen. Die Verwandlungen der Melodien, Kraft der Klangfüße, sind einzig und allein zur unschuldigen Kunstübung, und gar nicht einmal zur Privatnachahmung, oder im Ernste, geschweige bey öffentlichen, heiligen Versammlungen, zum wirklichen Gebrauche, auf die Bahn gebracht worden. Hier ist nur eine Beschaulichkeit und keine Bewerfstellung vorhanden gewesen.

72.

Kann dahero jemand, ohne die größte Einfalt, wol verlangen, daß man hiezu neue Choralmelodien, d. i. ein Unding, oder sogenannte schlechte Kirchengesänge hätte machen sollen? Neue Choral-Melodien, ohne Worte, sind was Unbegreifliches und Widersprechendes. Wer würde die neuen Melodien ohne Worte für Choral-Melodien erkennen? Kein Mensch in der Welt; wenn man ihrer auch tausend hersezte. Die Worte machen den Choral; nicht die Noten. Alte, bekannere Melodien mußten es ja freylich seyn, wenn das Geringsste daraus gefolgert werden sollte. Nur aus bekannten Wahrheiten leitet man unbekannte her; nicht umgekehrt. Es ließe ja wider die allmessende Lehrart selbst, wenn einer, aus neuerfundenen Dingen, und aus
will-

willkürlich erwählten Halbsätzen, von welchen niemand vorher was gewußt, gewisse Schlüsse ziehen wollte.

73.

Die bloßen Notenzüge der Gavotten, Sarabanden, Bouréen, Polonoisen, Menuetten zc. sind in Wahrheit eben so heilig, als die abgesonderten Notenzüge der Choräle. Den geistreichen Worten aber und christlichen Gedanken dieser letzten geschieht, der bekannsten Melodien halber, mit dergleichen Kunstübungen, ganz und gar nicht zu nahe: weil von den geistlichen Worten der Kirchenlieder hier überall die Frage nicht ist, sondern nur von den Noten allein: da es denn was unerhörtes wäre, wenn jemand behaupten wollte, daß, durch die Verwandlung der Klangfüße, die lieben breves und semibreves, selbst entweiht würden. Alle Sarabanden in der Welt sind weit ernsthafter, als die Melodie unsers deutschen Gloria. Was ist es im Grunde anders, denn ein Passepié, oder dessen tempo, wenn eine ganze Gemeinde ohne Bedenken singt: *In dulci jubilo*? es sey Deutsch oder halb Latein. Die Lutheraner waren, zu des ehrlichen Peters von Dresden Zeiten, keine solche Sauertöpfe, daß ihnen

S

ihnen

ihnen eine ausbrechende Selenlust hätte anstößig fallen können. Die Melodie des Chorals: Freu dich sehr, o, meine Seele &c. ist viel lustiger, und zwar mit allem Rechte, als mancher Tanz. Aber Tänze und Tänzen sind den Scheinheiligen gehäßige Dinge. Händel hat eine sehr bekannte, auch eben so beliebte Arie: Verde prati, amene selve &c. die fängt sich just so an, wie der Choral: Schmücke dich, o liebe Seele &c. Und kein Mensch kann finden, daß die grünen Wiesen und lustigen Wälder das geringste an der Melodie entweihen sollten. Ich könnte eine Menge dergleichen aufreiben, wenn die Leute es verstünden, mit denen ich zu thun habe. Die Eigenschaft oder das Abzeichen einer Bouree ist die Zufriedenheit. Was ist daran auszusetzen? Wie? oder wo könnte diese Qualität und moderirte Bewegung zu einer Entheiligung Anlaß geben? Eben so ist es gewissermaßen mit den andern Tanzmelodien, nach einer jeden Art, im Grunde bewandt. Sie sind alle, vermöge ihrer bestimmten Einrichtung, mit ihren Klangfüßen und Abtheilungen, was sie sind und seyn sollen, ohne alle Worte: sie brauchen deren keine, und mögen nur etwa willkührlich damit belegt werden. Aber, mit einer Choralmelodie ist es ganz anders beschaffen. Ihr Fundament

ment liegt im Texte; der muß entweder supponirt, d. i. vorausgesetzt, oder wirklich hingeschrieben werden; ehe sie so heißen könne. Ohne solchen Text ist in der ganzen Natur keine Choralmelodie zu finden; sie wäre auch ohne ihn nimmermehr von einer jeden andern Melodie zu unterscheiden. Heilige Gedanken, geistliche Ausdrücke, abgemessene Strophen müssen die Choräle ausmachen. Wo dergleichen nicht zugegen sind, da ist kein Choral: denn eine solche Melodie ohne Text wäre wie eine Ehefrau ohne Mann. Das kann aus dem Grunde des Widerspruchs nicht seyn. Es widerspricht sich geradesweges. Die Noten sind an einem Kirchenliede nur dasjenige, was das Gold am Tempel war, Matth. 23, 17. Daselbst stehet auch eine Frage, welche sich hier wohl schickt, nämlich P. P. Was ist größer, das Gold, oder der Tempel, der das Gold heiligt?

74.

Wie wäre es aber, wenn man diese Heiligmacher der Choralnoten überführte, daß, so oft sie oder andre nur die Melodie des Abendliedes: **Werde munter mein Gemüthe** &c. anstimmen, sie allemal nicht nur eine klare Bouree herausbringen, sondern eben

dieselbe Melodie noch auf ein ganzes Duzend anderer Kirchenlieder anwenden können und müssen? Denn so viel sind ihrer, wo nicht mehr, in unsern Gesangbüchern, die wohlbedächtlich dazu, nämlich zu einerley Melodie, verordnet sind; ob sie gleich im Inhalte den größten Unterschied aufweisen, und sich doch mit diesem Scherwenzel begnügen müssen. Hier werden einige hoch aufsehen, und sich nicht herauszufinden wissen, bey welchem dieser 12 Choräle die Boureenoten heilig oder unheilig sind? Denn eine Gleichheit ist hierin, wegen der Worte, unmöglich zu treffen. Die Sache ist indessen so gewiß und wahrhaftig wahr, als die strengeste mathematische, scientifica methodo ausgedachte, Demonstration. Da mögten sie sagen, wie jener französische Krippenreuter: „Ich wuste nicht, daß mein Pferd eine Frau war.“ Die Melodie des Chorals: Ach GOTT, du frommer GOTT! 2c. muß sich in unsern Kirchen wenigstens auf ein halbes Hundert Oden hinzerren lassen: dabey kein Mensch wissen kann, was für einen Text der Organist mit seinem Vorspiel supponirt; welches ein Jammer und eine solche Armuth im klingenden Gottesdienste ist, die schnurstracks wider das ausdrückliche Gebot lauffen: Lasset das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen, Kol. 3, 16.

Nun

Nun sage mir einer, welchem Liede, unter den funfzigen, ist die Melodie heilig? Vielleicht allen; aber gewisser: Dem einen so wenig, als dem andern.

75.

Wäre es nicht rathsamer, diesem schimpflichen Mangel, in Sachen, die Gottes Ehre und Dienst betreffen, und deren wir noch eine Menge gleichen Schlages anführen könnten, auf eine oder andre Art abzuhelfen; wäre es nicht besser, das klägliche, bösgereimte Undeutsch aus unsern Kirchenliedern zu verbannen, worüber ich schon so oft geeifert habe; als sich über unbekannte Klangfüße, in unschuldigen Kunstübungen, mit Unverstand zu formalisiren? Es wäre allerdings was unvernünftiges, wenn man aus bekannten Tänzen Choräle, zum Gebrauche, zu machen gedächte. Aber, wo ist denn diese Chimära in der Welt zu finden? S. Zuverl. Nachr. 3. B. 209. S. it. vollk. Kapellm. S. 161.

Und

76.

Hiemit ist der erste Vorrath dieses Stückwerks alle. Nun wollen wir, mit Gottes Hülfe, auf einen frischen bedacht seyn.

